



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742

vom 17.01.2019

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall
mit unseren Ansichten!**

Auflage: Verteiler von rund 1.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM
Westpreußen

Redaktionsschluss:

17.01.2019, 12:00 Uhr

Der Rundbrief Nr. 743 erscheint voraussichtlich am 31.01.2019

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 5)

Editorial: Warum ich nicht an „kulturelle Vielfalt“ und „Buntheit“ glauben kann (Seiten 6-7)

A. a) Leitgedanken

(Seite 7)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

Predigt von Pfarrer Burkhardt Bornemann am 1. Sonntag nach dem Christfest,
30.12.2018, im Gottesdienst der Zwölf Apostel Kirchengemeinde, Mt 2, 13-23 Seite 8 - 9

A. b) Forderungen und Grundsätze

(Seiten 10 - 16)

<BdV-Leitwort für 2018 ist Bilanz und Auftrag: „Unrechtsdekrete beseitigen –
Europa zusammenführen“>

<Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!>

<BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung>

<Das Hamburger Marienburg-Archiv 2018 nach Marienburg / Malbork überführt>

<Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!>

01) Die Gewöhnung an das Unrecht. Von Gernot Facius

02) Dubioser Pakt. Von Gernot Facius

03) Stephan Rauhut zur PHOENIX-Sendung „Heimat – Ostdeutschland“

A. c) Mitteilungen

(Seiten 17 - 21)

01) Posselt kritisiert Vertreibung und Verfolgung

02) A.E.Johann-Preis 2019



- 03) VLÖ zeichnete Außenminister Dr. Karin Kneissl mit der Goldenen Ehrennadel
- 04) Liechtensteiner Ärger über Dekrete: „Wir waren keine Deutschen!“
- 05) Martin Louis Schmidt (AfD) zu 30 Jahre PAMINA: Elsässische Elternvertretungen unterstützen

A. d) Berichte

(Seiten 22 - 30)

- 01) Breslauer Schule wird in Berlin gezeigt. Eine Ausstellung erinnert an den Kunstprofessor Otto Mueller
- 02) Nächstes Silvester-Treffen von Taizé in Breslau
- 03) Jenny Schon gewinnt Literaturpreis „Aufstieg durch Bildung“
- 04) Der „Kaiserpavillon“ in Ostpreußen erstrahlt in neuem Glanz. Architektonisches Denkmal ist wieder sichtbar
- 05) Wolfskinder und Balkan-Geschichten. In Berlin wurde der Georg Dehio-Buchpreis 2018 verliehen
- 06) Die Magna Charta der Vertriebenen“ im Fokus. 65 Jahre Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz
- 07) Koschyk: Deutsche Minderheiten gehören untrennbar zur deutschen Kulturnation

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seiten 31 - 33

- 01) 1918: Gründung der Tschechoslowakei – 1945: Vertreibung der drei Millionen Altösterreicher. Ereignisse im Zusammenspiel zu einer Tragödie
- 02) Vom Krypto Kommunisten zum Renegaten. Klaus Rainer Röhl zum 90. Geburtstag

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seiten 34 - 37

- 01) Von der Nachwelt vergessen. Zum 50. Todestag von Arnold Zweig
- 02) DDR-Schriftsteller aus Schlesien. Biografie über Peter Hacks
- 03) Horst Eckert zum 80. Geburtstag

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 38 - 64)

- 01) 18.01.19, AGOM, Pfarrer i.R. Paul G e i ß, Berlin/Mainz: Armenien – Klöster, Kirchen, Kunst eines geschundenen Volkes. *(Mit Bildern)*.
- 02) 21.01.19, WBW, Dr. Jürgen W. S c h m i d t , Berlin: Der Umgang mit der Trunksucht in Preußen am Beispiel der Westpreußischen Trinkerheilanstalt Sagorsch. *(Mit Medien)*.
- 03) 2018, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 04) 2018, Sudetendeutsche Gesellschaft: *Programm in Arbeit, bitte nachfragen!*
- 05) 30.01.19, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.,: Dr. Haik Thomas Porada, Leipzig, Leibniz-Institut für Länderkunde: Konfession und dynastische Strategien im Spannungsfeld zwischen dem Greifenhaus, dem Großen Kurfürsten und der Krone Schweden. Das Schicksal der Anna von Pommern und ihres Sohnes Ernst Bogislaw von Croy.
- 06) 09.01.19, Breslauer Stammtisch Berlin: Breslauer Museen.
- 07) 13.02.19, Breslauer Stammtisch Berlin: Ausflüge ins Breslauer Umland. Mit Bernhard H ü l s.
- 08) 17.01.19, DtKultForum, Potsdam, in Berlin: Von Abschruten bis Zwiballen. Annäherungen an Ostpreußen. Themenabend mit Vortrag und Podiumsgespräch – Auftaktveranstaltung zu unserem neuen Jahresthema »Neues über Ostpreußen«.



- 09) 22.01.19, DtKultForum, Potsdam, in Berlin: Nela Rywíková – Děti hněvu | Kinder des Zorns. Eine Lesung in der Veranstaltungsreihe »Tschechien erlesen: Deutsch-tschechische Familiengeschichten«.
- 10) 23.01.19, DtKultForum, Potsdam: Der Breslauer Psalter. Ausstellungseröffnung: Glanzlicht europäischer Buchkunst.
- 11) 26.01.19, DtKultForum, Potsdam, in Berlin: Von der Macht des Verdächtigen. Filmvorführung und Gespräch mit dem Regisseur Walter Wehmeyer und Dr. Michaela Nowotnick im Rahmen der Dokumentarfilmreihe »7bürgen 7bürger in 7 Filmen«.
- 12) 31.01.19, DtKultForum, Potsdam, in Berlin: »Hallo. Hier Welle Erdball!« – Die »Schlesische Funkstunde« in Breslau als Avantgarde der Rundfunkgeschichte. Ein Vortrag von Roswitha Schieb, Borgsdorf, im Begleitprogramm zur Ausstellung »Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau«. ACHTUNG: Beginn ist bereits 18:00 Uhr.
- 13) 01.02.19, DtKultForum, Potsdam, in Berlin: Das Oppenheim-Haus. Ein Bürgerhaus erzählt Breslauer Geschichte - Buchvorstellung mit der Autorin Lisa Höhenleitner.
- 14) 28.01.19, BStAufarb, Berlin: Der Weimar-Komplex. Die erste deutsche Republik als Bezugspunkt der politischen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland. Öffentlicher Vortrag von Sebastian Ullrich.
- 15) 2019, DtPolnGes: - Programm in Arbeit, bitte nachfragen!
- 16) 31.01.19, Polnisches Institut Berlin: Die Auferstehung der Nation. Vortrag mit Diskussion: Referent: Dr. Manfred Gawlina mit musikalischer Begleitung
- 17) 24.01.19, Dt.-Rumän. Ges.: Rumäniens EU-Ratspräsidentschaft in bewegten Zeiten. Große Herausforderungen, hausgemachte Probleme. Vortrag von Stephan Meuser (Bukarest).
- 18) 21.01.19, KathAkadBerlin: Denkmalpflege an Kirchenruinen. Beispiele aus der Region Berlin-Brandenburg, Berliner Kirchenbauforum. Gastreferenten: Sibylle Schulz.
- 19) 16.01.19, Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Große Geographen der Gesellschaft für Erdkunde: Alexander von Humboldt. Vortrag von Dr. Tobias Kraft, Arbeitsstellenleiter im Akademievorhaben "Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung" an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
- 20) 07.02.19, Landesgeschichtl. Vereinigung für die Mark Brandenburg: Märkische Ziegel für Berlin – Vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Vortrag: Karl-Ludwig Lange (Berlin).
- 21) 2019, Preußen-Museum, Wustrow: Programm für 2019 in Arbeit, bitte nachfragen!
- 22) 23.01.19, Literaturforum im Brecht-Haus: Das literarische Trio. Mit Wolfram Eilenberger. Jörg Magenau und Frauke Meyer-Gosau im Gespräch mit Wolfram Eilenberger.
- 23) 22.02.19, Literaturhaus Berlin: Michael Roes „Herida Duro“. Buchpremiere • Michael Roes im Gespräch mit Christel Weiler
- 24) 22.01.19, TopTerrBerlin: Die Kriegsverbrecherlobby. Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte NS-Täter. Vortrag: Dr. Felix Bohr. Moderation: Prof. Dr. Michael Wildt.
- 25) 28.01.19, TopTerrBerlin: Der Weimar-Komplex. Die erste deutsche Republik als Bezugspunkt der politischen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland. Vortrag: Dr. Sebastian Ullrich, München. Moderation: Prof. Dr. Martin Sabrow, Berlin/Potsdam
- 26) 29.01.19, TopTerrBerlin: Unterbelichtet? Die unbekanntenen Dimensionen des Novemberterrors 1938. Vortrag: Sven Felix Kellerhoff, Berlin. Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin.
- 27) 05.02.19, TopTerrBerlin: Der Fall Globke. Propaganda und Justiz in Ost und West. Vortrag: Dr. Klaus Bästlein, Berlin. Moderation: Prof. Dr. Dr. Ingo Müller, Berlin.



Seite 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

- 28)** 21.01.19, URANIA, Berlin: Das Grenzdurchgangslager Friedland. Die langen Schatten von Krieg und Vertreibung. Vortrag von Dr. Christopher Spatz, Historiker, Bremen
- 29)** 21.01.19, URANIA: Der „Migrationspakt“ der Vereinten Nationen. Eine globale Antwort auf eine globale Herausforderung? Vortrag von Dr. Stefan Rother; Freiburg im Breisgau, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Wissenschaftliche Politik, Lehrstuhl für Internationale Beziehungen, Universität Freiburg.
- 30)** 24.01.19, URANIA: Erneuerbare Energien statt Braunkohle? Perspektiven für die Tagebaugelände in der Lausitz. Vortrag von Prof. Bernd Hirschl, Cottbus.
- 31)** 05.02.19, URANIA: Die andere Seite der Aufklärung. Kulturelle Überheblichkeit und Rassismus. Vortrag von Dr. Björn Freter, Berlin.

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 65 - 97)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 65 - 74)

- 01)** 22. Juni bis 04. Juli 2019: Studienfahrt nach Georgien und Armenien - Leistungen, Programm – Termine.
- 02)** Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2019 – Termine.
- 03)** Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung Programm 2019 in Vorbereitung: Die Termine.
- 04)** 19.01.19, LitHausBerlin: Führung »Rosa Luxemburg zum Gedenken«. Mit Sebastian Januszewski.

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 75 - 83)

- 01)** 07.09. – 20.01.18, DtKultForum, Potsdam: Beiderseits der Oder. Szenische Ausstellung: Geschichtsraum | Grenzraum | Begegnungsraum.
- 02)** 2019, Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Programm für 2019 in Arbeit
- 03)** 11.02.19, Gustav-Adolf-Werk (GAW): Evangelisch sein in Polen. Vorträge und Gespräch. Studientagung des Gustav-Adolf-Werkes mit Gästen.

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin

(Seiten 84 - 99)

- 01)** 2019, Januar - Mai, BdV: Termine der Mitgliedsverbände.
- 02)** 20.10.18 – 24.03.19, Westpr. Landesmuseum, Warendorf: »VERGESSEN SIE UNS NICHT.« DIE MALERIN JULIE WOLFTHORN (THORN 1864 – 1944 THERESIENSTADT).
- 03)** 31.01.19, Westpreuß. Landesmuseum, Warendorf: Künstler in Theresienstadt 1941 – 1944. Vortrag von Dr. Daniela Uhen, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Volkshochschule Warendorf Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung: »Vergessen Sie uns nicht.« Die Malerin Julie Wolfthorn.
- 04)** Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen/Bay. Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2019.
- 05)** Information der AG für pommersche Kirchengeschichte, Termine.
- 06)** 15.-17.01.2019, Schlesisches Museum zu Görlitz: Tagung, Nicht nur Bauhaus – Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa.
- 07)** 20.01.2019, Schlesisches Museum zu Görlitz: Großeltern-Enkel-Tag in den Görlitzer Museen.
- 08)** bis 10.03.2019, Schlesisches Museum zu Görlitz: Ausstellung „Silber von Lemor in Breslau 1818-1945.“



Seite 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

- 09) bis 10.03.2019, Schlesisches Museum zu Görlitz: Ausstellung „Alexander Camaro und Breslau – eine Hommage. Ein Künstler der Moderne mit Breslauer Wurzeln.
- 10) 23.01.2019, Schlesisches Museum zu Görlitz: Der Große Krieg im Schatten des Riesengebirges. Deutsches und polnisches materielles Erbe in Hirschberg und seiner Umgebung. Vortrag und Ausstellung
- 11) 27.-30.03.2019, EvAkadBerlin in Kreisau: Fachtagung „Vergessen, nicht vergangen. Der Umgang mit verdrängter Geschichte.

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 100)

- keine Eintragungen -

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E. b) Blick ins Netz

(Seiten 101 - 105)

- 01) Museumsführer „Schlesische Museen in Deutschland, Polen und Tschechien“.
- 02) Quellen und Darstellungen zur Personengeschichte des östlichen Europas. Angebot zur Subskription.
- 03) Peter Becher, Florian Kühner-Wielach (Hrsg.): Zwischen Trauer und Triumph. Das Jahr 1918 in der mitteleuropäischen Literatur.
- 04) Alan Wamberger: Die Siedlungskontinuität der deutschsprachigen Bevölkerung zwischen Drau und Mur. Von der frühen Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Impressum Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz Seite 105

Bilder: Danziger Wappen und Karte der der Provinz Westpreußen von 1878 - 1920 Seite 106

Du musst denken...

hier unten Seite 5

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.**

Freiherr vom Stein



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 742 vom 17.01.2019

Editorial: Warum ich nicht an „kulturelle Vielfalt“ und „Buntheit“ glauben kann

Liebe Leser,

fast jeden Tag benutze ich den Bus 187 der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) zwischen meiner Wohnung im Norden von Schöneberg und unserem Büro in der Steglitzer Brandenburgischen Straße. Meinen Ärger über diese Buslinie im Besonderen und den Berliner Nahverkehr, ja über Berlin im Allgemeinen habe ich mir öfters Luft gemacht. Die Buslinie 187 habe ich in unserem „AGOMWBW-Rundbrief Nr. 711 vom 01.06.2017 „gewürdigt“ (Titel: „Die Buslinie 187 der Berliner Verkehrsgesellschaft BVG, oder: Ärger verkürzt das Leben! Teil fehlender / falscher Verkehrsplanung?“). Es hat sich nichts geändert. Halt, etwas doch!

Als ich wieder einmal auf den Bus länger warten musste, schaute ich mir an meiner Haltestelle die Fahrpläne der dort haltenden Busse an. Was ich da nun sah, hat mich fast umgeworfen: Auf offensichtlich neu ausgehängten Fahrplänen einiger Linien war das bisher gültige „Sonnabend“ durch „Samstag“ ersetzt! Heiliges Kanonenrohr!

Vor einigen Jahren hatte ich noch einem befreundeten Ehepaar aus Gelsenkirchen, das mich in Berlin besuchte, zu verdeutlichen versucht, dass wir in Berlin die norddeutsche Bezeichnung „Sonnabend“ benutzen, wofür ich nicht die Abkürzung „Sa“ sondern „Sb“ verwende. Das wollten meine Freunde sogleich nachprüfen und gingen zur nahen Bushaltestelle, und siehe da: sie stellten erstaunt fest, dass auf den BVG-Fahrplänen durchgängig die Bezeichnung „Sonnabend“ benutzt wurde! Ich war also bestätigt, musste ihnen aber eingestehen, dass die BVG auf ihren Internetseiten (Fahrinfo usw.) die Bezeichnung „Samstag“ durchgängig verwende. Meine damalige Begründung: da sitzen wohl in der Mehrheit Süddeutsche an den Rechnern, wie übrigens auch in der „Tagesschau“ aus Hamburg und nicht zuletzt in unserer Nord-Schöneberger Kirchengemeinde, wo der Kampf zwischen „Sonnabend“ und „Samstag“ noch hin und her wogt. Da wird sich noch etwas tun müssen!

Warum geht uns das etwas an? Die propagierte „Buntheit“ und „kulturelle Vielfalt“ gilt offensichtlich nicht für alle. In den letzten Jahrzehnten haben gerade die Ostdeutschen (die von jenseits von Oder und Neiße) viele Federn gelassen: Ostdeutsche Namen von Institutionen und Schulen verschwanden (Pommernschule, Westpreußen-Schule, Marienburg-Schule, Tannenberg-Gymnasium, Riesengebirgsschule u.a.m.); Straßennamen haben sich in West-Berlin meistens wohl gehalten, aber als nach der Wende im Osten der Stadt einige Straßen ihre alte ostdeutsche Bezeichnung zurückerhalten sollten, war einigen kein Argument zu dumm, das zu verhindern. So schrieb ein Bürger: „Dieser Ort liegt nicht mehr in der Bundesrepublik Deutschland, daher ist er für eine Berliner Straßenbenennung ungeeignet – Als ob beispielsweise der Pariser Platz auf der Ostseite des Brandenburger Toren nach der deutschen Stadt Paris benannt worden wäre...

Vor 60 Jahren wurde das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) geschaffen, dessen § 96, der sogenannte „Kulturparagraf“, verpflichtet Bund, Länder, Kreise und



Seite 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Gemeinden dazu das ostdeutsche Kulturgut zu pflegen und zu fördern (s. hier im AWR Nr. 742, auf den Seiten 28-30, Bericht zur Jubiläumsveranstaltung):

„Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern. Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlasste“.

Aber nicht nur unsere staatlichen Stellen, Politik und Gesellschaft, haben Versäumnisse und mehr abzubauen, auch unsere eigenen Verbände könnten mehr „Lärm“ machen und Durchsetzungsvermögen beweisen, wenn es um unsere ostdeutschen Interessen geht, und um finanzielle und personelle Ausstattung der im Gesetz genannten Vorhaben und ihre Umsetzungen zu gewährleisten.

zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

– *DAS PRINZIP ALLER MORAL* -

Arthur Schopenhauer

(* [22. Februar 1788](#) in [Danzig](#); † [21. September 1860](#) in [Frankfurt am Main](#))

*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!
Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

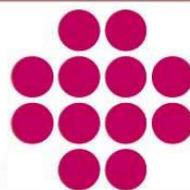
Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin





Evangelische
Zwölf Apostel
Kirchengemeinde



Predigt von Pfarrer Burkhardt Bornemann am 1. Sonntag nach dem Christfest, 30.12.2018, im Gottesdienst der Zwölf Apostel Kirchengemeinde, Mt 2, 13-23

Es war für mich beim Krippenspiel am Montag ein ganz besonders berührender Moment: die Hirten, auf der Suche nach dem Stall von Bethlehem, begegnen den drei Weisen, die dem Stern gefolgt waren. Arm – Reich. Die von ganz unten – von draußen vor der Stadt treffen die Mächtigen von weit her. Gemeinsam zu dem kleinen Kind, nicht geboren in einem Palast – und doch genannt: König der Juden. Die Engel auf dem Feld sangen: Euch ist ein Heiland geboren! Für mich die Vision einer Utopie von Frieden – von dem, was sein soll – und doch auch sein kann. Ich weiß wohl: dieses Bild ist nur eine Momentaufnahme – der Evangelist Matthäus erzählt weiter: Um Flucht und nächtlichen Aufbruch geht es jetzt, um grausamen Kindermord und von Heimkehr. Also hören wir aus dem Evangelium nach Matthäus im 2. Kapitel die Verse 13-23.

Die Geschichte von Flucht und Kindesmord ist der schockierende Kontrast zur Botschaft von der „großen Freude“ und vom Frieden auf Erden“. Stattdessen viel Weinen und Wehklagen und die untröstliche Trauer der Angehörigen angesichts ihrer bestialisch ermordeten Kinder. Der Traum einer idyllischen Weihnacht zerplatzt hier mit diesem von Matthäus in geradezu provozierender Nüchternheit erzählten Alptraum. Mit dem Kindermord wird vollends deutlich, auf welche brutale Wirklichkeit mit ihren Anfeindungen und Versuchungen sich der Gott einlässt, der in diesem Kind in der Krippe Mensch und unser Bruder geworden ist. Darin wird eine tiefe und erschreckende Wahrheit deutlich – und wir müssen uns nicht von der Frage nach der Historizität ablenken lassen. Die antike

Geschichtsschreibung weiß vom bethlehemitischen Kindesmord nichts. Aber Herodes der Große – durchaus eine interessante, keineswegs eindimensionale Herrschergestalt – ist genau der Prototyp der bis zur Paranoia misstrauischen Menschen, der überall Feinde und Konkurrenten seines Machterhalts wittert. Selbst den eigenen Angehörigen gegenüber – lässt er eigene Kinder töten, aus Angst, dass sie ihm den Thron streitig machen könnten. Das zieht sich durch die Menschheitsgeschichte im Umgang mit Macht und Herrschaft. Auch die sogenannten christlichen Herrscher sind später in diesem Wahn oft genug befangen gewesen. Da zeigt die biblische Erzählung so deutlich, dass diese sich mit gnadenloser Gewalt durchsetzende, auf bloßen Machterhalt ausgerichtete Herrschaft jeglicher Souveränität entbehrt, wie sie dennoch um ihren Bestand fürchten muss. Am Ende ist der Tod der Herr auch über den Despoten und macht so den Weg zur Rückkehr frei. – So ist hier Josef derjenige, der uns Vorbild sein kann: in der Weihnachtsgeschichte oft Randfigur. Hier: der Mann, der Gottes Wort hört. Der handelt, ohne lange zu fragen. Josef erweist sich als richtiger Vater für Gottes Sohn, für seinen Sohn. Er rettet, schützt, geht mit, packt an und stellt die eigenen Bedürfnisse, Wohnung und Arbeit hintan. Für die Sicherheit seiner Familie ist ihm kein Weg zu lang. „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit dir und flieh“ – dieses Kind, das doch Retter der Welt sein soll, gehört von selbst zu den Flüchtenden und Heimatlosen. Auch darin Vorbild in den Herausforderungen unserer Tage, wenn wir an ganz konkrete Fluchtgeschichten, wie die der Familie Khalil denken. „Ägypten“ ist von der Mose-Erzählung her Ort der Freude und der Unterdrückung – und gleichzeitig



Seite 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Symbol für den Anfang einer großen Befreiungsgeschichte, die in Christus ihre Erfüllung findet. „Es ist unsertwegen geschrieben, dass Christus geflohen ist“, schreibt Martin Luther zu diesem Text. „Dadurch wird angezeigt, dass wir fliehen sollen, wo wir können.“ Wir wissen ja oft schon in weniger lebensbedrohlicher Konfliktlage nicht, was für uns ansteht: „FLÜCHTEN ODER STANDHALTEN?“ Diese Frage möchte ich, gerade jetzt am Jahresende in unsere jeweils ganz konkrete Lebenssituation übertragen. FLÜCHTEN ODER STANDHALTEN übertragen auf das schlichtere GEHEN ODER BLEIBEN? Wir sind, denke ich, stark geprägt davon, dass Standhalten, dass das Bleiben den höheren ethischen Rang hat. Aber „Steh auf und flieh“ kann für uns heute durchaus heißen: „Setz dich diesem Streit, setz dich auch bestimmten Menschen nicht mehr aus! Verstrick dich nicht länger in einen Konflikt, den du nicht lösen kannst, indem du selbst immer mehr hineingezogen wirst und wo du am Ende nur verlieren kannst. Verlass den Ort des Geschehens, wo du jetzt, jedenfalls unter den gegenwärtigen Umständen, nichts verbessern oder in Ordnung bringen, geschweige denn heilen kannst! Unterbrich dein gutgemeintes Engagement, das dich nur frustriert und lähmt! Leg deinen Ehrgeiz ab! Geh auf Abstand und warte ab! Lass dir Zeit! Hab Geduld, bis sich die Situation beruhigt hat. Schone deine Kräfte für günstigere, aussichtsreichere Gelegenheiten!

„Er hat sich unermüdlich für seinen Betrieb eingesetzt“. Dieser Satz – auch ich habe ihn in Beerdigungsgesprächen oft genug gehört! Es gibt ein säkulares Märtyrertum in unserer Leistungs- und Erfolgsgesellschaft, auch eine Neigung zur Selbstaufopferung, wo man besser im Sinne unseres Textes die Flucht hätte ergreifen sollen.

Jesus empfiehlt seinen Jüngern, in eine andere Stadt zu gehen, wenn in der einen die Arbeit der Verkündigung unmöglich gemacht wird.

Dietrich Bonhoeffer hat in „Widerstand und Ergebung“ zum „Mitleiden“ geschrieben:

„Auch Christus entzog sich solange dem Leiden: bis seine Stunde gekommen war. Dann aber ging er ihm in Freiheit entgegen, ergriff es und überwand es.

Wir sollten uns nichts Unmögliches aufbürden und uns damit quälen, dass wir es nicht tragen können.

Wir können das Leiden anderer Menschen nur in ganz begrenztem Maße wirklich mitleiden. Wir sind nicht Christus, aber wenn wir Christus sein wollen, so bedeutet das, dass wir an der WEITE DES HERZENS CHRISTI teilbekommen sollen in verantwortlicher Tat.“



zu A. b) Forderungen und Grundsätze

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine Negerlein...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das Zigeunerleben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: ‚lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken! „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff „Vandalismus“ ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT „Die Vandalen“ ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. „Vandalismus“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück.

(Näheres s. <[www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012\(1\).pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf)>).

Dieser Begriff hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacco di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der „*political correctness*“ nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des „Vandalismus“ abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu „Vandalismus“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.



Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann.

Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen.

Der Begriff „Vandalismus“ ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar!

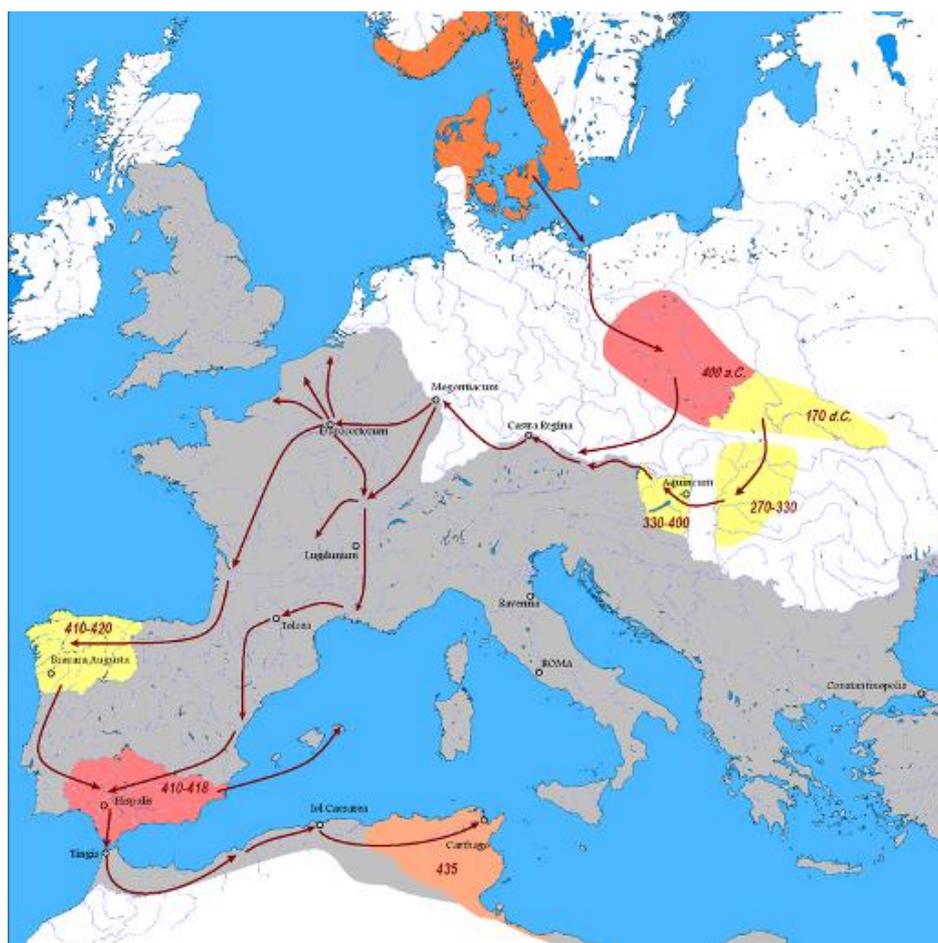
Er ist zu brandmarken!

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-253 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage

www.westpreussen-berlin.de, westpreussenberlin@gmail.com



Mutmaßliche Wanderungen der Vandalen bis ca. 435 n. Chr. Eine Herkunft aus dem skandinavischen Raum entspricht jedoch nicht dem heutigen Forschungsstand.

https://de.wikipedia.org/wiki/Vandalen#/media/File:Vandals_Migration_it.PNG





„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:

DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:

DEUTDEK380



Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig

E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Tel.: 0341 600 55 126



01) Die Gewöhnung an das Unrecht. Von Gernot Facius

Was für ein Jahr! 2018 zeigte sich Europa im Krisenmodus. Alte Gewissheiten wurden Makulatur. Politische Stabilität ging verloren, Regierungen wanken. Einstige Hoffnungsträger werden entzaubert. Die Berliner Koalitionäre hangeln sich in diesem Advent von Kompromiss zu Kompromiss - und denken insgeheim schon an andere Konstellationen. Und Monate vor dem Jubiläum ihrer samtene Revolution des Jahres 1989 drohen Václav Havels politische Erben im Morast bizarrer Affären zu versinken. Tschechiens Wirtschaftsdaten weisen weiter nach oben: dieses Faktum garantiert eine gewisse Ruhe in der Bevölkerung. Aber die politische Moral im Lande tendiert gegen Null. So hat sich Ende der 1990er Jahre der inzwischen verstorbene Kardinal Vlk ausgedrückt. Dieser Befund ist heute so aktuell wie damals. Fast drei Jahrzehnte nach dem Sturz der roten Diktatur wäre es eigentlich höchste Zeit, ein glaubwürdiges Zeichen der Verständigung und des Ausgleichs an die 1945/46 vertriebenen ehemaligen deutschen Mitbürger zu senden. Doch in Prag herrscht eisiges Schweigen. Man verschanzt sich weiter hinter der ominösen Deutsch-Tschechischen Erklärung vom Jänner 1997: sie wird als Schlusstrich unter die Vergangenheit gedeutet. Präsident Miloš Zeman hat bei seiner Potsdam-Visite im September mit der Beteuerung Eindruck zu schinden gesucht, dass Prag, anders als Warschau, keine Reparationsforderung an Deutschland stellen werde. Einige naive Gemüter sind ihm auf den Leim gegangen, sie haben ignoriert, dass Tschechien bis heute auf riesigen Vermögenswerten der Vertriebenen sitzt. Wer daran rührt, hat Zeman in Potsdam zu Protokoll gegeben, sei ein Friedensstörer. Solche Art Rhetorik kennt man noch aus der Vor-Wende-Zeit, da unterscheidet sich die Prager Elite von heute nicht wesentlich von ihren kommunistischen Vorgängern.

Es gab einmal die – zugegeben: vage - Hoffnung, nach dem tschechischen Beitritt zur Europäischen Union würden sich die aus der Vergangenheit herrührenden bilateralen Probleme im „europäischen Geist“ lösen lassen. Ein Trugschluss, wie sich bald herausgestellt hat. Nicht einmal eine symbolische Entschädigung für das geraubte sudetendeutsche Eigentum kam zustande. Die Frage ist nur zu berechtigt: Wer wird 2019, wenn das EU-Parlament neu gewählt wird, den Mut aufbringen, an die ungelösten vermögensrechtlichen und moralischen Probleme, die das deutsch-tschechische Verhältnis belasten, zu erinnern? Weder in Berlin noch in München sind derzeit konstruktive Ansätze zu erkennen. Prag kann darauf bauen, dass die Macht des Faktischen, die Gewöhnung an das Unrecht, in der „Wertegemeinschaft“ EU stärker ist als der Wille, sich von Lasten der Vergangenheit zu lösen. Keine guten Aussichten für 2019.

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 12 vom 6. Dezember 2018.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 39,-- und in Übersee um € 65,-- beziehen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

02) Dubioser Pakt. Von Gernot Facius

Die Vereinten Nationen, die so einig nicht sind, wie ihr Name suggeriert, haben einen Pakt geschmiedet, der die Spaltung der Weltorganisation weiter vertieft. Mit dem Vertragswerk unter dem harmlos anmutenden Titel „*Globaler Pakt für eine sichere, geordnete und reguläre Migration*“ wird vor allem die Vermischung der Begriffe Zuwanderung und Asyl auf die Spitze getrieben. Den Lesern der „Sudetenpost“, wie überhaupt Menschen, die Vertreibung und Flucht persönlich erlebt haben, wird man Mitgefühl mit den armen Teufeln nicht absprechen können, die vor Gewalt und Armut in ihren Heimatländern fliehen. Aber



aus vielen Wortmeldungen spricht die Sorge, dass eine Grauzone rechtlicher Unverbindlichkeit geschaffen wird, die aber, wie Völkerrechtler zu bedenken geben, dennoch den Eindruck der Verbindlichkeit erweckt. Sie halten es vielmehr mit dem österreichischen Bundeskanzler Sebastian Kurz. Seine Forderung: Das Entstehen eines völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts müsse verhindert werden. Die Gefahr ist aber real, dass nach Unterzeichnung des Paktes jede Zurückweisung an der Grenze von den einschlägigen Nichtregierungsorganisationen und einer sich ausweitenden „Asylindustrie“ mit ihren Anwälten sowie Teilen der Medien als Verletzung bindender Abkommen, internationaler Menschenrechtsstandards und der Vorgaben der UNO bewertet werden wird. Man hat es zunächst mit einem „weichen Recht“ zu tun. Dieses Recht hat allerdings die Tendenz, „betonhart“ zu werden, wie die Zürcher „Weltwoche“ anmerkte. Moralische Empfehlungen würden in aggressive rechtliche Postulate umgegossen, und nach einer gewissen Zeit würden auch Gerichte den neuen „Konsens“ ihrer Rechtsauslegung zugrunde legen: „Weich wird hart, alles hinter dem Rücken des demokratischen Souveräns.“ Die Staaten werden ihre Gesetze nicht mehr eigenständig gestalten können. Deshalb das strikte Nein aus Wien, den USA und aus mehreren Hauptstädten in Osteuropa. „Der Pakt“, schrieb „Welt“-Kommentator Thomas Schmid, „beschwört in ungeheuer vielen Punkten die Bringschuld der aufnehmenden Staaten, so gut wie nie aber die der Migranten – und lässt sich auch deswegen als Programm zur Migrationsförderung missverstehen.“ Denn wenn eine illegale Einwanderung keine Sanktionen mehr nach sich ziehen soll – warum soll dann überhaupt noch zwischen illegaler und legaler Migration unterschieden werden? Fragen über Fragen, denen viele Regierungen, auch die deutsche, ausweichen. Und in der UNO selber ignoriert man eine Erklärung ihrer Menschenrechtskommission von 1997. In ihr heißt es: „Jegliche Praxis oder Politik, die das Ziel oder den Effekt hat, die demografische Zusammensetzung einer Region, in der eine nationale, ethnische, sprachliche oder andere Minderheit oder eine autochthone Bevölkerung ansässig ist, zu ändern... ist rechtswidrig.“ Offenbar will man davon nichts mehr wissen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

03) Stephan Rauhut zur PHOENIX-Sendung „Heimat – Ostdeutschland“

Betreff: Ihre Sendung " Heimat - Ostdeutschland"

Von: Stephan Rauhut <stephan.rauhut@schlesien-bonn.de>

Datum: 11.01.2019 14:03

An: info@phoenix.de

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich wollte mich schon freuen, daß Sie eine Sendung über das historische Ostdeutschland, also Schlesien oder Ostpreußen bringen. Stattdessen machen Sie Mitteldeutschland zu Ostdeutschland. Was glauben Sie, warum es einen Mitteldeutschen Rundfunk gibt oder eine Mitteldeutsche Zeitung, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Auch wenn das historische Ostdeutschland heute nicht mehr zum deutschen Staatsgebiet gehört, so bleibt es doch historisch und kulturell Teil der gesamtdeutschen Geschichte und Identität. Und Mitteldeutsche werden nicht zu Ostdeutschen, bloß weil sich die Grenzen verschoben haben.



Seite 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Im Übrigen war ein Teil des heutigen Freistaates Sachsen, Teil der alten preußischen Provinz Schlesien. Dies wird auch in der sächsischen Staatsverfassung gewürdigt. Diesen Aspekt gälte es ebenfalls angemessen zu würdigen, zumal das Schlesische

zu "DDR"- Zeiten unterdrückt wurde. Die Oberlausitz - auch die niederschlesische Oberlausitz sind nicht Ostsachsen, sondern sind das was sie sind. Oberfranken ist auch nicht Nordbayern.

Mit freundlichen Grüßen

Stephan Rauhut

Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien e.V. Stephan
Rauhut
Bundesvorsitzender
Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen
Bundesgeschäftsstelle:
Dollendorfer Str. 412
53639 Königswinter

Telefon: +49 2244-92590



A. c) Mitteilungen



01) Posselt kritisiert Vertreibung und Verfolgung

Der Europapolitiker **Bernd Posselt**, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe sowie Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen und Aussiedler in der CSU, hat zum **Tag der Menschenrechte** am 10. Dezember dazu aufgerufen, endlich ein international kodifiziertes Recht auf die Heimat, ein strafbewehrtes weltweites Vertreibungsverbot sowie ein Europäisches Volksgruppen- und Minderheitenrecht zu schaffen. In der EU könnten Mitgliedstaaten, auf deren heutigem Territorium Massenvertreibungen stattgefunden haben, gemeinsam mit solchen, in denen besonders viele Vertriebene leben, ein eindrucksvolles Zeichen der Versöhnung setzen, indem sie als Lehre aus der Geschichte diese drei sehr aktuellen Anliegen gemeinsam vorantreiben.

02) A.E.Johann-Preis 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe A.E. Johann-Freunde!

Zum Jahresanfang möchten wir noch einmal auf den A.E. Johann-Preis 2019 hinweisen.

Kennen Sie Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren, die gern schreiben?

Dann teilt Ihnen mit, dass wir einen Schreibwettbewerb veranstalten.

Einsendeschluss ist der 31. März 2019.

Mehr auf unserer Homepage und unter diesem Link:

<https://www.ndr.de/ndr1niedersachsen/Plattenkiste-AE-Johann-Gesellschaft.plattenkiste4744.html>

Veranstalter/Veranstalterin
A. E. Johann-Gesellschaft e.V.

Preisgeld (Gesamtsumme in EUR)
1 500.00 EUR

Der A. E. Johann-Preis wird in 3 Altersgruppen verliehen:



Altersgruppe 1: (12 bis 15 Jahre)

1. Preis 200 Euro
2. Preis 120 Euro
3. Preis 80 Euro

Altersgruppe 2: (16 bis 20 Jahre)

1. Preis 250 Euro
2. Preis 150 Euro
3. Preis 100 Euro

Altersgruppe 3: (21 bis 25 Jahre)

1. Preis 300 Euro
2. Preis 200 Euro
3. Preis 100 Euro

Teilnahmegebühr (EUR)
0.00 EUR

Vergabe an
junge Erwachsene
Kinder und/oder Jugendliche

Genre/Kategorie
Reiseliteratur

Thema
Reisegeschichten

Beschreibung

Bis ans Ende der Welt ... Reisen. Schreiben. Abenteuer.

Fremde Länder, Menschen, Kulturen kennen und verstehen lernen, andere Sprachen sprechen, neue Freunde finden, Abenteuer bestehen, das Heimweh bezwingen - all das und noch viel mehr ist Reisen.

Reisen hilft uns, klüger, selbstsicherer, weltoffener und vorurteilsfreier zu werden. Aber vor allem macht Reisen einen Riesenspaß.

In diesem Sinne möchten wir Euch dazu ermuntern, neugierig und vorurteilsfrei, mit offenen Augen und Ohren, auf Entdeckertour zu gehen - egal ob in der Ferne oder vor der eigenen Haustür - und über Eure Eindrücke, Erlebnisse und Erkenntnisse zu schreiben.

Wo die Erde am schönsten ist: Überall, wo Frieden herrscht und Freiheit!

A. E. Johann

Bewerbung

Wer darf teilnehmen?

Junge Menschen von 12 bis 25 Jahren.

Was darf eingereicht werden?

- Texte *
- mit Bildern oder Zeichnungen, illustrierte Texte *
- Reisetagebücher *
- * in deutscher Sprache



Seite 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Die Reisegeschichten müssen auf eigenen, wahren Erlebnissen beruhen und dürfen maximal 12 Seiten umfassen. Schrift Arial, Größe 12 pt.

Wohin werden die Beiträge geschickt?

per E-Mail (nur PDF- oder DOC-Dateien):

A.E.Johann-Gesellschaft@web.de

per Post:

A.E. JOHANN-GESELLSCHAFT

A.E. Johann-Weg 1

34593 Knüllwald

Alle Wettbewerbsbeiträge müssen mit vollständigem Namen, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum gekennzeichnet sein.

Besonderer Hinweis

Eine vom Netzwerk berufene Jury wird die Beiträge sichten, bewerten und prämiieren.

Die besten Beiträge aus jeder Altersgruppe werden in einer Broschüre veröffentlicht (längere Beiträge auszugsweise).

Weitere Informationen zum Wettbewerb bei Facebook: A. E. Johann-Preis 2019

Verleihung

Im Herbst 2019 werden die Preisträger bekanntgegeben. Die Preisverleihung findet am 26. Oktober 2019 in Hankensbüttel (südliche Lüneburger Heide) statt

A.E.Johann-Gesellschaft

Mit freundlichen Grüßen

Cornelia Cieslar Günter Wolters Rudi Zülch

Kontakt:

Vorsitzender Rudi Zülch

A.E. Johann-Weg 1

D-34593 Knüllwald

FON: 05681-3992 - FAX:9390015

Handy: 0173-2936098

Email: a.e.johann-gesellschaft@web.de

www.a-e-johann.de

A.E. Johann

Wo die Erde am schönsten ist:

Überall, wo Frieden herrscht und Freiheit!

03) VLÖ zeichnete Außenminister Dr. Karin Kneissl mit der Goldenen Ehrennadel

Ein besonderer Veranstaltungshöhepunkt erwartete die zahlreichen Gäste am Mittwochnachmittag, den 19. Dezember 2018, im Kulturzentrum „Haus der Heimat“: Außenministerin **Dr. Karin Kneissl** war der Einladung der VLÖ-Verantwortlichen gefolgt,



Seite 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

die im entsprechenden Rahmen ihren besonderen Dank für die stetige und professionelle Unterstützung des Außenministeriums im Sinne der Interessen der Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen zum Ausdruck bringen wollten.

VLÖ-Präsident **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** und VLÖ-Generalsekretär **Ing. Norbert Kapeller** freuten sich, zahlreiche Ehrengäste im „Haus der Heimat“ begrüßen zu dürfen, darunter den serbischen

Botschafter in Österreich, **Nebojša Rodić, Dr. Jakub Novák** (Ständiger Vertreter der Botschafterin der Tschechischen Republik in Wien), Gesandte **Mag. Dr. Susanne Bachfischer** vom BMEIA, **Krzysztof Rychter** (1. Botschaftssekretär der Botschaft der Republik Polen in Wien), Landtagspräsident aD **Johann Herzog**, LAbg. aD **Dr. Rüdiger Stix** sowie die Vertreter des VLÖ-Vorstandes und der einzelnen Teilorganisationen. [Hier](#) geht es weiter (mit zahlreichen Fotos).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

04) Liechtensteiner Ärger über Dekrete: „Wir waren keine Deutschen!“

Wie schon im [SdP266](#) berichtet, fordert die fürstliche Familie von Tschechien die Rückgabe ihres Eigentums auf ganz klare Weise. Journalist Robert Oppelt von „Mf dnes“ beleuchtet in einem ausführlichen Artikel den aktuellen Fall, die Tendenz ist hier neutral bis leicht positiv für Vaduz.

Der Autor hebt im Artikel hervor, dass die Liechtensteiner immer den tschechischen Staatspräsidenten Edvard Beneš unterstützten, und in der Zeit des Zweiten Weltkriegs blieb das Fürstentum (angelehnt an die Schweiz) neutral.

Im Jahr 1945 hat aber nicht einmal die Unterstützung der eigenen tschechischen Beschäftigten, die sich hinter die Familie Liechtenstein gestellt haben, geholfen – auf Grundlage der Beneš-Dekrete wurden sie enteignet! Alois von Liechtenstein macht sich aber Hoffnungen, dass die Gerechtigkeit doch noch siegt. Autor Oppelt vermutet, dass Liechtenstein von Tschechien auf eine ähnliche Weise entschädigt werden könnte wie vorher die Schweiz oder die Republik Österreich.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

Pressemitteilung

05) Martin Louis Schmidt (AfD) zu 30 Jahre PAMINA: Elsässische Elternvertretungen unterstützen

Am 12. Dezember 2018 feiert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit PAMINA (Abk. für **Palatinat/Pfalz, Mittlerer Oberrhein und Nord Alsace/Nordelsass**) ihr 30-jähriges Bestehen. Ihr Ursprung liegt in der Unterzeichnung der Willenserklärung von Weißenburg. Der Eurodistrikt PAMINA engagiert sich in besonderem Maße für die Zweisprachigkeit in der Region.



Seite 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Zum Jubiläum von PAMINA erklärt Martin Louis Schmidt, Sprecher der AfD-Fraktion im Landtag Rheinland-Pfalz für Kultur und regionale Partnerschaften: „Ich ermuntere den französischen Staat, die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen endlich zu ratifizieren, damit auch in unserem Nachbarland europäische Mindeststandards gewährleistet sind. Das ist deshalb so wichtig, weil diejenigen elsässischen Elternvertretungen dringend Unterstützung benötigen, die sich für den Erhalt ihrer Muttersprache an den Schulen einsetzen. Es liegt auch im Interesse von Rheinland-Pfalz, dass es jenseits von Rhein und Pfälzerwald viele Menschen gibt, die der deutschen Sprache mächtig sind.“

Martin Louis Schmidt, MdL, ist kultur- und tourismuspolitischer Sprecher der AfD-Fraktion im Landtag Rheinland-Pfalz.

Foto Martin Louis Schmidt: <http://www.afd-rlp-fraktion.de/die-fraktion> (Quelle: AfD RLP)

Mainz, den 11. Dezember 2018



A. d) Berichte

01) Breslauer Schule wird in in Berlin gezeigt. Eine Ausstellung erinnert an den Kunstprofessor Otto Mueller

Mit Otto Mueller, einem der renommiertesten Vertreter des deutschen Expressionismus, verbindet sich vor allem die Zugehörigkeit zur „Brücke.“ Dieser legendären Gruppe von Malern, die sich 1905 in Dresden gegründet hatte und drei Jahre später nach Berlin gezogen war, hatte sich der aus dem schlesischen Liebau stammende Mueller 1910 angeschlossen. Weniger bekannt ist, dass Mueller mehr als ein Jahrzehnt, von 1919 bis zu seinem Tod im Jahre 1930, als Professor an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunst-gewerbe in Breslau wirkte, einer Bildungseinrichtung, die seinerzeit zu den liberalsten und fortschrittlichsten Kunstschulen in Europa zählte.

Diese Breslauer Zeit steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die am 11. Oktober dieses Jahres unter dem Titel „Maler, Mentor, Magier“ im Hamburger Bahnhof, dem Museum für Gegenwart in Berlin, eröffnet wurde. Angeregt wurde sie von einer in Berlin ansässigen Stiftung, die den Namen des Mueller-Schulers Alexander Camaro trägt. Die rund 100 Exponate aus deutschen sowie polnischen Museen und Privatsammlungen, vor allem Gemälde, aber auch Zeichnungen, Fotos und Dokumente, sind im Westflügel der Kunsthalle, die der wegen Renovierung geschlossenen Neuen Nationalgalerie als Ausweichquartier dient, noch bis zum 3. März 2019 zu sehen.

Ausstellung auch in Polen

Danach wird die Ausstellung vom 8. April bis Ende Juni kommenden Jahres im Hause des polnischen Kooperationspartners, dem Breslauer Nationalmuseum (einst Schlesisches Museum der bildenden Künste), zu besichtigen sein. Eines der Gemälde, „Selbstbildnis mit Pentagramm“, mit dem die Ausstellung wirbt, lässt erahnen, was vor allem seine Schüler und Schülerinnen, unter ihnen auch einige polnische, an diesem Mann mit dem melancholischen Gesichtsausdruck faszinierte. Sie waren beeindruckt vom unkonventionellen auftreten, von den unorthodoxen Lehrmethoden und vom unbürgerlichen Lebenswandel dieses gut aus-sehenden, charismatischen Lehrers, der sich mit seiner Leidenschaft für künstlerische Freiheit über akademische Gepflogenheiten hinwegsetzte, entgegen der Bestimmungen im Atelier wohnte, Liebschaften pflegte, passioniert Pfeife rauchte und auch den Alkohol schätzte. „Er war sehr streng, zugleich auch fair“, sagt die Kuratorin Dagmar Schmengler. Ein Boheme-Künstler, aber auch harter Arbeiter und unbestechlicher Kritiker. „Er hat jedem eine Chance gegeben. Für ihn zahlte schlichtweg das Talent.“

Sandige Farben auf einfachem Jutestoff

Als Kunstlehrer sorgte Mueller dafür, dass Frauen erstmals beim Zeichnen im Aktsaal zugelassen wurden. Seine bevorzugten Modelle waren Mädchen und junge Frauen als grazile Akte. Er malte sie – anders als seine „Brücke“-Kollegen wie Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff – nicht in grellen, sondern in sandigen Farben auf einem einfachen Jutestoff. „Ihm ging es darum, einen sehr matten, satten dumpfen Farbton zu bekommen“, erklärte die Kuratorin. „Auch wenn seine



Seite 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Formen sehr reduziert sind, so erzielten seine Frauenakte doch eine unvergleichliche, sinnliche Erotik“, schwärmte ein Rezensent. Die Breslauer Akademie, an der Mueller lehrte, entwickelte in den 20er Jahren eine weltoffene, liberale Atmosphäre, die mit innovativen Ideen die Entwicklung der europäischen Moderne beflügelte. Maßgeblichen Anteil daran hatte der aus Brieg in Schlesien stammende Direktor Oskar Moll, der mit Neuberufungen dafür sorgte, dass die wichtigen Strömungen der modernen Malerei gleichberechtigt nebeneinander standen: der Expressionismus mit Otto Mueller, die Neue Sachlichkeit mit Alexander Kanoldt und Carlo Mense und das Bauhaus mit Oskar Schlemmer, Georg Muche und Johannes Molzahn. Für die französische Peinture der Académie Matisse stand der Direktor selbst.

Einbeziehung polnischer Expressionisten

Eine besondere Note erhält die durchgängig deutsch-polnisch beschriftete Ausstellung durch die Einbeziehung polnischer Expressionisten. Gezeigt wird, dass Mullers Charisma – aus der Perspektive seines Künstlernetzwerks – bis weit in die Nachkriegsmoderne wirkte. Zu erkennen etwa an Gemälden des 1962

geborenen Breslauer Zdzislaw Nitka. Oder an Bildwerken der polnischen Avantgarde, vertreten durch Stanislaw Kubicki, Margarete Kubicka oder Jerzy Hulewicz. „Ein wichtiges Kapitel deutsch-polnischer Kunstgeschichte wird unter besonderer Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen den Städten Berlin und Breslau/Wroclaw neu erzählt“, heißt es in einer Verlautbarung der Staatlichen Museen zu Berlin.

Deutsche Rede des polnischen Direktors

Ergänzt wird die Ausstellung durch einen reich bebilderten, mehr als 400 Seiten umfassenden Katalog in deutscher und polnischer Sprache, den Kunsthistoriker aus beiden Ländern erarbeitet haben. Ins Bild der geglückten Zusammenarbeit passt, dass der Breslauer Nationalmuseums-Direktor Piotr Oszczanowski seine Eröffnungsrede auf Deutsch hielt.

DOD 6 / 2018

Peter Pragal

02) Nächstes Silvester-Treffen von Taizé in Breslau

Von Süden nach Osten: Das nächste Europäische Taizé-Treffen über Silvester 2019 findet im polnischen Breslau / Wroclaw statt. Das kündigte **Taizé-Prior Frere Alois** am Sonntagabend in Madrid an, wo rund 15.000 Jugendliche zusammengekommen waren. Die [Begegnung in der schlesischen Metropole](#) findet demnach vom 28. Dezember 2019 bis zum 1. Jänner 2020 statt.

Ergänzung zum Taizé-Treffen in Breslau

Wir haben am 3.1. (SdP002) über das abgelaufene Taizé-Treffen in Madrid wie auch das kommende im schlesischen Breslau / Wroclaw berichtet. Hier eine Ergänzung dazu:

Der Nachfolger des im August 2005 ermordeten protestantischen Gründers der Communauté Taizé Frère Roger Schutz ist der Katholik Frère Alois Löser. Als Sohn der aus



Seite 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Hluboka-Scheles/Worka-Ludiz im Egerland stammenden und 1946 vertriebenen Eltern, wurde er am 11. Juni 1954 in Nördlingen/Baden-Württemberg geboren. Bereits acht Jahre vor seinem Tod bestimmte ihn Frère Roger nach den Regeln der Communauté zu seinem Nachfolger als Prior der Gemeinschaft: Ein internationaler ökumenischer Männerorden mit aktuell etwa 100 Mitgliedern, die sich einem einfachen Leben in Ehelosigkeit verschrieben haben. Seit den 1960er Jahren bieten sie Jugendlichen die Möglichkeit des Austausches über spirituelle und biblische Themen, aus denen die internationalen Jahrestreffen mit mittlerweile bis zu 100 000 Teilnehmern hervorgingen.

(Fritz H. Schmachtel)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

03) Jenny Schon gewinnt Literaturpreis „Aufstieg durch Bildung“

Die Berliner Autorin **Jenny Schon** wird für ihren noch unveröffentlichten Text „Der Duft der Bücher“ ausgezeichnet, informiert die **noon Foundation** in Mannheim, die den Preis stiftete. Die Jury beeindruckte die Authentizität der Handlung – beschrieben wird eine nach dem Krieg vertriebene Familie in den frühen 1950er-Jahren - sowie die Prägnanz der Sprache.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

04) Der „Kaiserpavillon“ in Ostpreußen erstrahlt in neuem Glanz. Architektonisches Denkmal ist wieder sichtbar

100 Jahre nach der Abdankung Kaiser Wilhelms II. erstrahlt sein ostpreußischer Jagdbahnhof nach vollendeter Renovierung durch den privaten Besitzer im neuen Glanz. Das Bauwerk war zuletzt das Bahnhofsgebäude Bauditten (ab 1940 Ebenhöh, heute polnisch Budwity) an der ehemaligen Strecke Marienburg–Miswalde–Maldeuten–Allenstein (Małdyty–Malbork).

Ursprünglich wurde der „Kaiserpavillon“ in Prokelwitz (Prakwice) im Zusammenhang mit der Jagd-leidenschaft des deutschen Kaisers Wilhelm II. an der am 1. September 1893 eröffneten Bahnstrecke zwischen Maldeuten und Marienburg gebaut. Bereits 1884 war Prinz Wilhelm von Preußen zum ersten Mal zur Jagd in die Gegend gekommen. Ein Jahr später war er zu Gast bei der Familie zu Dohna-Schlobitten auf Gut Prokelwitz. Richard Wilhelm Ludwig Fürst zu Dohna-Schlobitten blieb bis 1906 Gastgeber des Kaisers, der alle Jahre zu seinen Jagden sowie auch 1910 zu Manövern in die Region kam.

Verlegung der Sommerresidenz brachte Prökelwitz Bahnhof

Der Bau des Bahnhofs in Prokelwitz war mit der Verlegung der Sommerresidenz des Kaisers nach Cadinen bei Elbing verbunden. Von dort fuhr der Kaiser mit dem Zug nach Prokelwitz. Das zwischen 1893 und 1898 errichtete Haus erinnert in seiner Architektur mehr an einen Parkpavillon als an einen Bahnhof und wurde daher „Kaiserpavillon“ genannt. Das



Seite 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Holzgebäude besitzt ein Satteldach und ist mit Ziegeln gedeckt. Ursprünglich hatte es die Form ähnlich eines Hufeisens. Die Enden waren der Zufahrtsstraße zum Bahnhof in Form von vorstehenden Flügeln zugewandt, der im Osten ist etwas breiter und besitzt ein großes, dreiteiliges Fenster. Auf dem westlichen Dach befindet sich ein Turm mit polygonalem Dach, der von einer zwiebelförmigen Zinnkuppel gekrönt ist.

Auf dem Turm stand ein Mast, an dem vermutlich bei den Besuchen Wilhelms II. die kaiserliche Flagge gehisst wurde.

Von der Bahnsteigseite betrachtet – von Norden – war unter dem Turm ein Erker mit einem dreifachen Fenster. Dieser Erker wurde bei der nunmehrigen Renovierung in moderner Bauweise mit neuen Fenstern ersetzt, dort befindet sich auch die Heizung des Gebäudes.

Anfangs gab es eine lange, überdachte Veranda, die von dekorativen, durchbrochenen Holzsäulen getragen wurde. In späterer Zeit (vermutlich um 1910) wurde diese Veranda zugebaut und auf diese Weise ein zusätzlicher Flügel geschaffen. Die Fronten am Ende des Daches wurden mit Fenstern, die eine Nachahmung neugotischer Architektur waren, abgeschlossen.

Wilhelm II. war ein Liebhaber des altnordischen Stils, das Jagdschloss in Rominten wurde ebenfalls in diesem Stil gebaut.

Bahnhof im nordischen Stil

Die dekorativen Elemente der Holzschnitzereien werden mit der Wikingerkultur in Verbindung gebracht, so etwa am Dachstuhl mit stilisierten Drachenköpfen. Die hölzernen Dachkonsolen, die die Dachtraufe stützten, enden als geschnitzter Dreizack. Die Veranda an der Seite der Gleise und der Ostflügel erhielten eindrucksvolle Spitzbogenfenster, Dekorationselemente ragten in Form von Widderhörnern oder Tierköpfen darüber hinaus.

Nach dem Ende der Monarchie wurde der Haltepunkt Prokelwitz 1918 vollständig aufgelöst und nach Bauditten verlegt. Das hölzerne Bauwerk wurde komplett ab- und am heutigen Standort etwa 1925 wiederaufgebaut. Dabei und später wurden Umbauten vorgenommen, die das ursprüngliche Erscheinungsbild des „Kaiserpavillons“ veränderten. Während der Zwischenkriegszeit wurde der Bahnhof wahrscheinlich zwischen den 1920er- und 1930er-Jahren modernisiert. Nach der strategischen Bedeutung der Eisenbahnstrecken im Zweiten Weltkrieg wurde die Strecke Małdyty–Malbork 1945 von den Sowjets demontiert.

1949 wurde die Strecke wiedererrichtet, auf der nie mehr als vier Zugpaare täglich verkehrten. Das Nebengebäude bewohnten danach Eisenbahnerfamilien. In den 1950er-Jahren wurde der Bahnhof zu Wohnzwecken umgebaut. Später verschlechterte sich dessen Zustand. Bis Mitte der 1990er-Jahre gab es eine geschnitzte Holzbank im Wartezimmer. 1989 wurde die Wirtschaftlichkeit der Strecke betrachtet, die schon jahrelang Verluste einbrachte. Nach der Einstellung des Güterverkehrs enthielten die letzten Fahrpläne ab 1997 nur noch zwei Zugpaare. Dann dauerte es noch bis Ende 1999 bis zur Einstellung des Personenverkehrs und der Schließung des Bahnhofes. Am 26. April 2004 fiel die Entscheidung, die Strecke endgültig stillzulegen. Entgegen der sonst in Polen oft geübten Praxis, die Gleise von stillgelegten Strecken liegen zu lassen, wurden diese 2008 entfernt.



Instandsetzung 2018

Das Gebäude blieb nicht von Plünderern verschont. Die gesamte Inneneinrichtung wurde gestohlen, verschiedene Zerstörungen fanden statt. Die Fenster wurden zugenagelt und mehrere Jahre stand

der Bahnhof zum Verkauf. Zu Beginn dieses Jahres begannen die Instandsetzungsarbeiten des Bahnhofes, der nun wieder – in etwas anderer Form als beim Bau vor über 120 Jahren – ein Schmuckstück darstellt. An den Bahnbetrieb erinnern nur noch die vorhandene Bahnsteigkante

außerhalb des Grundstückes, eine nicht mehr betriebsbereite Bogenlampe mit Betonmast mitten im Garten und die kleine Bahnbrücke, unter der die einzige Zufahrt hindurchführt.

DOD 6/2018

(mef)

05) Wolfskinder und Balkan-Geschichten.

In Berlin wurde der Georg Dehio-Buchpreis 2018 verliehen

Seit 2003 verleiht das in Potsdam ansässige Deutsche Kulturforum östliches Europa den Georg-Dehio-Preis. Mit der renommierten Auszeichnung, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien dotiert ist und jährlich im Wechsel als Buch- und als Kulturpreis vergeben wird, werden Persönlichkeiten gewürdigt, die sich in ihrem Wirken der gemeinsamen Kultur und Geschichte der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn verpflichtet fühlen.

In diesem Jahr ging der Haupt-Buchpreis an den im bosnischen Sarajevo geborenen und heute in Zagreb lebenden Schriftsteller Miljenko Jergović für sein erzählerisches Werk und an die Übersetzerin Brigitte Dobert. „Mit seinem epischen Werk vermittelt Miljenko Jergović ein differenziertes Bild der kulturellen Vielschichtigkeit Südosteuropas, namentlich in den Regionen des ehemaligen Jugoslawien“, heißt es in der Begründung der Jury.

Und weiter: „Kroatische, bosnische, serbische, donauschwäbische historische Motive, die Echowirkungen des Zweiten Weltkrieges, die Frage nach Schuld und Verantwortung für die Gräueltaten des 20. Jahrhunderts, das Zusammenleben in Zeiten ideologischer, ethnischer, konfessioneller Konflikte – das alles reflektiert Jergović in seiner Prosa auf höchstem Niveau und stellt es mit großer Meisterschaft dar.“ Sein literarisches Werk überwinde die Grenzen der nationalen Traditionen und Kulturen und werde eben dadurch dem komplexen kulturellen und geistigen Erbe Südosteuropas gerecht.

Mit dem Förderpreis wurde der litauische Autor Alvydas Šlepikas für seinen Roman „Mein Name ist

Maryte“ ausgezeichnet. Auch er teilt den Preis mit dem Übersetzer Markus Roduner. In diesem seit 2015 auch in deutscher Sprache vorliegenden Buch erzählt der 1966 geborene Autor die Geschichte der sogenannten Wolfskinder aus Ostpreußen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs von Hunger und Not getrieben über die Memel gingen, um bei litauischen Bauern zu betteln. Šlepikas „sensible und doch unsentimental plastische Schilderung löste in Litauen eine wichtige Diskussion über ein wenig bekanntes und doch noch immer aktuelles Thema aus,“ stellte die Jury fest.

In den Mittelpunkt seines Romans stellt Šlepikas die Familie Schukat aus Gumbinnen, die



Seite 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

nach der Verschleppung des Großvaters noch aus Mutter Eva und ihren fünf Kindern besteht; eine Familie, die nach und nach unter der Last des Überlebenskampfes auseinanderfällt. Vier der fünf Kinder schlagen sich, jeder auf sich gestellt, im Nachbarland durch. Denn Essen und Schlafstelle erhält nur, wer alleine an eine Tür klopft. Aus dem Roman geht hervor, dass die Litauer den ostpreußischen Kindern selten abweisend begegneten. Teils aus Mitleid und Barmherzigkeit, teils aus wirtschaftlichen Eigeninteressen, weil man die kleinen Bettler als kostengünstige Arbeitskräfte auf dem Hof oder im Haushalt einsetzen konnte. Und dies in einem politischen Umfeld, das geprägt war von massenhaften Deportationen von Litauern in weit entfernte Regionen der Sowjetunion sowie von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und litauischen Partisanen.

Jedenfalls bot sich vielen der minderjährigen Deutschen – anders als im sowjetisch besetzten Ostpreußen – im litauischen Nachbarland eine Brücke aus der Not. Und wer wie die literarische Figur Renate alias Maryte bereit war, einen neuen Namen anzunehmen und in eine andere Sprache und Identität hineinzuwachsen, dem eröffneten sich auch Chancen auf ein neues Zuhause. Allerdings für den Preis, die eigene Herkunft und Identität vollständig aufgeben zu müssen.

„Mit seinem Roman setzt Alvydas Šlepikas den ostpreußischen Mädchen und Jungen sowie ihren litauischen Lebensrettern ein literarisches Denkmal“, hat der Historiker Christopher Spatz als Laudator beim Festakt am 10. Oktober 2018 im Berliner Roten Rathaus erklärt. Die im Buch geschilderte Handlung habe sich nach 1945 tausendfach zugetragen. Souverän habe der Autor die Klippen lauernder Ruhrseligkeit umschifft und sich ebenso wenig in der Darstellung bloßer Opfergeschichten verloren. „Seine Figuren offenbarten, dass Traumatisiertsein nicht automatisch bedeuten muss, dass man schwach ist“, betonte Christian Spatz in seiner Würdigung. „Und sie lassen erahnen, dass man sich trotz unheilbar seelischer Wunden sein Ausdauervermögen und seine Zuversicht bewahren kann.“

Der Laudator nannte die Geschichte der ostpreußischen Hungerkinder einen wichtigen Bestandteil der deutsch-litauischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Die Litauer hatten im Verhältnis zu ihrer eigenen kleinen Zahl den vielleicht größten Anteil humanitärer Nachkriegshilfe für die hungernde deutsche Zivilgesellschaft geleistet. In dem baltischen Staat sei der Roman auf enormes Interesse gestoßen und dort auch mehrfach ausgezeichnet worden. Auch hatten sich inzwischen Film, Fernsehen und Oper der Geschichten der Wolfskinder angenommen. Umso mehr sei zu bedauern, dass sie nach wie vor auf eine offizielle Anerkennung ihrer Schicksale durch die Bundesrepublik Deutschland warten mussten, sagte Christopher Spatz. „Als eine der letzten Opfergruppen des Zweiten Weltkrieges haben sie vom deutschen Staat erst im vergangenen Jahr eine geringe Entschädigung in Aussicht gestellt bekommen.“

Der Preis erinnert an den aus Reval (estnisch: Tallinn) gebürtigen Kunsthistoriker Georg Dehio (1850-1932). Sein Blick für regionale Zusammenhänge und sein Gespür für die wechselvolle Geschichte historischer Denkmäler haben nach Auffassung des Deutschen Kulturforums Maßstäbe gesetzt, an denen sich auch die Arbeit dieser Einrichtung orientiert.



Georg Dehio-Kulturpreis

Mit dieser von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien dotierten Auszeichnung ehrt das Deutsche Kulturforum östliches Europa Autorinnen und Autoren, die sich in ihren Werken fundiert und differenziert mit den Traditionen und Interferenzen deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa auseinandersetzen. Der Georg Dehio-Buchpreis ist in einen Hauptpreis und einen Förderpreis (Gesamtsumme 10.000 Euro) unterteilt.

Der Hauptpreis würdigt das literarische oder publizistische Gesamt- und Lebenswerk eines Autors oder einer Autorin. Mit dem Förderpreis, der besonders auch für jüngere Autoren vorgesehen ist, wird eine herausragende Publikation, auch wissenschaftlichen Charakters, prämiert.

Der Preis erinnert an den bedeutenden, aus Reval (estnisch Tallinn) gebürtigen Kunsthistoriker Georg Dehio (1850–1932). Sein Blick für regionale Zusammenhänge und sein Gespür für die wechselvolle Geschichte historischer Denkmäler haben Maßstäbe gesetzt, an denen sich auch die Arbeit des Deutschen Kulturforums östliches Europa orientiert.

06) Die Magna Charta der Vertriebenen“ im Fokus. **65 Jahre Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz**

Die „Magna Charta der Vertriebenen“, wie der erste Bundesvertriebenenminister Dr. Hans Lukaschek das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) einst genannt hatte, stand im Fokus einer wissenschaftlichen Fachtagung, zu der die Deutsche Gesellschaft am 26. November in die Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt beim Bund in Berlin eingeladen hatte. Der Bund der Vertriebenen unterstützte die Veranstaltungsorganisation. Mittels vier Themenblöcken mit ebenso vielen Podiumsdiskussionen, die jeweils von Impulsvorträgen eingeleitet wurden, griffen die Veranstalter verschiedene Aspekte des BVFG heraus und ließen ganz unterschiedliche Akteure darüber debattieren. Vonseiten des BdV waren etwa Präsident Dr. Bernd Fabritius, der ein Grußwort sprach und mitdiskutierte, sowie Vizepräsident Stephan Mayer MdB anwesend, der einen Impulsvortrag zur „Vertriebenenpolitik im Wandel: Auf dem Weg zur europäischen Verständigung“ hielt.

Hartmut Koschyk, stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft und ehemaliger Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, begrüßte das zahlreich angereiste Fachpublikum. Er wies auf die historische Dimension des 1953 verabschiedeten Gesetzes hin. Das BVFG habe einen der maßgeblichen formalen Rahmen für die Eingliederung der Vertriebenen geliefert. Die im § 96 deutlich werdende kulturelle Dimension wirke ins Heute und in Morgen fort. Daher sei es lobenswert und wichtig, dass die Bundesregierung in dem Bereich fordernd tätig sei und bleibe.

Daran knüpfte BdV-Präsident Fabritius in seinem Grußwort an und spannte einen Bogen von der unmittelbaren Nachkriegszeit und den Interessen der Vertriebenen damals bis hin zu den heutigen



Seite 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Anliegen der Aussiedler und Spätaussiedler sowie der Heimatverbliebenen im östlichen Europa und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. 65 Jahre BVFG, das bedeute auch „65 Jahre Solidarität mit den Menschen deutscher Volkszugehörigkeit, die ganz besonders unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges zu leiden hatten“, so Fabritius, der auch als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten amtiert. Mit Blick auf die vom BdV vertretenen Gruppen sei erkennbar, dass diese Folgen bis heute nachwirkten.

Mit einem vielschichtigen Vortrag des Gründungsdirektors der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ (SFVV), Prof. Dr. Manfred Kittel, startete die Veranstaltung in den ersten Themenschwerpunkt „Der Umgang mit den Vertriebenen in der frühen Bundesrepublik“. Kittels vielleicht spannendste These dabei war, dass die „Atomisierung der Vertriebenen“ im Nachkriegsdeutschland – womit er sich auf die zerstreute Ansiedlung bezog – entscheidend dazu beigetragen habe, dass sich sowohl eine angemessene politische Vertretung als auch ein gemeinschaftlicher Kulturerhalt über die Jahrzehnte immer schwerer gestalten lies. Diese These erörterte das Podium im Anschluss sehr intensiv. Unter Leitung des Journalisten Moritz Gathmann, der die gesamte Veranstaltung moderierte, diskutierten Professor Kittel, BdV-Präsident Fabritius sowie der stellvertretende Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Dr. Dr. Gerald Volkmer. Fabritius etwa bestätigte, dass die Beibehaltung der kulturellen Identität sich schwierig gestalte, wenn man nicht mehr gemeinschaftlich in der Kulturregion lebe, sondern verteilt in ganz Deutschland. Gleichzeitig gebe es jedoch einen „Wunsch nach Assimilierung“, der davon herrühre, nicht auffallen zu wollen. Volkmer begründete die „Zersiedelung“ auch mit der möglicherweise nicht unbegründeten Befürchtung, dass der Wunsch nach Wiedergutmachung oder Rückkehr in die Heimat bei gemeinsamer Ansiedlung vielleicht noch größer gewesen wäre – und zu Unfrieden geführt hatte. Kittel selbst konterte diese Überlegung mit dem Beispiel der finnischen Karelrier, die nach der Teilung Kareliens gemeinsam in Finnland angesiedelt worden waren und heute mit ihrer Kultur zur Vielfalt der finnischen Gesamtkultur beitragen und stabilisierend wirkten.

Mit dem Impuls vom Parlamentarischen Staatssekretar beim Bundesminister des Innern (BMI), Stephan Mayer, ging es in den zweiten Themenblock. Mayer charakterisierte die Verständigungsbereitschaft der Vertriebenen zunächst anhand von Zeugnissen der vertriebenen Ostpreußin Marion Gräfin Dönhoff. Deren Heimatliebe habe bis zu ihrem Tode nicht nachgelassen und dazu geführt, den Kontakt mit den neuen Bewohnern zu suchen und Verbindungen über Grenzen hinweg aufzubauen. Dann wies Mayer ebenfalls auf die Dualität der grenzüberschreitenden Beziehungen hin: Die oftmals noch in den Heimatgebieten als Minderheiten lebenden Deutschen als ein Pfeiler und die deutschen Heimatvertriebenen bzw. heute auch die Aussiedler und Spätaussiedler als anderer Pfeiler bildeten Brücken der Verständigung in Europa und darüber hinaus. In der Diskussion mit Hartmut Koschyk, dem Vorsitzenden des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida, und einem der Initiatoren des Brunner Versöhnungsmarsches, Jaroslav Ostrčilik, wurde diese These vertieft besprochen und bestätigt.

In weiteren Podien ging es um „Die kulturelle Dimension des Bundesvertriebenengesetzes“ und um „Das Bundesvertriebenengesetz als Modell für die Regelung von Vertreibungsfolgen“. Es diskutierten zur Kultur der Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Dr. Ernst Gierlich, die zuständige Gruppenleiterin im Kulturstaaatsministerium, Maria Bering, die SFVV-Direktorin Dr. Gundula Bavendamm sowie der Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Dr. Harald Roth. Zur



Modellhaftigkeit der deutschen Gesetzgebung sprachen der Vorsitzende der Europäischen Stabilitätsinitiative, Gerald Knaus, der Bundesvorsitzende der Gesellschaft für bedrohte Völker, Jan Diedrichsen, sowie der ehemalige BMI-Unterabteilungsleiter, Dr. Thomas Herzog.

DOD 6 / 2018

M-PH

07) Koschyk: Deutsche Minderheiten gehören untrennbar zur deutschen Kulturnation

Oppeln. (dod) Bei der Vorstellung des Buches „Heimat-Identität-Glaube“ von Hartmut Koschyk im Januar dieses Jahres in der Ungarischen Botschaft in Berlin hatte der Vorsitzende des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen (VdG), Bernhard Gaida in seiner Eigenschaft als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderation Europäischer Nationalitäten (FUEN) ein Grußwort gesprochen. Jetzt hatte Bernhard Gaida in das wunderschöne Ambiente des Museums des Oppelner Schlesiens zu einer Autorenlesung mit Hartmut Koschyk eingeladen. Es war für den langjährigen Bundestagsabgeordnete, ehemaligen Finanzstaatssekretar und Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten gleichsam ein „Heimspiel“, ist Oppeln doch die Heimatstadt von Koschyks Mutter.

Bernhard Gaida begrüßte Hartmut Koschyk nicht nur als langjährigen Unterstützer der deutschen Minderheit in Polen, sondern auch als „persönlichen Freund“. Er dankte der Direktorin des Museums des Oppelner Schlesiens, Urszula Zajackowska für die Möglichkeit, diese Autorenlesung in dieser bedeutenden Kulturinstitution veranstalten zu können.

Koschyk sprach sich entschieden für weitere Anstrengungen der deutschen Bundesregierung und der polnischen Regierung, für die Wahrung und Weiterentwicklung der muttersprachlichen und kulturellen Identität der deutschen Minderheit in Polen aus. Man dürfe sich auf dem gegenwärtigen Stand nicht ausruhen, so Koschyk, sondern müsse durch beide Regierungen noch erhebliche Anstrengungen unternehmen, um die Existenz der deutschen Minderheit in Polen auf Dauer zu sichern. In Deutschland, so Koschyk, müssten Politik und Gesellschaft noch viel stärker bewusst machen, dass „die deutschen Minderheiten in Europa und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion untrennbar zur deutschen Kulturnation gehören“.

DOD 6 / 2018



A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) 1918: Gründung der Tschechoslowakei – 1945: Vertreibung der drei Millionen Altösterreicher. Ereignisse im Zusammenspiel zu einer Tragödie

Es ist ein Stereotyp offizieller Geschichtsdarstellungen, das die Ursachen der menschenverachtenden Vertreibung der deutschsprachigen Altösterreicher aus den böhmischen Ländern ausschließlich bei den „deutschen Nazis“ verortet. Das kann man so nicht stehen lassen: Diese haben zweifellos das Klima im so genannten „Protektorat Böhmen und Mähren“ vom März 1939 bis April 1945 durch ihre Verbrechen vergiftet. Das allein war aber niemals die Ursache für das Jahrhundertverbrechen von Edvard Beneš & Co., nämlich die Vertreibung, Beraubung von drei Millionen deutschsprachigen Altösterreichern und der Ermordung von mehr als 240.000 von ihnen.

Getrieben vom neu erwachten slawischen Ultra-Nationalismus forderte bereits der Slawenkongress 1848 die Aussiedlung aller „Deutschen“ aus Böhmen (gemeint waren die deutschsprachigen Österreicher), die bis 1913 in Böhmen bei fast 40 % der Bevölkerung, für geschätzte 60 % des Steueraufkommens und 70 % der Industrie verantwortlich waren. In den Friedens-Diktat-Verhandlungen 1919 in St. Germain versuchten die Tschechen (dort aufgrund der tschechischen Deserteurs-Legion auf der Siegerseite) unter dem ehemaligen österreichischen Reichsratsabgeordneten, britischen Spion und Hochverräter Prof. Dr. Tomáš Masaryk nochmals und mit Nachdruck die Vertreibung der „Deutschen“ (gemeint waren wieder die deutschsprachigen Österreicher Böhmens) bei der siegreichen Entente/ den Alliierten, durchzusetzen. Da das nicht gelang, griffen Masaryk & Co. zum Mittel der „Entgermanisierung“. Trotz des in St. Germain abgegebenen Versprechens, den Minderheiten in der neu geschaffenen Tschechoslowakei eine Autonomie nach Schweizer Muster zu verleihen, dachten die neuen Herren im Prager Hradschin gar nicht daran. Im Gegenteil, umgehend wurden 35.000 deutschsprachige Beamte entlassen, weil sie nicht genug Tschechisch sprachen.

Die Enteignung des fast ausschließlich deutschsprachigen Großgrundbesitzes und die Übertragung der Güter an fast ausschließlich tschechische Neusiedler im deutschsprachigen Gebiet, die Schließung tausender deutscher Schulen und Wiedereröffnung als tschechische Schulen für tschechische Kinder für die Hundertausenden ins deutschsprachige Gebiet strömenden tschechischen Ansiedler, die massive Bevorzugung tschechischer Betriebe bei Staatsaufträgen (resultierend in 500.000 Arbeitslosen im deutschsprachigem Gebiet), schufen eine ungeheure Kluft gegenüber den neuen tschechischen Herren. Dutzende Petitionen in den 1920er/1930er-Jahren der deutschsprachigen Volksgruppe an den Völkerbund in Genf zur Erlangung der versprochenen Autonomie blieben erfolglos. Schließlich bemächtigten sich in den 1930er Jahren die deutschen Nationalsozialisten des Problems der „Deutschen“ in der Tschechoslowakei. Den Anstoß dazu lieferte der unglaubliche „Tschechische Tonfilmskandal“, als 1930 die in Deutschland erfundenen, auf Deutsch gedrehten und damals technisch nicht in andere Sprachen synchronisierbaren neuen Tonfilme natürlich auch als Sensation in der Tschechoslowakei in Deutsch aufgeführt wurden.

Dort aber verprügelte der tschechische Mob die Besucher dieser „schandbaren“ – weil nicht in tschechischer Sprache gezeigten Tonfilme - und zerstörten Einrichtungen der



deutschsprachigen Bevölkerung. Die deutschen Tonfilmhersteller ließen sich diese Behandlung ihrer Hochtechnologieerzeugnisse in der ČSR nicht gefallen und riefen in Deutschland zum Boykott tschechischer Waren auf. Konrad Henlein, der schließlich eine Sammelbewegung deutschsprachiger Parteien in der ČSR anführte, sprach bis zum Druck durch die deutsche NSDAP 1937 immer nur vom Verlangen nach Autonomie der deutschsprachigen Gebiete, nicht aber für deren Anschluss an das Deutsche Reich. Schlussendlich schickte die britische Regierung 1938 die „Runciman Kommission“ in die deutschsprachigen Gebiete, welche die Schikanierung und Unterdrückung der deutschsprachigen Bevölkerung bestätigte und der britischen Regierung den Anschluss dieser Gebiete an das Deutsche Reich empfahl. Der Rest ist bekannt und endete in den Katastrophen der Vertreibung und Ermordung der deutschsprachigen Altösterreicher 1945/46, der 40-jährigen Sklaverei der Tschechen und Slowaken unter kommunistischer Herrschaft und im Niedergang der wirtschaftlich und gesellschaftlich früher so blühenden böhmischen Länder. Heute rangiert die Tschechische Republik im Bruttonationalprodukt pro Kopf hinter Slowenien und Portugal.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

02) Vom Krypto Kommunisten zum Renegaten. **Klaus Rainer Röhl zum 90. Geburtstag**

Sucht man im Internet nach dem einst westpreußischen Dorf Trockenhütte bei Danzig, so findet man in der Rubrik „Söhne und Töchter des Ortes“ nur einen einzigen Namen verzeichnet: Klaus Rainer Röhl, der daselbst am 1. Dezember 1928 geboren wurde. Der spätere Journalist und Verleger linker Blätter wurde noch als Schüler zum „Reicharbeitsdienst“ eingezogen und 1945, zwei Wochen vor Kriegsende, im okkupierten Dänemark als Soldat eingesetzt. Seine Familie, die inzwischen aus Danzig geflohen war, fand er wieder im niedersächsischen Stade an der Elbe, wo er am 1588 gegründeten Gymnasium Athenäum 1948 das Abitur ablegte.

Seit seinem Studienbeginn in Hamburg 1949 war er politisch aktiv. Mit dem späteren Lyriker Peter Rühmkorf (1929-2008) gründete er das politische Kabarett „Die Pestbeule“, das „Wolfgang-Borchert-Theater“, benannt nach dem frühverstorbenen Kriegsheimkehrer und Schriftsteller Wolfgang Borchert (1921-1947), und den Jazzkeller „Anarchie“. Der Dritte in diesem Bund radikaler Pazifisten war der in Danzig geborene Lyriker Werner Riegel (1925-1956).

Die 1955 von Klaus Rainer Röhl gegründete Zeitschrift „Studentenkurier“, die 1957 in „konkret“ umbenannt wurde, wurde von Anfang an aus der DDR-Staatskasse finanziert. Der Herausgeber und Chefredakteur, der 1956 auch der inzwischen verbotenen KPD beigetreten war, fuhr in gewissen Abständen mit einer großen Tasche von Hamburg nach Ostberlin, um das Geld für den Druck von „konkret“ in Empfang zu nehmen. Politische Bedingungen für die Gestaltung der Zeitschrift waren, so Klaus Rainer Röhl in seiner „Selbstanzeige“ 1974, nie gestellt worden. Das Blatt lag mit seinem Kampf gegen die Aufrüstung Westdeutschlands ohnehin auf der SED-Parteilinie.

Den radikalen Weg in die Ausweglosigkeit, den Ulrike Meinhof beschritt, ging Klaus Rainer Röhl nicht mit, die 1961 geschlossene Ehe wurde 1968 geschieden. Ulrike Meinhof zog von Hamburg nach Berlin, als die Studentenrebellion um Rudolf Dutschke in ihrer Hochblüte



Seite 33 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

stand, und beteiligte sich am 14. Mai 1970 an der Befreiung des in Polizeigewahrsam sitzenden Brandstifters Andreas Baader (1943-1977), wurde Mitglied der „Roten-Armee-Fraktion“ (RAF) und ging in den Untergrund.

Zuvor freilich hatte sie ihre beiden siebenjährigen Tochter Bettina und Regina (geboren am 21. September 1962) in ein Flüchtlingslager nach Sizilien bringen lassen, um sie dem Vater, der um das Sorgerecht kämpfte, zu entziehen. Von dort sollten sie in ein palästinensisches Guerilla-Lager im Nahen Osten gebracht werden, um zu Revolutionskadern erzogen zu werden. Der Journalist Stefan Aust (1946), der wie Klaus Rainer Röhl das Athenäum in Stade besucht hatte und von 1994 bis 2008 Chefredakteur des Hamburger Nachrichtenmagazins „Spiegel“ werden sollte, konnte aber den Auf-enthaltort der Zwillinge ausfindig machen und sie zum Vater in Hamburg zurückbringen.

Ihre Mutter Ulrike Meinhof war inzwischen steckbrieflich gesucht und am 15. Juni 1972 in Hannover verhaftet worden. Im Gefängnis Stuttgart-Stammheim, wo sie einsaß, erhängte sie sich am 9. Mai 1976. Das Schicksal seiner Frau und das Abgleiten von Teilen der Studentenbewegung in den nackten Terror, veranlassten den einstigen DDR-Sympathisanten Klaus Rainer Röhl zu radikalem Umdenken. Nachdem er im Herbst 1973 seine Zeitschrift „konkret“ verloren hatte, zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück und schrieb 1993 bei dem Historiker Ernst Nolte (1923-2016) in Berlin, dem Auslöser des „Historikerstreits“ 1986, eine Dissertation über ein heikles Thema, über den Streik der Berliner Verkehrsarbeiter im Herbst 1932, bei dem Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam versucht hatten, die schwache Reichsregierung zu stürzen und die Weimarer Republik zu zerstören. Weder mit der Wahl des Themas noch des Doktorvaters konnte er im „linken Lager“ neue Freunde gewinnen. Diesem Lager gehörte er aber damals schon seit Jahren nicht mehr an. Stattdessen distanzierte er sich von seinen früheren Ansichten und veröffentlichte eine Reihe von Büchern, in denen er seine Vergangenheit aufarbeitete, beispielsweise den Rechenschaftsbericht „Fünf Finger sind keine Faust“ (1974/98), den Roman über Ulrike Meinhof „Die Genossin“ (1975) oder die Bücher „Riesen und Wurzelzwerge“ (1999) und „Linke Lebenslugen“ (1994/2001). Schon seit 50 Jahren lebt er in Köln mit der Journalistin Danae Coulmas zusammen und ist im besten Sinne das, was die Kommunisten einen „Renegaten“ oder „Verräter“ nennen. Ins Positive gewendet, heißt das: Er ist ein

Gezeichneter, der unermüdlich aufklart über einen politischen Irrweg!

Jörg Bernhard Bilke

DOD 6 / 2018



A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

01) Von der Nachwelt vergessen. Zum 50. Todestag von Arnold Zweig

Die große Zeit des schlesisch-jüdischen Schriftstellers Arnold Zweig (1887-1968) waren die Jahre der Weimarer Republik, als die ersten vier Bände seines Grischa-Zyklus erschienen, die ihn wohlhabend und berühmt machten. Diese sechsbändige Romanfolge war dem Ersten Weltkrieg gewidmet, den er seit 1915 an mehreren Fronten miterlebt hatte.

Geboren wurde er am 10. November 1887 als Sohn eines Sattlers im niederschlesischen Glogau und aufgewachsen ist er im oberschlesischen Kattowitz. Im Sommer 1919 setzte er sein 1907 in Breslau begonnenes Germanistikstudium in Tübingen fort, zog dann aber an den Starnberger See in Oberbayern, wo er, fern von Frau und Kind in Berlin, von den kärglichen Honoraren jüdischer Zeitungen lebte. Vier Jahre später kehrte er in die Reichshauptstadt zurück und begann 1925 mit der Arbeit an dem Roman „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ (1927), der als erster Band eines Zyklus erschien, dessen letzter „Die Zeit ist reif“ (1957) erst drei Jahrzehnte später vorliegen sollte.

Am 14. März 1933 floh er aus dem nationalsozialistischen Deutschland über Prag, Wien, die Schweiz nach Sanary-sur-Mer, einem Fischerdorf in Sudfrankreich, damals eine Zwischenstation deutscher Emigranten auf dem Weg nach Übersee. Am 15. Dezember 1933 fuhr er mit Schiff nicht in die Vereinigten Staaten wie später Heinrich und Thomas Mann oder nach Mexiko wie 1940 Anna Seghers, sondern in die Stadt Haifa in Palästina, das britische Mandatsgebiet war. Hier freilich, wo er 15 Jahre zubrachte, fühlte er sich fremd, ausgesperrt wie alle deutschen Juden, zumal er sich weigerte, fast erblindet, wie er war, die hebräische Sprache zu erlernen Immerhin erschien sein außerhalb des Grischa-Zyklus geschriebener Roman „Das Beil von Wandsbek“ über die Anpassung des Durchschnittsdeutschen an den NS-Alltag 1943 zunächst in hebräischer Übersetzung, die deutsche Erstausgabe erst vier Jahre später (Stockholm 1947).

Als Arnold Zweig 1933 Deutschland verlies, war er 46 Jahre alt, als er 1948 nach Berlin zurückkehrte, stand er im 61. Lebensjahr. Inzwischen war er durch seine Exilerfahrungen zum bekennenden Sozialisten geworden und wurde in Ostberlin, wohin er über Prag eingereist war, in allen Ehren empfangen. Nach der DDR-Gründung am 7. Oktober 1949 wurde er Abgeordneter der „Volkskammer“ (1949/67), er bekam 1950 den DDR-Nationalpreis verliehen und 1952 die Ehrendoktorwürde der Leipziger Karl-Marx-Universität, in der Nachfolge Heinrich Manns (1871-1950) wirkte er drei Jahre als Präsident der „Akademie der Künste“. In Moskau bekam er 1958 den „Internationalen Lenin-Friedenspreis“ zugesprochen, den Professorentitel erhielt er 1962 zum 75. Geburtstag. Verfilmt wurden „Das Beil von Wandsbek“ (1951) durch Falk Harnack, „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ 1968 durch Helmut Schiemann, „Junge Frau von 1914“ 1970 durch Egon Gunther und „Erziehung von Verdun“ 1973 durch Egon Gunther. Als Arnold Zweig am 26. November 1968 in Ostberlin starb, war er in dem Teil Deutschlands, den er sich 1948 als neue Heimat ausgesucht hatte, hochgeehrt und vielgelesen. Obwohl er mit den vier ersten Bänden seines schließlich sechsbändigen, aber nie abgeschlossenen Romanzyklus, den er selbst „Der große Krieg der weisen Männer“



nannte, einen deutschen Beitrag zur Weltliteratur geleistet hatte, war und ist er bis heute im wiedervereinigten Deutschland vergessen.

Jörg Bernhard Bilke

DOD 6 / 2018

02) DDR-Schriftsteller aus Schlesien. Biografie über Peter Hacks

Neben Bertolt Brecht (1898-1956), der im Oktober 1948 von Zürich nach Ostberlin gezogen war und 1956 dort starb, war der Schlesier Peter Hacks der einzige DDR-Dramatiker, der auch auf westdeutschen Bühnen Erfolge feiern konnte.

Geboren am 21. März 1928 in der Landeshauptstadt Breslau, wo Vater Karl Hacks als Rechtsanwalt tätig war, wurde er noch 1944 zur „Wehrmacht“ eingezogen und geriet in amerikanische Gefangenschaft. Nach der Entlassung legte er sein Abitur in Wuppertal ab, während seine Eltern nach der Flucht aus Schlesien in Dachau lebten. Er studierte dann in München Germanistik und Theaterwissenschaft und wurde 1951 mit einer Arbeit über „Das Theaterstück des Biedermeier (1815-1840)“ promoviert.

Als freier Schriftsteller in München 1951/55 schrieb er Texte fürs Kabarett und hatte Erfolg mit einem zweiten Theaterstück „Eröffnung des indischen Zeitalters“ (1954), das nach der Uraufführung am 17. März 1955 in den Münchner Kammerspielen mit dem Dramatiker-Preis der Stadt München ausgezeichnet wurde. Das „indische Zeitalter“ ist für den jungen, an den Stücken Bertolt Brechts geschulten Dramatiker, dessen Stücke er in Münchner Theatern gesehen hat, der Beginn des Kapitalismus, was mit Ausbeutung und nie zu befriedigender Gier nach Reichtum verbunden ist.

Nach der Übersiedlung von München nach Ostberlin mit seiner Ehefrau Anna Elisabeth Wiede am 16. Juli 1955 hat Peter Hacks wenig Erfolg mit seinen die DDR-Gegenwart aufgreifenden Theaterstücken „Die Sorgen und die Macht“ (1959) und „Moritz Tassow“ (1965), weshalb er sich, von der Kritik scharf angegriffen, von der Bewältigung sozialistischer Gegenwart verabschiedete und in die Bearbeitung von Stoffen aus der Antike und der deutschen Klassik auswich. Das haben nach ihm auch andere DDR-Autoren so gehandhabt. Auf diese Weise sind rund 35 Stücke entstanden, deren bekanntestes auch sein größter Erfolg war „Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“ (1974), das 1976 im Staatsschauspiel Dresden uraufgeführt und danach von zahlreichen Bühnen in Westdeutschland übernommen wurde.

Die umfangreiche Biografie Roland Webers „Peter Hacks. Leben und Werk“ (608 Seiten) erschien 2018 im Berliner Eulenspiegel-Verlag und zeichnet alle Lebensstationen des Autors nach, auch die Kinder- und Jugendjahre in der Landeshauptstadt Breslau. Auf den Seiten 17 bis 25 erfährt man Einzelheiten über Spaziergänge mit dem Vater im 1785 angelegten Scheitniger Park, über den acht Jahre älteren Bruder Jakob, über die Einberufung zur „Wehrmacht“, der er sich durch Flucht zu entziehen suchte. Auf Seite 20 wird der Jahrzehnte später in den Vereinigten Staaten hochgeachtete Historiker Fritz Stern (1926-2016) genannt, mit dessen Vater Karl Hacks befreundet war.

Jörg Bernhard Bilke

DOD 6 / 2018



03) Horst Eckert zum 80. Geburtstag

a) Wir vom Deutschen Geschichtsverein (DGV) des Posener Landes e.V. möchten uns unter die Gratulanten einreihen und Horst Eckert für sein neues Lebensjahr alles Gute wünschen, vor allem eine sich bessernde Gesundheit. Im DGV-Bereich sind wir – abgesehen von den Wollsteinern – recht nahe dran an Horst Eckert. Es ist bewundernswert, mit welchem Elan und zugleich Verantwortungsbewusstsein er sich für die Verständigung mit unserem Nachbarland Polen einsetzt. Die historische Entwicklung und die damit verbundenen Rückschlüsse für die Gegenwart spiegeln sich in der Themenvielfalt der Seminare wider. Hierbei finden auch einzelne Biographien ihren Platz.

Horst Eckert rief mit einigen Heimatfreunden im Jahr 2000 den Deutschen Geschichtsverein (DGV) des Posener Landes e.V. ins Leben. Dieser Verein macht es sich zur Aufgabe, die Geschichte der ehemaligen Preußischen Provinz Posen aufzuarbeiten und interessierten Personen davon einen Eindruck zu verschaffen. Zu diesem Zweck organisiert er jährlich im Februar ein Geschichtsseminar. Für die Durchführung dieser Seminare gelingt es ihm immer wieder, interessante Themen aufzuspüren. Seine offene Art, auf Leute zuzugehen, hilft ihm dabei, kompetente Referenten zu diesen Themen zu finden. Die Aufarbeitung und Vermittlung der Geschichte des Posener Landes ist ihm eine Herzensangelegenheit. Er versteht es immer wieder, das Interesse an den Seminaren zu wecken, so dass diese meist ausgebucht sind.

Jahrelang organisierte er auch Studienfahrten nach Posen. Gute und sorgfältige Organisation führten zu einem straffen und reibungslosen Ablauf dieser Fahrten. Es kam dabei nicht nur zu gemütlichem Beisammensein unter den Teilnehmern, sondern vor allem zu anregenden und interessanten deutsch-polnischen Begegnungen, die manchmal zu bleibenden Kontakten führten.

Nicht zuletzt möchten wir noch hervorheben, dass Horst Eckert auch der Initiator der Buchreihe: „Beiträge zur Geschichte der Provinz Posen“ ist. Zwischenzeitlich sind vier Bände erschienen, herausgegeben vom DGV.

Wir wünschen Horst Eckert weiterhin viel Freude und Energie für sein Engagement zum Wohle des DGV.

Deutscher Geschichtsverein (DGV) des Posener Landes e.V.

Horst Eckert, Am Pathsberg 23,
29549 Bad Bevensen, Tel. 05821-7666

*Gerd Klatt und Renate Sternel-Rutz,
Vorstandsmitglieder des DGV*

LWW-Mitteilungblatt 2019 / 1

b) Am 28. Januar 2019 vollendet Horst Eckert sein 80. Lebensjahr. Seit seiner frühen Jugend hat sich Horst Eckert für seine Landsleute engagiert. Er war aktives Mitglied in der DJO und hat dort viele Veranstaltungen organisiert und geleitet.

Dem Vorstand des Heimatkreises Wollstein e.V. gehört er seit der Vereinsgründung im Jahr 1981 an. Sein Verdienst war, dafür einzutreten, dass die vorher schon bestehende Gemeinschaft als Verein weitergeführt wird. Die dafür erforderliche Satzung hat er



Seite 37 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

entworfen. Seit 1989 ist er der 1. Vorsitzende des Heimatkreises Wollstein e.V. und leitet seither mit der ganzen Passion eines Wollsteiners und mit größtem Verantwortungsbewusstsein die Geschicke des Heimatkreises Wollstein e.V.

Er hat Seminare, Freizeiten, Fahrten in die Heimat, Kontakte zu den polnischen Behörden in Wollstein, deutsch-polnische Veranstaltungen in Polen und in Deutschland und die Partnerschaft mit dem Robert-Koch-Museum in Wollstein in die Wege geleitet und mit Leben erfüllt. Es ist ihm gelungen die Geschichte der Wollsteiner Region den Menschen bewusst zu machen und besonders die deutsch-polnische Verständigung zwischen den geflüchteten und vertriebenen Deutschen und den jetzt im Kreis Wollstein lebenden Polen zum Wohl jedes einzelnen Menschen voranzutreiben.

Im Namen des Heimatkreises Wollstein e.V. bedanken wir uns bei Horst Eckert für all die geleistete ehrenamtliche Arbeit! Wir gratulieren ihm von Herzen zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm Gottes Segen und alles erdenklich Gute!

G.B.

70 Jahre „Brücke der Verständigung“ nach außen und innen

**Heimatkreisgemeinschaft
Wollstein**

Horst Eckert, Am Pathsberg 23,
29549 Bad Bevensen, Tel. 05821-7666

LWW-Mitteilungblatt 2019 / 1



zu B. Nächste Veranstaltungen

01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
030/257 97 533 Büro; Fax auf Anfrage
post@ostmitteleuropa.de
www.ostmitteleuropa.de
Postbank Berlin
Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

17. Januar 2019

446 Freitag 18. Januar 2019, 19.00 Uhr
 Thema Armenien – Klöster, Kirchen, Kunst eines geschundenen Volkes.
 (Mit Bildern).
 Referent Pfarrer i.R. Paul Geiß, Berlin/Mainz

 Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
 Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
 Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Die Landsmannschaft Westpreußen führt im kommenden Jahr eine Studienreise nach Armenien und Georgien durch, die mit mehreren Vorträgen vorbereitet werden.

Im Zuge der Ankunft vieler Flüchtlinge aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion in den neunziger Jahren hat Paul Geiß in seiner Gemeinde Armenier kennengelernt und von ihnen von der grausamen Geschichte des Völkermordes an etwa 2 Millionen Armeniern durch das türkisch-osmanische Reich in den Jahren 1896 und 1915 erfahren. Mehrere Reisen nach Armenien und eine Studienreise nach Georgien führten ihn in die beiden Länder im Kaukasus, die eine reiche Tradition in Kunst und Kirchen aufweisen. Durch ihre Lage im Kaukasus geraten beide Länder immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen, die ihre Ursache in der wechselvollen Geschichte der beiden Länder und ihrer unterschiedlichen Besatzungserfahrungen haben. Über Georgien wird Paul Geiß am 08. Februar 2019 hier an gleicher Stelle in der AG Ostmitteleuropa berichten.

Zur Vorbereitung empfiehlt sich Franz Werfel, „Die 40 Tage des Musa Dagh“, ein historischer Roman, der den Holocaust an den Armeniern und die Rettung der Bewohner eines armenischen Dorfes durch ein französisches Schiff beschreibt.

Paul Geiß ist Pfarrer im Ruhestand der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und lebt seit sieben Jahren in Berlin. Er war 35 Jahre Gemeindepfarrer in Jugenheim in Rheinhessen und lange Jahre als Supervisor und Organisationsberater in kirchlichen und staatlichen Organisationen tätig. Mehr als 30 Jahre hat er kirchliche Rundfunksendungen im heutigen SWR mitgestaltet.

Paul Geiß

.Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich



**02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
www.westpreußen-berlin.de**

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF
17. Januar 2019

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vors.: Ute Breitsprecher

309 **Montag** **21. Januar 2019,** **18.30 Uhr**
Thema Der Umgang mit der Trunksucht in Preußen am Beispiel der
 Westpreußischen Trinkerheilstalt Sagorsch. (Mit Medien).
Referent Dr. Jürgen W. S c h m i d t , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf,
Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Die Massendroge des 19. Jahrhunderts war in Preußen wie im restlichen Deutschland der Alkohol. Die preußische Strategie bei der Bekämpfung von Alkoholmissbrauch in Preußen bestand darin allen Alkoholikern den Zugang zum Alkohol durch administrative Verordnungen möglichst zu erschweren. Weiterhin wurde auf Alkoholiker über deren Familien starker Druck ausgeübt, u. a. durch Androhung der Entmündigung, Trinkerheilstalten aufzusuchen. Preußen griff bei der Schaffung seiner in den einzelnen preußischen Provinzen entstehenden Trinkerheilstalten vor allem Hamburger Erfahrungen auf, die in Preußen zu noch heute erstaunlichen Heilungserfolgen von ca. 40 % führten. Am Beispiel der Entstehung und des Betriebs der westpreußischen Trinkeilstalt Sagorsch wird dargestellt, mit welchen Mitteln und Methoden man in Preußen Alkoholiker zu entwöhnen versuchte.

Jürgen W. S c h m i d t (Jg. 1958) entstammt einer 1947 aus Schlesien vertriebenen Familie, diente als Offizier in NVA und Bundeswehr und studierte nach seiner Entlassung ab 1993 Geschichte, Psychologie und Interkulturelle Erziehungswissenschaften. Als promovierter Historiker hat er sich seitdem auf die deutsche, osteuropäische und russische Geschichte sowie die Geheimdienstgeschichte spezialisiert und mehrere Bücher sowie zahlreiche Aufsätze verfasst.

JWS

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.



03) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis -

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2018

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr.

Achtung! Ortsänderung für die Veranstaltungen!

Die Veranstaltungen finden in Zukunft statt im

„Begegnungszentrum Jahresringe e.V.“
in der Stralsunder Straße 6, 13355 Berlin-Mitte.

Nächster U-Bahnhof: Voltastraße.

SDG	DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft
	
S U D E T E N D E U T S C H E G E S E L L S C H A F T e . V .	
Peter Josef Vanča 1. Vorsitzender der SDG 13189 Berlin, Berliner Str. 67 Ruf: 030-859 72 667 Email : petervanca@web.de	

04) - Programm in Arbeit, bitte nachfragen! -





Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,

gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rschneider@web.de)

www.pommerngeschichte.de

05) Konfession und dynastische Strategien im Spannungsfeld zwischen dem Greifenhaus, dem Großen Kurfürsten und der Krone Schweden. Das Schicksal der Anna von Pommern und ihres Sohnes Ernst Bogislaw von Croy

Dr. Haik Thomas Porada, Leipzig, Leibniz-Institut für Länderkunde

Mittwoch, 30. Januar 2019, 19:00 Uhr

Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät Burgstraße 25, Raum 013
10178 Berlin

Am Beispiel von Ernst Bogislaw von Croy soll die Bedeutung von Konfession und Dynastie im Leben eines barocken Fürsten vor Augen geführt werden, der in ganz Pommern eindrucksvolle Spuren hinterließ. Auch wenn er in Lothringen geboren wurde und in Ostpreußen starb, so sah er sich als letzten Spross der Greifendynastie, die über 500 Jahre lang die Landesherrschaft in Pommern stellte. Seit seiner Jugend hatte er die Aufgabe verinnerlicht, dafür zu sorgen, die Erinnerung an seine Mutter Anna, der letzten pommerschen Prinzessin, und deren Familie wachzuhalten.



Breslau Stammtisch Berlin



Breslau Stammtisch Berlin

- Wo** "Eicheneck"
Mahlsdorfer Straße 68
12555 Berlin - Treptow-
Köpenick
- Wann** Die Treffen finden jeden
zweiten Mittwoch des
Monats in der Zeit von
13:00 bis 16:00 Uhr statt.
Zu jedem Stammtisch gibt
es einen Vortrag. Der
Vortrag beginnt 14:00 Uhr.
- Kontakt** egon.hoecker(at)gmx.de

06) Breslauer Museen

Mittwoch, 09. Januar 2019, (13:00) 14:00 Uhr

07) Ausflüge ins Breslauer Umland
Mit Bernhard Hüls

Mittwoch, 13. Februar 2019, (13:00) 14:00 Uhr





Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

08) Von Abschruten bis Zwiballen. Annäherungen an Ostpreußen

Themenabend mit Vortrag und Podiumsgespräch – Auftaktveranstaltung zu unserem neuen Jahresthema »Neues über Ostpreußen«

Donnerstag, 17. Januar 2019 , 18:00 Uhr

Humboldt-Universität Berlin – Senatssaal

Unter den Linden 6, 10117 Berlin-Mitte

Entlang der Ostseeküste zwischen Weichsel und Memel erstreckte sich einst das historische Ostpreußen. Seine wechselvolle Geschichte geht auf das Volk der baltischen Prußen und die Eroberung durch den Deutschen Ordens zurück. Es folgte die Deutschordensherrschaft, 1525 das Herzogtum und 1701 das Königreich Preußen. Von der Reichsgründung 1871 bis 1945 bildete Ostpreußen die östlichste Provinz des Deutschen Reiches. Nach Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung in Folge des Zweiten Weltkrieges wurde die Region geteilt. Sie bekam neue Grenzen, neue Städtenamen und neue Bewohner. Der nördliche Teil wurde sowjetisch (ab 1991 russisch und litauisch), der südliche polnisch.

Obwohl sich beide Teile in den vergangenen Jahrzehnten sowohl kulturell als auch wirtschaftlich recht unterschiedlich entwickelten, versuchen die neuen Bewohner dieser Gebiete seit Anfang der 1990er Jahre an die reiche Kultur und Geschichte der Region anzuknüpfen. Eine Reihe von Institutionen und Initiativen im In- und Ausland setzen sich für das gemeinsame Kulturerbe ein.

Ihre ausgewählten Aktivitäten möchten wir im Rahmen des Themenabends vorstellen und mit unseren Gästen über die Herausforderungen und Perspektiven ihrer Arbeit diskutieren.

Programm

Begrüßung

- **MinDirig i. R. Winfried Smaczny**, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Vortrag: Ostpreußens Geschichte, Kultur, Landschaft – die neue Dauerausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum

- **Dr. Joachim Mähner**t, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums, Lüneburg



Podiumsgespräch

Gemeinsames Kulturerbe Ostpreußen. Chancen und Perspektiven

- Dr. Anna Karpenko, Art Space »Worota«, Königsberg/Kaliningrad
- Kornelia Kurowska, Vorsitzende der Stiftung Borussia, Allenstein/Olsztyn
- Klaus Weigelt, Stiftung Königsberg, Essen, Regensburg
- *Moderation:* Dr. Klaus Harer, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Eintritt

Frei

09) Nela Rywиковá – Děti hněvu | Kinder des Zorns

Eine Lesung in der Veranstaltungsreihe »Tschechien erlesen: Deutsch-tschechische Familiengeschichten«

Dienstag, 22. Januar 2019, 19:00 Uhr

Tschechisches Zentrum Berlin

Wilhelmstraße 44 / Eingang Mohrenstraße, 10117 Berlin

Der Kriminalroman von Nela Rywиковá führt in die Industriestadt Mährisch Ostrau/Ostrava, wo zwei junge Männer auf einem verlassenen Bahngelände eine Leiche entdecken. Ins Visier der Polizei gerät ein alter Sonderling, dessen Lebensgeschichte mitten im Krieg in einer deutsch-jüdischen Familie ihren Anfang nimmt. Geschickt verknüpft Nela Rywиковá die spannende Krimihandlung von heute mit einer bewegenden Familiengeschichte während des Zweiten Weltkriegs und der Jahre danach.

Die Kriminaluntersuchungen vermitteln ein vielschichtiges Panorama des heutigen Ostrava, das wegen des Strukturwandels in der Region gezwungen ist, sich neu zu erfinden. Die Polizisten ermitteln bei einflussreichen Lokalpolitikern und reichen Unternehmern, aber auch bei denen, die auf der Strecke geblieben sind. Einer von ihnen ist Erik, der mit seinen Kumpanen in Kneipen herumsitzt und sich mit dem Präparieren toter Tiere ein Zubrot verdient. Nach Kriegsende wurde er mit seiner deutschen Mutter nach Deutschland vertrieben, die Spuren seines jüdischen Vaters hatten sich schon nach dessen Deportation durch die Nationalsozialisten verloren. Die Mutter hofft inständig, den Vater wiederzufinden. Als dieser in Ostrava gesehen worden sein soll, fällt sie die schicksalhafte Entscheidung, zusammen mit ihrem Sohn dorthin zurückzukehren.

Nela Rywиковás im Verlag Host erschienener Roman *Děti hněvu* hat bisher noch keinen deutschen Verlag, die Auszüge für die Lesung wurden von Christina Frankenberg übersetzt. Nach der politischen Wende von 1989 begann eine junge Generation von tschechischen Intellektuellen alte Tabus zu hinterfragen und unbefangen auf die komplizierte deutsch-tschechische Geschichte des 20. Jahrhunderts zu schauen. Zu ihnen gehören mehrere Autorinnen, die Perspektivwechsel vornahmen und bis dahin unbekannte Geschichten erzählten. Einige von ihnen stellen das Deutsche Kulturforum östliches Europa und das Tschechische Zentrum Berlin in einer gemeinsamen Veranstaltungsreihe vor. Lesung und Gespräch mit der Autorin in tschechischer und deutscher Sprache.

Eintritt

Frei



Lesereihe »Tschechien erlesen: Deutsch-tschechische Familiengeschichten«

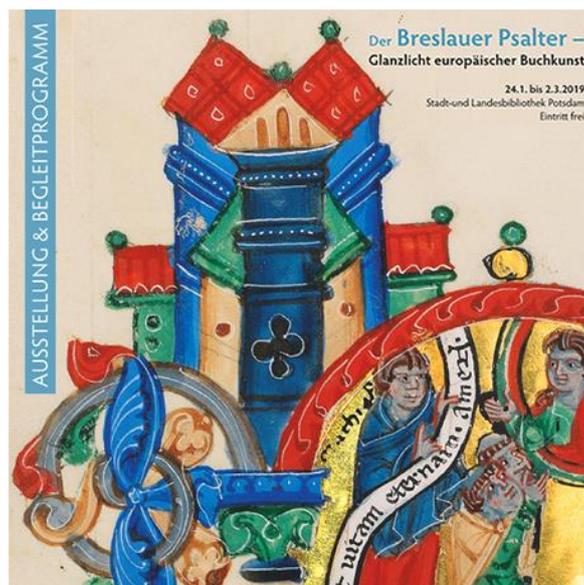
Anlässlich des **Gastlandauftritts Tschechiens auf der Leipziger Buchmesse 2019** veranstaltet das Deutsche Kulturforum östliches Europa gemeinsam mit dem Tschechischen Zentrum Berlin eine Reihe von Lesungen von Autorinnen, die in ihren Werken die deutsch-tschechische Geschichte des 20. Jahrhunderts thematisieren. Die NS-Herrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren, die Deportation und Ermordung der Juden, die Vertreibung der Deutschen und das Leben der Verbliebenen spiegelt sich in den persönlichen Schicksalen ihrer Figuren.

10) Der Breslauer Psalter

Ausstellungseröffnung: Glanzlicht europäischer Buchkunst

Mittwoch, 23. Januar.2019 , 18:00 Uhr

Stadt- und Landesbibliothek im Bildungsforum
Am Kanal 47, 14467 Potsdam, Deutschland



Detail des Kalenderblattes Dezember | *Breslauer Psalter*, fol. 13r
Nach der Faksimile-Edition des Quaternio Verlags Luzern

Der *Breslauer Psalter* gehört zu den sehr komplexen, außergewöhnlich reich illustrierten und kostspieligen Handschriften des 13. Jahrhunderts in Mitteleuropa. Eine verschwenderische Fülle von Illustrationen – biblische Szenen auf poliertem Goldgrund, detailreiche Randbilder, aufwendig gestaltete Initialen und phantasievoller Ornamentschmuck – zeichnen den *Breslauer Psalter* aus, den der Quaternio Verlag Luzern als seine neueste Faksimile-Edition in der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam in einer Ausstellung zeigt.

Die kostbare Prachthandschrift entstand um 1265 für den herzoglichen Hof in Breslau, dem kulturellen, geistigen und wirtschaftlichen Zentrum Schlesiens. Dem Skriptorium des Zisterzienserklosters Leubus/Lubiąż dürfte bei der Erstellung der Texte eine maßgebliche Rolle zugekommen sein. Das Kloster Leubus war im 12. Jahrhundert von dem in Schlesien



Seite 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

herrschenden Geschlecht der Piasten gegründet worden und erfreute sich auch während der folgenden Generationen der Unterstützung durch den Breslauer Zweig der herzoglichen Familie.

An der Entstehung der überreichen Ausschmückung des Buches waren neben mitteleuropäischen auch italienische Künstler beteiligt. Die Miniaturen, Initialen und Randbilder verweisen auf thüringisch-sächsische, fränkische, aber auch französische und englische sowie italo-byzantinische Einflüsse auf. Der bedeutendste Maler dürfte Gaibana Meister aus Padua gewesen sein. Anna von Böhmen, die Schwiegertochter der Hl. Hedwig, Schutzpatronin von Schlesien, war möglicherweise die Auftraggeberin. Der Psalter könnte als Hochzeitsgeschenk für Helene von Sachsen, die zweite Ehefrau ihres Sohnes Heinrich III. von Schlesien-Breslau entstanden sein.

Ein Psalter ist ein Gebetbuch, das sich im 13. Jahrhundert bei Laien wie Klerikern großer Beliebtheit erfreute. Es waren die am aufwändigsten illustrierten Handschriften und als solche Statussymbole. Häufig entstanden sie als Hochzeitsgeschenke und besiegelten dynastische Allianzen.

Die Ausstellung bietet die Gelegenheit, die einzelnen Seiten dieser Prachthandschrift mit ihren vielen Details aus der Nähe zu betrachten und im ausliegenden Faksimile-Band zu blättern. Der *Breslauer Psalter* hat 28 ganzseitige Miniaturen, 10 großformatige Bildinitialen, 168 Miniaturen auf den Seitenrändern der Blätter und Hunderte von figürlichen Szenen schmücken die 147 Blatt im Format 32,6 x 22,7 cm.

Programm

Grußworte

- Dr. Frank Dirk Hoppe, stellv. Direktor und Leiter der Landesbibliothek
- Gunter Tampe, Verlagsleiter des Quaternio Verlags Luzern
- Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Festvortrag

Von Mönchen und Mäzenen – der Breslauer Psalter

Dr. Ralf Lützelschwab, Berlin

Anna von Böhmen († 1265), böhmische Königstochter und Witwe Herzog Heinrichs II. von Schlesien, gab ihn als Brautgeschenk für ihre künftige Schwiegertochter Helene von Sachsen in Auftrag: den Breslauer Psalter. Seine Ausstattung fiel so überreich aus, dass er am schlesischen Herzogshof fremden Besuchern immer wieder als exquisites Schaustück präsentiert wurde. Unterschiedliche Künstler aus ganz Europa waren an seiner Herstellung beteiligt – und auch die Mönche der Zisterzienserabtei Leubus trugen als Schreiber zum vollkommenen Erscheinungsbild dieser Luxushandschrift bei.

Nach dem Tod ihres Gatten im Dezember 1266 verließ Helene Schlesien wieder und nahm den kostbaren Psalter vermutlich mit. So ist jedenfalls erklärlich, warum sich keine Spur von ihm in den lokalen Quellen findet und dieses herausragende Werk keinen erkennbaren Einfluss auf die spätere schlesische Buchmalerei hatte. Bis ins 18. Jahrhundert wissen wir nichts über den Verbleib der Handschrift. Dann tauchte sie in England wieder auf und



Seite 47 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

gelangte über Umwege in den Bestand des Fitzwilliam Museums in Cambridge, wo sie heute als besonderer Schatz behütet und verwahrt wird.

Im Vortrag soll nicht nur auf die Geschichte des Breslauer Psalters und sein theologisch hochkomplexes Bildprogramm, sondern auch allgemein auf die Bedeutung der Psalmen im späten Mittelalter eingegangen werden. Denn eines sollte man sich stets vor Augen halten: die 150 Psalmen waren keine toten Buchstaben, sondern beeinflussten die spätmittelalterliche Frömmigkeit in hohem Maße.

Musikalische Gestaltung

Liturgische Gesänge mit dem Ensemble »Stella Nostra«
Amy Green, Ellen Hünigen und Susanne Wilsdorf

Anfahrt

Bahn

Vom Hauptbahnhof Potsdam (S-, Regional- und Fernbahn):
10 Minuten Fußweg über die Lange Brücke in Richtung Innenstadt

Straßenbahn

Alle Straßenbahnlinien in Richtung Zentrum
Ausstieg Haltestelle »Platz der Einheit/Bildungsforum« und Haltestelle »Platz der Einheit/West«

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Kooperation mit dem Quaternio Verlag Luzern und der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam.

Die Ausstellung Der Breslauer Psalter – Glanzlicht europäischer Buchkunst wird vom 24. Januar bis 2. März 2019 gezeigt.

11) Von der Macht des Verdächtigen

Filmvorführung und Gespräch mit dem Regisseur Walter Wehmeyer und Dr. Michaela Nowotnick im Rahmen der Dokumentarfilmreihe »7bürgen 7bürger in 7 Filmen«

Sonnabend, 26. Januar 2019 , 15:30 Uhr

Bundesplatz-Kino

Bundesplatz 14, 10715 Berlin, Deutschland

Der Schriftsteller Eginald Schlattner wird als Student Ende der 1950er Jahre von der Securitate festgenommen. Nach Monaten schwerer Verhöre entscheidet er sich, damals vom Kommunismus überzeugt, Informationen über regimekritische Autoren preiszugeben. Im Film begegnen wir dem in Siebenbürgen lebenden Autor und einigen seiner Schicksalsgenossen.

Regie

Walter Wehmeyer

Produktion

Österreich 2008



Der Regisseur

Walter Wehmeyer, geb. 1962 in Aachen, Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München, seit 1996 Dokumentarfilmer u. a. für ORF, 3sat, ARD, und Schweizer Fernsehen; Hintergrund-Dokumentationen in Kosovo, Ruanda oder Israel/Palästina, zahlreiche Künstler/innenportraits. In Rumänien drehte er den Film *Von der Macht des Verdächtigens* über Eginald Schlattner sowie den Film *Hörende Augen* über die Zusammenarbeit des Schweizer Pianisten und Dirigenten Jean-François Antonioli mit dem Philharmonieorchester von Temeswar. Sein erster Spielfilm *LINA*, den er gemeinsam mit einem Kollektiv von fünf Wiener Filmschaffenden realisierte, hatte im März 2017 seinen Kinostart.

Weitere Infos: www.walter-wehmeyer.com

Programm

Nach der Filmvorführung laden wir zu einem Gespräch mit dem Regisseur **Walter Wehmeyer** und der Literaturwissenschaftlerin **Dr. Michaela Nowotnick** ein.

Moderation: **Dr. Ingeborg Szöllösi**, Südosteuropa-Referentin, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Eintritt

6,- Euro

12) »Hallo. Hier Welle Erdball!« – Die »Schlesische Funkstunde« in Breslau als Avantgarde der Rundfunkgeschichte

Ein Vortrag von Roswitha Schieb, Borgsdorf, im Begleitprogramm zur Ausstellung »Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau«. ACHTUNG: Beginn ist bereits 18:00 Uhr

Donnerstag, 31. Januar 2019, 18:00 Uhr

Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin | Staatliche Museen zu Berlin
Invalidenstraße 50, 10557 Berlin, Deutschland

Zwischen 1925 und 1933 avancierte die »Schlesische Funkstunde« in Breslau zu einer der innovativsten und kulturell anspruchsvollsten Sendungen in den Anfangsjahren des deutschen Rundfunks. Der engagierte Intendant Friedrich Bischoff holte ambitionierte Künstler wie den Komponisten Edmund Nick, Schriftsteller wie Erich Kästner und Klabund oder den Regisseur Max Ophüls an den Sender.

Der Vortrag möchte nicht nur die neuartigen, avantgardistischen Mittel der frühen Rundfunksendungen und Hörspiele darstellen, sondern sie auch durch das Einspielen von originalen Hörbeispielen verlebendigen.

Referentin

Roswitha Schieb, Autorin, veröffentlichte eine Reihe von literarischen und kulturhistorischen Reisebüchern, darunter die *Literarischen Reiseführer* Böhmisches Bäderdreieck und Breslau sowie Jeder zweite Berliner. Schlesische Spuren an der Spree im Verlag des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Sie lebt als freie Autorin in Borgsdorf bei Berlin.

ACHTUNG: Beginn der Veranstaltung ist bereits **18:00 Uhr**, nicht wie ursprünglich angegeben 19:00 Uhr.





Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa Im Begleitprogramm zur Ausstellung Maler. Mentor. Magier. Otto Mueller und sein Netzwerk in Breslau, die bis zum 3. März 2019 Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin gezeigt wird.

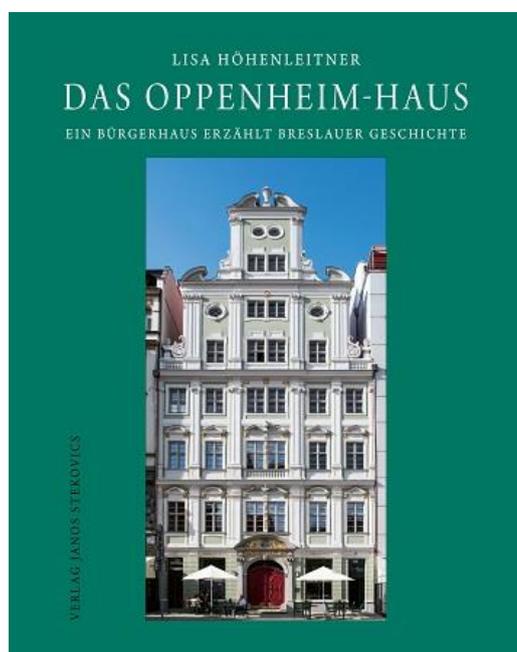
Die Ausstellung wird von der Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Alexander und Renata Camaro Stiftung und dem Nationalmuseum in Breslau/Muzeum Narodowe we Wrocławiu präsentiert.

13) Das Oppenheim-Haus. Ein Bürgerhaus erzählt Breslauer Geschichte - Buchvorstellung mit der Autorin Lisa Höhenleitner

Freitag, 01. Februar 2019, 19:00 Uhr

Deutsch-polnische Buchhandlung buch|bund
Sanderstraße 8
12047 Berlin-Neukölln

Die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs machten Breslau zu einem Trümmerfeld. Doch heute bewegt man sich wieder in einer modernen Stadt, aus deren Zentrum seit ihrer Ernennung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2016 die grauen Ecken verschwunden sind. Am Salzmarkt 4 überstand das Oppenheim-Haus wie durch ein Wunder das Inferno der letzten Kriegstage.



Heute präsentiert es sich im neuen Glanz, und die Vision eines Begegnungsortes für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft wird hier Realität. Das imposante Barockgebäude hat eine reiche Geschichte. Teile der Bausubstanz reichen bis ins Mittelalter zurück. Kurz nach der Wende zum 19. Jahrhundert etablierte sich von hier aus Heymann Oppenheim zu einem der erfolgreichsten Geschäftsmänner der Stadt. Hier entstand einer der wichtigsten Handelsplätze Breslaus. Doch schon nach dem Ersten Weltkrieg setzte der äußerliche Zerfall des Hauses ein. Der Standard des Wohnhauses sank, Ein – bis Zweiraumwohnungen für Arbeiterfamilien wurden eingerichtet. Auch in der Volksrepublik Polen hofften die Bewohner auf Erneuerungsarbeiten. Erst zwischen 2013 und 2017 konnte im letzten Moment die imponierende historische Substanz gerettet werden.

Aus Zeitzeugenaussagen, Dokumenten und historischen Recherchen wird hier eine Biografie eines Gebäudes rekonstruiert, das sinnbildhaft für die deutsche, jüdische und polnische Geschichte Breslaus steht.

Lisa Höhenleitner, 1987 in Berlin geboren, studierte Slavistik in Greifswald sowie Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) und war Stipendiatin der Deutschen Nationalstiftung. Für ihre Magisterarbeit zur Geschichte des Oppenheim-Hauses in Breslau/Wrocław erhielt sie 2015 den wissenschaftlichen Förderpreis des Botschafters der Republik Polen. 2018 wurde ihr Buch *Das Oppenheim-Haus. Ein Bürgerhaus erzählt Breslauer Geschichte/Dom Oppenheimów we Wrocławiu. Kamienica opowiada historię miasta in deutscher und polnischer Sprache* veröffentlicht. Lisa Höhenleitner lebt und arbeitet in Berlin.

Mit Lisa Höhenleitner sprechen **Volkmar Umlauf**, Stiftung OP ENHEIM und **Dr. Magdalena Gebala**, Deutsches Kulturforum östliches Europa.

Der Eintritt ist frei.

Eine Veranstaltung der [Stiftung OP ENHEIM](#) und des Deutschen Kulturforums östliches Europa, in Zusammenarbeit mit dem [Verlag Janos Stekovics](#)

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Ruf: 030-31 98 95-0
Fax: 030-31 98 95-210
E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



14) Der Weimar-Komplex. Die erste deutsche Republik als Bezugspunkt der politischen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland

Öffentlicher Vortrag von Sebastian Ullrich

Montag, 28. Januar 2019, 18:15 Uhr

Ort: Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin

Veranstalter:

Lehrstuhl für Neueste und Zeitgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
Stiftung Topographie des Terrors
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Deutsches Historisches Museum

Am 28. Januar 2019 wird der Historiker Sebastian Ullrich die Veranstaltungsreihe "Weimars Wirkung. Das Nachleben der ersten deutschen Republik" mit seinem Vortrag "Der Weimar-Komplex. Die erste deutsche Republik als Bezugspunkt der politischen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland" im Deutschen Historischen Museum fortsetzen.

Die Weimarer Republik, deren Untergang die meisten Zeitgenossen noch miterlebt hatten, war die Negativfolie, vor deren Hintergrund nach 1945 die zweite deutsche Demokratie konzipiert, und an der sie seitdem immer wieder ängstlich gemessen wurde. Der Weimar-Vergleich ist gewissermaßen in die DNA der Bundesrepublik eingeschrieben, was auch seine bis heute andauernde Präsenz erklärt. Doch während heute gerne eine gerade Linie von den „Lehren aus Weimar“ zur stabilen Ordnung der Adenauerzeit gezogen wird, war der demokratische Neubeginn nach 1945 sehr viel umstrittener und kontroverser. Es gab gerade im bürgerlichen Parteienspektrum starke Kontinuitäten zur Parlamentarismus- und Parteienkritik der Weimarer Zeit. Noch in den Länderverfassungsdebatten seit 1946 traten viele für eine berufsständische Einhegung des Parlaments durch eine zweite Kammer ein. Ohne die Alliierten, die den Rahmen vorgaben, in dem sich die Neuordnung bewegen konnte, wäre vermutlich keine liberale parteienstaatliche Demokratie entstanden. Dementsprechend erschien „Bonn“ vielen auch „Weimar“ viel zu ähnlich zu sein. Der berühmte Buchtitel Fritz René Allemanns „Bonn ist nicht Weimar“ war bei Erscheinen des Werks 1956 eher eine Provokation als Common Sense. Es brauchte die Erfolge der Ära Adenauer und die Furcht vor der Sowjetunion, um die Vorbehalte gegenüber dem westlichen politischen Modell schwinden zu lassen. In den Debatten und dem politischen Streit um Weimar nach 1945 spiegelt sich daher auch das Einleben der Westdeutschen in die bundesrepublikanische Demokratie.

Weimars Wirkung. Das Nachleben der ersten deutschen Republik

Fast drei Jahrzehnte nach der deutsch-deutschen Vereinigung verdient die Weimarer Republik zum hundertjährigen Jubiläum ihrer Entstehung neue Aufmerksamkeit. Die Ringvorlesung diskutiert die verpassten Chancen und die strukturellen Defizite, fragt aber auch nach langfristigen und womöglich bis heute anhaltenden Wirkungen der ersten deutschen Republik. Gegenüber einer Verengung des Blicks auf die vielbeschworenen „Weimarer Verhältnisse“ als Vorspiel zu den Ereignissen nach 1933 unternimmt die



Seite 52 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Ringvorlesung einen doppelten Perspektivwechsel: Einerseits fragt sie nach der Eigenart und dem Stellenwert der ersten deutschen Republik innerhalb der längeren Geschichte, andererseits sucht sie die Bedeutung der mit „Weimar“ verbundenen Kultur des Politischen für ihre Nachgeschichte bis in die Gegenwart zu erörtern.

Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Interessierte sind herzlich willkommen!



Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

15) - Programm in Arbeit, bitte nachfragen! –

Das Polnische Institut in Berlin



eine Einrichtung des
Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen

Burgstrasse 27
10178 Berlin
an der Museumsinsel

Telefon: 030 / 24 75 81-0
Telefax: 030 / 24 75 81-30
E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.org



16) Die Auferstehung der Nation

Vortrag mit Diskussion: Referent: **Dr. Manfred Gawlina** mit musikalischer Begleitung

Mittwoch, 31. Januar 2019, 19:00 Uhr, Einlass: 18:30 Uhr,

Ort: Polnisches Institut, Burgstraße 27, 10178 Berlin

Eintritt: frei



Kościuszko und Fichte

„Immer siegt der Begeisterte über den, der nicht begeistert ist.“ Dieser Satz des deutschen Philosophen Johann Gottlieb Fichte könnte genauso gut von der zentralen Integrationsgestalt der polnischen Nation General Tadeusz Kościuszko stammen. Und wiederum von Fichte Kościuskos Ruf: „Warum lässt uns die Gottheit nur einmal fürs Vaterland sterben?“

Beide, den Denker und den Täten, vereint der gleiche Geist der Freiheit. 1794 präsentierte Fichte in Zürich seine „Wissenschaftslehre“ als Entwurf aus der Schaffenskraft des deutschen Volkes heraus: Freiheit als Autonomie, Selbstgesetzgebung und „Tathandlung“. Im selben Jahr appellierte Kościuszko an den Unabhängigkeits- und Selbständigkeitswillen des gesamten, also auch einfachen polnischen Volks, und widersetzte sich damit dem Versuch, es durch eine Art Internationalisierung und Globalisierung zu „zivilisieren“, also in beliebig verschiebbare Individuen aufzulösen. Es ging ihm um weit mehr als einen „Aufstand“, Kościuszko stellte grundlegend den Staat vor die Rechtfertigungsfrage. Das verbindet ihn noch tiefer mit Fichte und dessen „Reden an die deutsche Nation“.



Dr. Manfred Gawlina (geb. 1963 in München) ist Historiker und Philosoph, wissenschaftlicher Assistent und Dozent, Autor, Gutachter, Redner sowie Gymnasial-Lehrer für Geschichte und Ethik.

Der Vortrag wird mit Kompositionen für Trompete aus der Zeit von Kościuszko und Fichte umrahmt.

Veranstalter: Polnisches Institut Berlin





Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

Horstweg 39, 14059 Berlin

<http://www.deruge.org/>

17) Rumäniens EU-Ratspräsidentschaft in bewegten Zeiten. Große Herausforderungen, hausgemachte Probleme

Vortrag von Stephan Meuser (Bukarest)

Donnerstag, den 24. Januar 2019, 19:00 Uhr

im „Leonhardt“ Stuttgarter

Platz 21/Leonhardtstrasse 10627 B-Charlottenburg

(S-Bahn Charlottenburg. U-Bahn Wilmersdorfer Straße)

Zum 1. Januar 2019 übernimmt Rumänien zwölf Jahre nach seinem Beitritt erstmals die EU-Ratspräsidentschaft. Es warten große Aufgaben auf das nach Polen zweitgrößte Land der großen Erweiterungswelle 2004/07: Neben dem Ende März anstehenden „Brexit“ und den Europawahlen im Mai/Juni 2019 mit dem Ende des Mandats der Juncker-Kommission sind dies in erster Linie die Verhandlungen zum neuen mehrjährigen Finanzrahmen der EU, von denen Rumänien als eines der Netto-Empfängerländer unmittelbar betroffen ist. Hinzu kommen die weiterhin offenen Fragen im Bereich der Migrations- und Flüchtlingspolitik, sowie des institutionellen Umbaus der Eurozone und des Europäischen Stabilitätsmechanismus ESM. Selbst für eines der großen (Gründungs-)Mitgliedsländer wären das genügend Herausforderungen, ungleich größere sind es aber für ein Land, das nicht über vergleichbare administrative Ressourcen und Vorerfahrungen verfügt.

Hinzu kommen hausgemachte Probleme innerhalb des Landes, das zuletzt negative Schlagzeilen produzierte durch den Versuch der Regierungspartei PSD, im Interesse ihres Parteivorsitzenden Liviu Dragnea die Strafverfolgung von Korruptionsdelikten zu erschweren. Auch nach fast 30 Jahren Transformation ist es offensichtlich, dass die wichtigsten demokratischen Institutionen des Landes für persönlich motivierte Machtkämpfe instrumentalisiert werden. Diese Entwicklungen sind Anzeichen dafür, dass Rumänien immer noch vor der Herausforderung steht, die „checks and balances“ in seinem demokratischen System sicherzustellen.

Stephan Meuser leitet seit Mai 2016 die Bukarester Repräsentanz der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) für Rumänien und Moldau. Zuvor war er u.a. während des Majdans Leiter des FES-Büros in Kiew. Er studierte Politikwissenschaften und Rechtswissenschaften in Bonn und Paris.





KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.

:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake

18) Denkmalpflege an Kirchenruinen. Beispiele aus der Region Berlin-Brandenburg

Berliner Kirchenbauforum

Gastreferenten: Sibylle Schulz

Montag, 21. Januar 2019, 18.00 Uhr

Das Berliner Kirchenbauforum (BKF) bietet Wissenschaftlern und Interessierten eine regelmäßige Plattform für Themen im Bereich der Sakralarchitektur mit dem Schwerpunkt auf Nordostdeutschland.

Programmverantwortlich ist Konstantin Manthey. T: 030-283095-0, manthey@katholische-akademie-berlin.de

Um eine Anmeldung wird gebeten.



Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

Maltesserstraße 74-100, Haus S

12259 Berlin

Ruf: 030-77 00 76 88

*) Vorsitz: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitz: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Lenore Hipper, Ruf: 030-77 00 76 88, mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

*) *Im Gegensatz zu „früheren Zeiten“, ist auf den Internetseiten der Gesellschaft für Erdkunde über die Zusammensetzung des Vorstandes, über Satzungen usw. nichts zu erfahren. Transparenz sieht anders aus!*



Seite 56 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

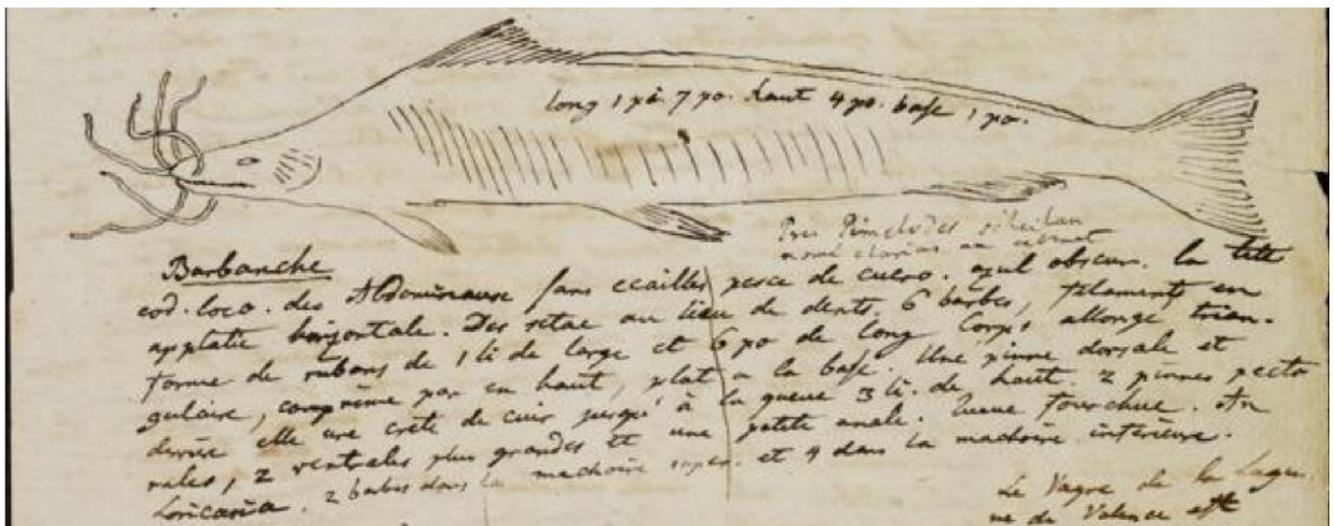
19) Große Geographen der Gesellschaft für Erdkunde: Alexander von Humboldt

Vortrag von Dr. Tobias Kraft, Arbeitsstellenleiter im Akademienvorhaben "Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung" an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Mittwoch, 16. Januar 2019, 18:00 Uhr

Veranstaltungsort

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG)
Grunewaldstraße 3, 12165 Berlin



Alexander von Humboldt: Journal de navigation sur l'Apure, l'Orenoque, le Cassiquiare et le Rio Négro. Tagebuch IV (1800), 172r (Ausschnitt, Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin)

"... da meine Reise so viele Gegenstände umfaßt"

Zur Geschichte und Edition von Humboldts Reisemanuskripten

Im Jahr 2019 wird der 250. Geburtstag Alexander von Humboldts begangen. Seine Tagebücher der berühmten Reisen nach Amerika (1799–1804) und Asien (1829) sind die bedeutendsten Dokumente seiner wissenschaftlichen Forschungen. Sie stehen im Zentrum der seit 2015 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften – sowohl digital als auch im Druck – entstehenden Edition edition humboldt (<https://edition-humboldt.de>). Sie wird durch die Herausgabe derjenigen ausgewählten Briefwechsel und Nachlassmanuskripte abgerundet, die mit den Forschungsreisen in unmittelbarer



Beziehung stehen und zusätzliche Perspektiven auf die Werkgenese und global vernetzte, kollaborative Arbeitsweise Alexander von Humboldts eröffnen. Das Berliner Akademienvorhaben "Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung" bearbeitet somit das Herzstück der Humboldt'schen Wissenschaft.

Alexander von Humboldt war 1828 Gründungspate der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. **Anmeldung** erwünscht unter veranstaltungen@gfe-berlin.de.



Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg

<http://geschichte-brandenburg.de/lv-neu/veranstalt.html>

Postanschrift: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

- Archiv und Bibliothek -

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Postfach 610 179

10922 Berlin

Email: bibliothek@geschichte-brandenburg.de, archiv@geschichte-brandenburg.de

20) Märkische Ziegel für Berlin – Vom 18. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg

Vortrag: Karl-Ludwig Lange (Berlin)

Donnerstag, 07. Februar 2019, 19:00 Uhr

im Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek, Breite Str. 36, Berlin-Mitte.

Um 1900 verbrauchte die Stadt Berlin pro Jahr ca. 3 Milliarden Ziegel, die in über 1000 Ziegeleien im Radius von 90 km um die Stadt herum zum größten Teil von Hand gefertigt wurden. Die Steine wurden über die Wasserwege in die Stadt transportiert. Größere Gebäude, wie der Anhalter Bahnhof, brauchten 16 Millionen Hintermauersteine, der Reichstag 30 Millionen. Der Ziegel war der entscheidende Baustoff Berlins.



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau



Seite 58 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Eichenallee 7a,
16818 Wustrau
Telefon (03 39 25) 7 07 98,
Telefax (03 39 25) 7 07 99
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Öffnungszeiten
April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr

Winterschließzeit
noch bis 31. Januar 2018
10. Dezember 2018
bis 31. Januar 2019

Sonderöffnungszeiten

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99
[wustrau\(at\)brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau(at)brandenburg-preussen-museum.de)

21) - Programm für 2019 in Arbeit, bitte nachfragen! –



Literaturforum im Brecht-Haus

Literaturforum im Brecht-Haus
Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e. V.

Chausseestraße 125
D-10115 Berlin-Mitte

Telefon: 030. 28 22 003
Fax: 030. 28 23 417
E-Mail: [info\[at\]lfbrecht.de](mailto:info@lfbrecht.de)
Internet: www.lfbrecht.de

Facebook: [Lfbrechthaus](https://www.facebook.com/lfbrecht)
<http://lfbrecht.de/>

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr



22) Das literarische Trio. Mit Wolfram Eilenberger

Jörg Magenau und Frauke Meyer-Gosau im Gespräch mit Wolfram Eilenberger

Mittwoch, 23. Januar 2019, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Zwei Kritiker laden einen prominenten Gast ins Literaturforum ein, um mit ihm über neu erschienene Romane und Erzählungen zu diskutieren und ihn über seine Lese-Erlebnisse zu befragen. Darüber hinaus geben die Gesprächspartner kurze Empfehlungen zu den aufregendsten Büchern aus der laufenden Produktion. Dieses Mal mit dabei ist der Philosoph Wolfram Eilenberger. Im Gespräch geht es u. a. um „Der wilde Detektiv“ von Jonathan Lethem, den neuen Roman von Michel Houellebecq und „Gotteskind“ von John Wray.

literaturHausBerlin

Fasanenstr. 23

10719 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus>

23) Michael Roes „Herida Duro“

Buchpremiere • Michael Roes im Gespräch mit Christel Weiler

Montag, 11. Februar 2019, 19:30 Uhr

Eintritt: 7 € / erm. 4 €

Herida Duro ist das einzige Kind von Zef Duro. Weil ein männlicher Erbe fehlt, wächst sie wie ein Junge im verarmten Dorf Lazarú in Albanien auf.

Doch die Umbrüche im 20. Jahrhundert verändern das Leben der traditionellen bäuerlichen Dorfgemeinschaft

radikal: Aus dem Dorf, wo die Partisanen kämpfen, führt Heridas Weg in die Hauptstadt Tirana. Während ihr Freund Gjon ein Flüchtlingsschiff besteigt, um Elend und Zensur zu entgehen, macht Herida Karriere im »Kinostudio«, der nationalen albanischen Filmproduktion, die jedoch ganz im Dienst des Machthabers Enver Hoxha steht. Erst im Exil in Rom findet sie den provozierenden Stoff für ihren ersten eigenen Film.

In seinem 13. Roman erzählt der Berliner Autor Michael Roes eine historische Epoche jenseits der Geschlechterkategorien: Vom Rande Europas und von den Ausgegrenzten kommt für ihn die wahre Kunst. Es moderiert die Theaterwissenschaftlerin Christel Weiler.

Michael Roes »Herida Duro« Schöffling & Co., 2019



Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

24) Die Kriegsverbrecherlobby. Bundesdeutsche Hilfe für im Ausland inhaftierte NS-Täter

Vortrag: Dr. Felix Bohr

Moderation: Prof. Dr. Michael Wildt

Dienstag, 22. Januar 2019, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(In Kooperation mit dem Suhrkamp Verlag)

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg waren in zahlreichen westeuropäischen Ländern NS-Kriegsverbrecher inhaftiert. Im Zuge der Westbindung der Bundesrepublik wurden die meisten von ihnen entlassen. Lediglich in Italien und den Niederlanden verblieben insgesamt fünf Deutsche im Gefängnis: der SS-Mann Herbert Kappler, als Kommandeur der Sicherheitspolizei verantwortlich für das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen, sowie die „Vier von Breda“, die maßgeblich an der Ermordung der niederländischen Juden beteiligt gewesen waren. Hochrangige deutsche Politiker, unter ihnen die Bundeskanzler Brandt und Schmidt, setzten sich für ihre Freilassung ein.

In seiner Studie *Die Kriegsverbrecherlobby* (2018) zeichnet Felix Bohr das west-deutsche Engagement für im Ausland inhaftierte NS-Täter nach. Er zeigt, wie sich aus Netzwerken von Kirchenverbänden, Veteranenvereinigungen und Diplomaten eine einflussreiche Interessenvertretung formierte, die rechtliche und materielle Hilfe leistete. Während Opfer des NS-Regimes um gesellschaftliche Anerkennung und Entschädigung kämpften, organisierte eine Lobby Unterstützung für Kriegsverbrecher bis hinauf zur Regierungsebene. Auf der Grundlage bisher zum Teil nicht zugänglicher Quellen wirft Bohr einen umfassenden Blick auf dieses Kapitel bundesdeutscher Vergangenheitspolitik.

Felix Bohr, 1982 geboren, Historiker und Journalist, arbeitet als Redakteur im Deutschlandressort des „Spiegel“. Sein Studium der Geschichte und der Katholischen Theologie absolvierte er in Berlin und Rom. Er hat diverse Beiträge über die Inhaftierungen der NS-Täter Herbert Kappler und der „Vier von Breda“ verfasst. Mit der vorliegenden Studie wurde er an der Georg-August-Universität Göttingen promoviert.

Michael Wildt, 1954 geboren, ist Professor für Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt im Nationalsozialismus an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er hat zahlreiche Studien zur Geschichte der Gewalt und zum nationalsozialistischen Terror vorgelegt.



25) Der Weimar-Komplex. Die erste deutsche Republik als Bezugspunkt der politischen Neuordnung im Nachkriegsdeutschland

Vortrag: Dr. Sebastian Ullrich, München

Moderation: Prof. Dr. Martin Sabrow, Berlin/Potsdam

Montag, 28. Januar 2019, 18:15 Uhr

Veranstaltungsort:

Deutsches Historisches Museum Zeughauskino

Unter den Linden 2, 10117 Berlin-Mitte

Eintritt frei

Ringvorlesung Weimars Wirkung. Das Nachleben der ersten deutschen Republik

(Gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Neueste und Zeitgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, in Kooperation mit der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Deutschen Historischen Museum)

Die Weimarer Republik, deren Untergang die meisten Zeitgenossen noch miterlebt hatten, war die Negativfolie, vor deren Hintergrund nach 1945 die zweite deutsche Demokratie konzipiert und an der sie seitdem immer wieder ängstlich gemessen wurde. Der Weimar-Vergleich ist gewissermaßen in die DNA der Bundesrepublik eingeschrieben, was auch seine bis heute andauernde Präsenz erklärt. Doch während heute gerne eine gerade Linie von den „Lehren aus Weimar“ zur stabilen Ordnung der Adenauerzeit gezogen wird, war der demokratische Neubeginn nach 1945 sehr viel umstrittener und kontroverser. Es gab gerade im bürgerlichen Parteienspektrum starke Kontinuitäten zur Parlamentarismus- und Parteienkritik der Weimarer Zeit. Noch in den Länderverfassungsdebatten seit 1946 traten viele für eine berufsständische Einhegung des Parlaments durch eine zweite Kammer ein. Ohne die Alliierten, die den Rahmen vorgaben, in dem sich die Neuordnung bewegen konnte, wäre vermutlich keine liberale parteienstaatliche Demokratie entstanden. Dementsprechend erschien „Bonn“ vielen auch „Weimar“ viel zu ähnlich zu sein. Der berühmte Buchtitel Fritz René Allemanns „Bonn ist nicht Weimar“ war bei Erscheinen des Werks 1956 eher eine Provokation als Common Sense. Es brauchte die Erfolge der Ära Adenauer und die Furcht vor der Sowjetunion, um die Vorbehalte gegenüber dem westlichen politischen Modell schwinden zu lassen. In den Debatten und dem politischen

Streit um Weimar nach 1945 spiegelt sich daher auch das Einleben der Westdeutschen in die bundesrepublikanische Demokratie.

Sebastian Ullrich, 1975 geboren, ist Lektor beim Verlag C. H. Beck in München. Er studierte Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft in Berlin und Cambridge. Für seine Studie *Der Weimar-Komplex. Das Scheitern der ersten deutschen Demokratie und die politische Kultur der frühen Bundesrepublik 1945–1959* (2009) ist er mit dem Hans-Rosenberg-Gedächtnispreis ausgezeichnet worden.

Martin Sabrow, 1954 geboren, ist Professor für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam.



26) Unterbelichtet? Die unbekanntenen Dimensionen des Novemberterrors 1938

Vortrag: Sven Felix Kellerhoff, Berlin
Moderation: Dr. Ulrich Baumann, Berlin

Dienstag, 29. Januar 2019, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

[Begleitprogramm](#) zur [Ausstellung](#) „Kristallnacht‘ – Antijüdischer Terror 1938“

(Gemeinsam mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

(Weitere Informationen in Kürze)

27) Der Fall Globke. Propaganda und Justiz in Ost und West

Vortrag: Dr. Klaus Bästlein, Berlin
Moderation: Prof. Dr. Dr. Ingo Müller, Berlin

Dienstag, 05. Februar 2019, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Gemeinsam mit dem Metropol Verlag)

(Weitere Informationen in Kürze)

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.urania.de/programm/>

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

28) Das Grenzdurchgangslager Friedland. Die langen Schatten von Krieg und Vertreibung

Vortrag von Dr. Christopher Spatz, Historiker, Bremen

Montag, 21. Januar 2019, 15:30 Uhr

Millionen Menschen querten die innerdeutsche Grenze von Ost nach West und passierten ab September 1945 das Grenzdurchgangslager Friedland in Niedersachsen. Sie kamen aus



Seite 63 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

dem Kommunismus in den Kapitalismus, aus einer fremdgewordenen Heimat in eine ungewisse Zukunft. Für die Eintreffenden bedeutete das Lager ein Durchatmen, aber auch Abschied und Endgültigkeit. Getriebenheit, Verelendung und Rührseligkeit, Tod und Neuanfang bildeten hier ein verstörendes Nebeneinander. Was bedeutet es, entwurzelt zu sein? Wie erlebt und empfindet man das Ankommen in einem neuen System? Christopher Spatz erzählt von dem entscheidenden Moment des Weltenwechsels und den Facetten der Heimatlosigkeit. Zahlreiche Aufnahmen des Fotoreporters Fritz Paul, viele davon bislang unveröffentlicht, bieten überraschende Blicke auf die Vertriebenen, Zivilverschleppten, Heimkehrer und Aussiedler der 1950er-Jahre.

Mit Bildern von Fritz Paul.

Seite 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

29) Der „Migrationspakt“ der Vereinten Nationen. Eine globale Antwort auf eine globale Herausforderung?

Vortrag von Dr. Stefan Rother; Freiburg im Breisgau, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Wissenschaftliche Politik, Lehrstuhl für Internationale Beziehungen, Universität Freiburg

Montag, 21. Januar 2019, 17:30 Uhr

Es hat lange gedauert, bis Migration als globale Herausforderung anerkannt wurde, für die es auch globaler Antworten bedarf. Der „Migrationspakt“ der Vereinten Nationen ist ein Versuch einer solchen Antwort, er soll für „geordnete, sichere und reguläre“ Migration sorgen. Allerdings entwickelte sich diese nicht-bindende Vereinbarung in Deutschland und darüber hinaus in den letzten Monaten zum Gegenstand einer massiven Verunsicherungs- und Desinformationskampagne. Diskutieren Sie mit Dr. Rother, was tatsächlich auf der internationalen Konferenz in Marrakesch beschlossen worden ist, und welche Folgen es für die Migration und Europa hat!

In Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung

30) Erneuerbare Energien statt Braunkohle? Perspektiven für die Tagebaugelände in der Lausitz

Vortrag von Prof. Bernd Hirschl, Cottbus

Donnerstag, 24. Januar 2019, 19:30 Uhr

Eigentlich ist allen klar, dass wir unbedingt aus Klimaschutzgründen aus der Braunkohlenutzung aussteigen müssen, und eigentlich sollte allen klar sein, dass das für die Menschen in den Tagebauregionen sozialverträglich gestaltet werden muss. Dennoch hält der Streit darüber an, wie lange man noch Braunkohle als „sichere“ Energielieferantin benötigt, und welche Ideen für die Umgestaltung zukunftsweisend sind. Welchen Beitrag kann hier die Transformation der Braunkohlereviere zu Energiewende-Modellregionen leisten? Wie können Erneuerbare Energien, Energieeffizienz, aber auch Sektorkopplung und eine Mobilitätswende Arbeitsplätze und Wertschöpfung schaffen? Diskutieren Sie mit Prof. Hirschl die Perspektiven der Tagebaugelände!

Prof. Bernd Hirschl, Leiter Forschungsfeld Nachhaltige Energiewirtschaft und Klimaschutz
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW, Berlin) GmbH, gemeinnützig, und Leiter
Fachgebiet Management regionaler Energieversorgungssysteme
Brandenburgische Technische Universität (btu) Cottbus-Senftenberg

31) Die andere Seite der Aufklärung. Kulturelle Überheblichkeit und Rassismus

Vortrag von Dr. Björn Freter, Berlin

Dienstag, 05. Februar .2019, 17:30 Uhr

Die Aufklärung hat manches vermocht. Freiheit oder Demokratie sind in ungekannter Tiefe weitergedacht worden. Doch die Aufklärung hat, irritierender Weise, manches auch nicht vermocht: Herrschaftssysteme wie Kolonialismus und Nationalsozialismus konnte sie nicht verhindern. Wie

konnten diese Schrecklichkeiten und die Aufklärung zugleich existieren? Wir werfen einen Blick auf die andere Seite der Aufklärung, auf ihren allgegenwärtigen Rassismus, und fragen danach, was diese Seite der Aufklärung mit dem zunehmenden Erstarken rechter Bewegungen in der Gegenwart zu tun haben mag.

Dr. Björn Freter, promovierter Philosoph, freier Wissenschaftler in Berlin und Knoxville



C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) 22. Juni bis 04. Juli 2019: Studienfahrt nach Georgien und Armenien

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen

Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 mit Anrufannehmer

Mo 10 – 12 Uhr und n.V.

westpreussenberlin@gmail.com

Ruf: 030-257 97 533 (Büro); Fax-Nr. auf Nachfrage

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vors.: Ute Breitsprecher

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

Postbank Berlin

IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101

BIC BNKDEFF

17. Januar 2019

Studienfahrt Armenien & Georgien , 22. Juni bis 04. Juli 2019,

12 Tage / 11 Nächte inkl. HP

Gesamtpreis (mit Flügen) Euro 1.690 pro Person im DZ

(einschl. Euro 50,00 Bearbeitungsgebühr)

EZ-Zuschlag: Euro 130,00.

Anzahlung: von Euro 350,00 bis ~~10. Januar 2019~~ (mit Anmeldeformular); **Anmeldung verlängert!**

(für verbindliche Anmeldung und Überweisung)

Restzahlung: nach Bestätigung bis 06. Mai 2019 Restzahlung.

Stornobedingungen. bis 28.02.2019 kostenfrei; ab 01.03.2019 30 %; ab 01.04.2019 50 %, ab 01.05.2019 70 %, ab 03.06.2019 80 % und ab 15.06.2019 90 % des Reisepreises (die Bearbeitungsgebühr von Euro 50,00 kann nicht erstattet werden).

Leistungen

- Linienflug mit Austrian Airlines / Lufthansa via Wien bzw. München ab / bis Berlin in der Economy-Class inklusive Tax/Steuern und 20 kg Freigepäck;
- 12 Übernachtungen mit HP (Mittag- oder Abendessen) in ***Hotels;
- 2-mal Abendessen in Gudauri;
- 2mal Weinprobe,
- Jeep-Fahrt;
- 1 Flasche Mineralwasser pro Tag pro Person;
- Chor-Konzert in Geghard;



- Seilbahnfahrt in Tatev;
- beschriebene Eintrittsgelder und Führungen;
- ständige deutschsprachige Reiseleitung ab/bis Flughafen
- alle Transfers und Rundfahrten im modernen Reisebus laut Programm

Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittskostenversicherung.

Mit freundlichen landsmannschaftlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke, Reiseleiter

Reiseverlauf:

(01) Sb, 22.06.19, 19:35 Uhr Flug ab Berlin-Tegel.

(02) So, 23.06.19, Jerevan – Etschmiadsin – Zvartnots - Jerevan

03:35 Uhr Ankunft auf dem Flughafen in Jerewan. Empfang durch die örtliche Reiseleitung und Transfer ins Hotel. Erholung.

Ab Mittag beginnen wir mit einer ersten Stadtführung in Jerewan. Im Zentrum der Stadt besichtigen wir den Platz der Republik, das Ministerium des Auswärtigen Amtes, das zentrale Postamt, die Nationale Gemäldegalerie und das Regierungshaus, das Denkmal der Mutter Armenien mit dem schönen Blick auf die ganze Stadt. Wir besuchen auch die Genozid-Gedenkstätte, gewidmet den Opfern des Genozids vom Jahre 1915.

Wir fahren danach in die Stadt Etschmiadsin, dem „Vatikan“ Armeniens. Hier besichtigen wir die Hauptkathedrale und zwei weitere Kirchen - Surb Hripsime und Surb Gajane (UNESCO-Weltkulturerbeliste). Auf dem Rückweg nach Jerewan besuchen wir Armeniens berühmteste Ruinenstätte Zvartnots mit der ersten Rundkirche des Landes (7. Jh., UNESCO-Weltkulturerbeliste).

Übernachtung in Jerewan.

(03) Mo, 24.06.19 Jerewan - Garni - Kloster Geghard - Jerevan

Am Morgen besuchen wir in Jerewan das Matenadaran, das Handschriftenmuseum, wo historische Dokumente von vielen Jahrhunderten ausgestellt sind (seit 1997 Weltdokumentenerbe der UNESCO). Fahrt zum Tempel Garni. Der Tempel stammt aus der hellenistischen Zeit und ist dem Gott der Sonne gewidmet. Danach sind wir Gäste einer armenischen Familie, bei ihr lernen wir, wie das Fladenbrot Lavash im nationalen Erdofen gebacken wird; anschließend können wir das warme Brot mit Käse und Koriander verkosten.

Unser nächstes Ziel ist die Perle der mittelalterlichen armenischen Architektur, das Kloster Geghard, eingetragen in die UNESCO- Weltkulturerbeliste. Das Kloster ist teilweise aus dem Fels gehauen. Hier erwartet uns ein Chor-Konzert.

Übernachtung in Jerewan.



(04) Di, 25.06.19 Jerewan - Chor Virap - Noravank - Zorats Karer - Goris

Fahrt zum **Kloster Chor-Virap** (4. Jh.). Das Kloster liegt im Ararat-Tal, wo der biblische Berg Ararat (in der Türkei) zum Greifen nahe scheint. Weiterfahrt zum **Kloster Noravank** aus dem 12. Jh. Das Kloster, das zu den wichtigsten touristischen Zielen Armeniens gehört, befindet sich in der engen Schlucht von Amaghu.

Mittagessen in einem Höhlenrestaurant mit Verkostung des armenischen „Schaschlik“ (als Aufpreis).

Besuch der Steinkreisanlage **Zorats Karer**, die vielleicht ein prähistorisches Observatorium und möglicherweise älter als das englische Stonehenge ist. Weiterfahrt nach **Goris**, wo einige restaurierte Stadthäuser sowie das Museum zu Ehren des armenischen Dichters **Axel Bakunz** sehenswert sind.

Übernachtung in Goris.

(05) Mi, 26.06.19 Goris - Tatew - Selim Pass - Sewan See - Dilidschan

Am Morgen besuchen wir das **Kloster von Tatew**, ein bedeutendes Architektur-denkmal. Seit dem 16. Oktober 2010 ist das Kloster durch die von einer österreichischen Firma gebaute **Seilbahn Tatew** über die **Worotan-Schlucht** mit dem Ort Halidsor verbunden. In elf Minuten können Besucher nun das ganze Jahr über das Kloster erreichen. Die Seilbahn ist mit 5.750 Metern die längste, in einer Sektion mit einem durchgehenden Tragseil ausgeführte **Pendelbahn** der Welt (Guinnessbuch der Rekorde). Zur Schlucht des Flusses Worotan öffnet sich ein herrlicher Blick.

Über die **Selimer Karawanserei**, ein herausragendes Beispiel der armenischen weltlichen Architektur des Mittelalters, fahren wir an den **Sewansee**, den zweit- höchsten Süßwassersee der Welt, der etwa 2.000 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Hier besuchen wir das **Kloster Sewanawank** auf einer Halbinsel des Sewansees. Weiterfahrt nach **Dilidschan**, mit restaurierter Altstadt und bekannt als "Kleine armenische Schweiz", im Mittelalter Erholungsort der armenischen Könige.

Übernachtung in Dilidschan.

(06) Do, 27.06.19 Dilidschan - Sanahin - Haghpat - Sadachlo (Grenze) - Tbilisi

Wir besuchen die Klösterkomplexe **Sanahin und Haghpat**, die wichtigsten Bildungsstätten des mittelalterlichen Armeniens, eingetragen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. In **Sadachlo**, an der armenisch-georgischen Grenze wechseln Bus und Reiseleiter und weiter geht's nach Tbilisi.

Übernachtung in Tbilisi.

(07) Fr, 28.06.19 Tbilisi

Heute entdecken wir die georgische Hauptstadt – **Tbilisi**, ein wichtiges industrielles, soziales und kulturelles Zentrum Georgiens. Tbilisi wurde im 5. Jh. n. Chr. von Wachtang I. Gorgassali, dem georgischen König von Kartli (Iberien), gegründet. Im Rahmen der Stadttour entdecken wir nicht nur die Altstadt, sondern auch neue und moderne Gebäude. Zuerst besichtigen wir die Metechi-Kirche der Heiligen Jungfrau, Schwefelbäder, Narikala Festung, Friedensbrücke und Fahrt mit der Seilbahn an die Narikala-Festung. Wir besuchen die Festung und die Statue "Mutter Georgiens" und kehren zurück in die Stadt. Danach fahren wir mit der Stadtbesichtigung und mit Bummeln auf den Straßen Schardeni und Leselidse fort. Besichtigung der Sioni-Kirche aus dem 7. Jh. und der Antschischati-Kirche, der ältesten Kirche in Tbilisi aus dem 6. Jh. Besuch des staatlichen Museums in Tbilisi.



Später spazieren wir auf der Rustaveli-Straße und fahren am Ende zur Agmaschenebeli-Straße, wo wir gemütlich in einer Fußgängerzone bummeln und die alte, aber restaurierte Architektur, welche nur für Tbilisi kennzeichnend ist, entdecken können. Abendessen in einem typisch georgischen Restaurant.

Übernachtung in Tbilisi.

(08) Sb, 29.06.19 Tbilisi - Dawit Garedscha - Signaghi - Kvareli

Nach dem Frühstück geht es nach Kachetien, der bekannteste Weinbauregion Georgiens. Georgien ist als Heimatland des ersten Weines anerkannt und das georgische Weinherstellungsverfahren gehört zum immateriellen Erbe der UNESCO.

Der erste Besuch gilt dem **Dawit-Garedscha-Kloster-Komplex** (Hauptkloster aus dem 6. Jh.) mit den alten Wohnhöhlen (Wandmalereien). Dawit Garedscha, das älteste Kloster des Landes, zählt zu den wichtigsten und bekanntesten Sehenswürdigkeiten.

Unser nächstes Ziel ist die Stadt **Signaghi**. Sie wird "die Stadt der Liebe" genannt. Wir genießen einen schönen Panoramablick auf das Tal des Alasani-Flusses und die Berge des Kaukasus während des Rundgangs in Signaghi. Frisch restauriert, stellt sich die Stadt als Schmuckstück dar.

Am Nachmittag Fahrt nach **Kvareli** und Besuch der Weinkelterei "Gwirabi". Wir erfahren alles über die georgischen Weinherstellungsverfahren und probieren verschiedene georgische und europäische Weinsorten.

Übernachtung in Kvareli.

(09) So, 30.06.19 Kvareli - Gremi - Alawerdi - Tsinandali - Telawi - Tbilisi

Nach dem Frühstück im Hotel Fahrt zum **Gremi-Kloster**. Gremi war die Hauptstadt von Kachetien und eine der wichtigsten Städte auf der Seidenstraße im Mittelalter. Wir besuchen die Kirche der Erzengel, ein Museum und Ausgrabungen. In **Alawerdi** besichtigen wir die Kirche des heiligen Georg (11./12. Jh.), bis zur Weihung der Sameba-Kathedrale 2004 in Tbilissi der höchste georgische Kirchenbau.

Weiterfahrt nach **Tsinandali** (Stadtteil von Telawi) und Besuch des Chavchavadse-Museums, das Landhaus mit einem schönen Garten einer Familie aus dem georgischen Hochadel. Alexander Chavchavadse, der romantische Dichter und Adelige war der erste in Georgien, der die Tradition der alten georgischen Weinherstellung mit europäischen Traditionen kombiniert hat. Wir verkosten die Weinsorte Zinandali. Danach ein kurzer Stadtrundgang in **Telawi**, wo wir auch den lokalen Markt besuchen werden.

Übernachtung in Tbilisi.

(10) Mo, 01.07.19 Tbilisi - Mzcheta - Ananuri - Gudauri

Wir unternehmen einen Ausflug nach **Mzcheta** (UNESCO Weltkulturerbe), der alten Hauptstadt des georgischen Königreichs, nördlich von Tbilisi. Besuch der Dschwari Kirche, errichtet im 6. Jahrhundert, mit einem wunderschönen Blick auf die Stadt Mzcheta und den Zusammenfluss von Mtkvari (Kura) und Aragwi. Danach besuchen wir die Swetizchoweli-Kathedrale (Hauptreliquie das Gewand von Christus). Auf der Georgischen Heerstraße erreichen wir die **Festung Ananuri** (17. Jh.), gelegen am **Schinwali-Stausee**. Von hier aus fahren wir weiter nach **Gudauri**, das bekannteste Skigebiet in Georgien und südlich vom nahen **Kreuzpass** (2.379 m) gelegen.

Übernachtung in Gudauri.



(11) Di, 02.07.19 Gudauri - Kasbeki - Kloster Dariali - Gudauri

Wir fahren heute nach **Kasbeki** (Stepantsminda, dt. „Sankt Stephan“, erster christlicher Märtyrer). Mit einer Fahrt im Jeep erreichen wir die Gergeti-Dreieinigkeitskirche, 2.170 m über dem Meeresspiegel. Wenn das Wetter mitspielt, können wir auch einen Blick auf den zweitgrößten Gipfel Georgiens - dem Kasbek (5.049 m) - werfen. Besichtigung der Kirche und Rückkehr nach Kasbeki. Nach der Mittagspause Fahrt zur Dariali-Schlucht, wo wir das **Kloster Dariali** besuchen werden.

Anschließend Rückkehr nach Gudauri. Freier Abend zur eigenen Verfügung und Möglichkeit, die spektakuläre Natur zu genießen.

Übernachtung in Gudauri.

(12) Mi, 03.06.19 Gudauri - Uplisziche - Gori - Atenis-Sioni-Kirche bei Gori - Tbilisi

Nach dem Frühstück Fahrt zur Festungs- und Höhlenstadt **Uplisziche**, auf dem felsigen linken Ufer des Flusses Kura (Mtkwari). Mächtige Festungsanlagen bestimmen das Bild von Uplisziche. Auf dem höchsten Punkt erhebt sich die Fürstenkirche aus dem 10. Jh., deren Inneres mit Fresken bemalt ist. Das größte Gebäude der Anlage ist Tamaris Darbasi, eine große Felsenhalle mit zwei gewaltigen Säulen. Die Wohnhäuser sind aus dem weichen Fels geschlagen, hatten Säulen und gewölbte Decken. Der Zugang zum Plateau erfolgt durch einen ursprünglich der Wasserversorgung dienenden Tunnel. Das Kulturdenkmal Uplisziche wurde von Georgien 1993 für die UNESCO-Kulturerbeliste angemeldet. Seit 2004 wird die Stätte mit Mitteln eines Kulturerbe-Projekts der Weltbank und der georgischen Regierung restauriert. In **Gori** besuchen wir das Josef-Stalin-Museum.

Danach Besichtigung der **Sioni-Kirche beim Dorf Ateni**, 10 km südlich der Stadt Gori. Anschließend Fahrt nach Tbilisi.

Abend zur freien Verfügung.

Übernachtung in Tbilisi.

(13) Do, 04.06.19 Flug von Tbilisi nach Berlin

Frühstück im Hotel oder Frühstücksboxe zum Mitnehmen. Transfer zum Flughafen. Abflug 05.25 Uhr. Ankunft in Berlin-Tegel 10:05 Uhr

Hinweise auf Reiseführer und Übersichtskarten:

1) Jasmine Dum-Tragut: Armenien. 3000 Jahre Kultur zwischen Ost und West. (zahlreiche Bilder, Karten und Tabellen). 9., aktualisierte Auflage. (Berlin: Trescher Verlag 2018). 466 Seiten. ISBN 978-3-89794-448-0.

€ 21.95.

2) Giorgi Kvastiani, Vadim Spolanski, Andreas Sternfeldt: Georgien. Unterwegs zwischen Kaukasus und Schwarzem Meer. (zahlreiche Bilder, Karten und Tab.). 9., aktualisierte Aufl. (Berlin: Trescher Verlag 2018). 457 Seiten. ISBN 978-3-69794-435-0 € 19.95.

3) Landkarte Armenien 1:250 000. 3., aktualisierte Auflage 2018.. Verlag Reise Know How. ISBN 978-3-8317-7273-5. Euro 9.95.

4) Landkarte Georgien 1:350 000. 5., aktualisierte Auflage 2018. Verlag Reise Know How. ISBN 978-3-8317-7272-8. Euro 9.95.

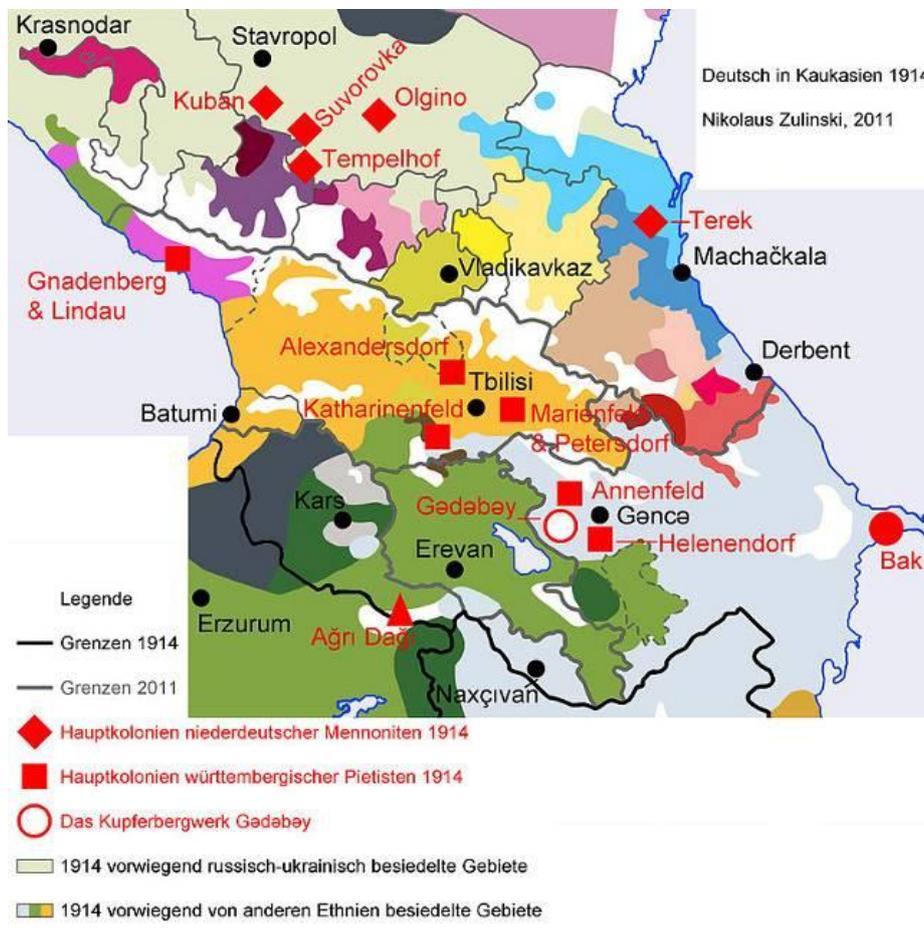
5) International Travel Map Armenia & Georgia 1:450 000 [mit Stadtplänen von Tbilisi 24 000; Yerevan 1:34 000]. Richmond / Canada 2016. Euro 10.95.



Geopolitische Karte der Kaukasus-Region (Ende 2008)



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaukasus#/media/File:Caucasus-political_de.svg



Anmeldung zur „Studienfahrt Armenien & Georgien, 22.06. bis 04.07.2019“

LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24,12167 Berlin, Fax auf Anfrage;

westpreussenberlin@gmail.com

Konto der LM Westpreußen e.V.: Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Person:

2. Person:

Name.....

Name.....

Vorname.....

Vorname.....

Geb.datum/-ort.....

Geb.datum/-ort.....

Anschrift:

Anschrift.....

.....

.....

Fon/Fax.....

Fon/Fax.....

El.Post.....

El.Post.....

Unterschrift :

Unterschrift :



Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke, stv. Vors. Ute
Breitsprecher

17. Januar 2019

02) Programm der Tagesfahrten im Jahre 2019 (Änderungen vorbehalten!)

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**
Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

Entwurf Tagesfahrten 2019 **Stand: 17.01.2019**

- TF 19-01 30.03.19 **Quedlinburg (Stadtführung) mit Gernrode (Stiftskirche)**
- TF 19-02 27.04.19 **Tangermünde (Stadtführung), Hansestadt Werben (Stadtführung)**
- TF 19-03 18.05.19 **Neumark: Landsberg/Warthe, Berlinchen, Soldin, Bad Schönfließ**
- TF 19-04 15.06.19 **Burg (Stadtführung), Jerichow (Kloster, Führung), Wust (Freiherr von Katte)**
- TF 19-05 13.07.19 **Forst (Rosengarten, Führung), Bad Muskau (Park, Waldeisenbahn)**
- TF 19-06 03.08.19 **Coswig (Stadtführung) und Wörlitzer Park (Führung)**
- TF 19-07 07.09.19 **Neuruppin (Fontanejahr, Ausstellungen usw.), Wittstock (Landesgartenausstellung)**
- TF 19-08 12.10.19 **Waren (Stadtführung), Ankershagen (Heinrich-Schliemann-Museum), Neustrelitz**
- TF 19-09 07.12.19 **Dessau (Bauhaus Museum, Technik-Museum „Hugo Junkers“ und Weihnachtsmarkt)**

Die **Anmeldung soll / muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

D – 12167 Berlin

Tel.: 030-257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

Stand: 17.01.2019

03) Wanderungen und Führungen 2019 (Änderungen vorbehalten)

Entwurf Termine 2019

Wanderungen am Fr, 07.06.; Fr, 19.07.; Sb, 17.08.; Sb, 28.09.2019;

Friedhofsführung: Fr, 25.10.2019

literaturHausBerlin

Fasanenstr. 23

10719 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus>

04) Führung »Rosa Luxemburg zum Gedenken«. Mit Sebastian Januszewski

Sonnabend, 19. Januar 2019, 11:00 Uhr

Treffpunkt: Bundesallee Ecke Meierottostraße

Anmeldung: info@literaturhaus-berlin.de oder Ruf: 030-88 72 86 0

Teilnahmegebühr: 7 € / erm. 4 €

Am 15. Januar ist es 100 Jahre her, dass Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch Mitglieder der Garde-Kavallerie-Schützen-Division in Berlin ermordet wurden. Die Führung nimmt dies zum Anlass, um den Verlauf der Mordnacht nachzuzeichnen und



Seite 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

auf das Leben und Schaffen Rosa Luxemburgs zurück zu blicken. Über die posthum erschienene Sammlung ihrer »Briefe aus dem Gefängnis« (zuerst 1922), urteilte Leo Lania: »darin sind mehr wahre Poesie, mehr deutsches Wesen als in neun Zehnteln der deutschen Lyrik. Weil sie nicht gedichtet, weil sie erlebt sind. Man mag den Band aufschlagen, wo man will – man findet nicht eine einzige Phrase in diesen hundert Briefen«.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info>

E-Mail: deutsches@kulturforum.info

Ausstellung

01) Beiderseits der Oder

Szenische Ausstellung: Geschichtsraum | Grenzraum | Begegnungsraum

07. September 2018 - 20. Januar 2019

Ort: [Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte – Kutschstall](#)

Am Neuen Markt 9, 14467 Potsdam, Deutschland



Foto: An der Oder, April 2018, © Svenja Stannat | Gestaltung: Anna Dejewska

Immer wieder müssen Menschen aufgrund von Kriegen oder Konflikten den Ort aufgeben, mit dem sie verwurzelt sind. Sind unsere Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern auch geflüchtet, weggegangen oder vertrieben worden? Wenn ja, warum? Was mussten sie erleben? Wohin hat es sie verschlagen? Wenn wir unsere Heimat verlieren, gehen wir dann auch verloren? Woran halten wir fest? Was gibt uns Halt?



Seite 76 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Angesichts aktueller Diskussionen um eine europäische Haltung zu Flucht und Vertreibung versucht die Ausstellung, Antworten darauf zu finden, wie aus der Fremde eine Heimat wird, und wie dort neue kulturelle Identitäten entstehen.

»Beiderseits der Oder« ist keine klassische Ausstellung, sondern eine dokumentarisch-künstlerische Rauminszenierung. Im Mittelpunkt stehen Menschen, die beiderseits des Grenzflusses Oder in einer Region leben, die zu zwei Staaten gehört: als Ziemia Lubuska zur Republik Polen und als Märkisch Oderland in Brandenburg zur Bundesrepublik Deutschland. In einer Region, die heute beispielhaft für die europäische Erinnerungsgeschichte ist.

Zur Vorbereitung der Ausstellung ging 2018 ein Team des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) gemeinsam mit Studierenden des Masterstudiengangs Bühnenbild Szenischer Raum der Technischen Universität Berlin auf Spurensuche beiderseits der Oder. Sie trafen Menschen aus Polen und Deutschland, deren Lebens- und Familiengeschichten geprägt sind durch Flucht, Vertreibung oder Umsiedlung während des Zweiten Weltkriegs bzw. nach der Spaltung Europas in der Nachkriegszeit. Die Gesprächspartner berichteten, wie die Heimat der Vorfahren nur in familiären Erinnerungen weiter besteht, wie das neue Zuhause als Ort des Geborgenseins gelebt wird, und wie sie sich dem gemeinsamen kulturellen Erbe und damit auch den Nachbarn jenseits der Oder öffnen.

Mit dem vor Ort zusammengetragenen Material gestalteten die Studierenden aus Deutschland, Italien, Thailand und Weißrussland unter Leitung von Prof. Kerstin Laube eine experimentelle, mediale Szenografie für die Ausstellung. Ergänzendes Interviewmaterial steuerte der Schauspieler, Filmemacher und Theaterregisseur Tobias Lenel bei, der 2013/14 mit polnischen und deutschen Schülern auf Recherchereise entlang der Oder unterwegs war.

Die Komposition aus historischen und aktuellen Bildern, Audio- und Videosequenzen sowie die speziell für die Ausstellung geschaffenen künstlerischen Installationen nehmen den Besucher mit auf eine assoziative Reise durch die Welt beiderseits der Oder. Die subjektiven Erinnerungen von Zeitzeugen und Nachgeborenen bleiben unkommentiert, zugleich wird der historische Hintergrund durch Karten, Bilder und Texte anschaulich gemacht.

Ein illustriertes Informationsblatt führt die Besucher zu den Orten der Recherchereise und durch die Ausstellung, stellt die Gesprächspartner vor und gibt Auskunft zu den Videos und Bildern.

Öffnungszeiten

Dienstag – Donnerstag

10:00 Uhr – 17:00 Uhr

Freitag – Sonntag und an Feiertagen

10:00 Uhr – 18:00 Uhr

Eintritt

5,- Euro

3,- Euro ermäßigt

3,- Euro freitags



Seite 77 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Begleitveranstaltungen

Ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm wird die Ausstellung begleiten.

Kuratoren der Ausstellung

Julia Bork und Thomas Wernicke (HBPG)

Kooperationspartner

[Masterstudiengang Bühnenbild Szenischer Raum der Technischen Universität Berlin](#)

Eine Ausstellung des [Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte \(HBPG\)](#), entstanden in Partnerschaft mit dem Muzeum Ziemi Lubuskiej (Museum des Lebuser Landes) in Zielona Góra, dem Muzeum Lubuskie im. Jana Dekerta (Lebuser Museum Jan Deckert) in Gorzów Wielkopolski, dem Gubiński Dom Kultury (Gubiner Kulturhaus), Oderläufe e. V. und dem Bildungs- und Begegnungszentrum Schloß Trebnitz e. V. sowie mit freundlicher Beratung des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften/Centrum Badań Historycznych Polskiej Akademii Nauk w Berlinie.

»Beiderseits der Oder« ist ein Beitrag zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 [Sharing Heritage](#) und ein Projekt im Rahmen des Themenjahres von Kulturland Brandenburg [wir erben. Europa in Brandenburg – Brandenburg in Europa](#).

Die Ausstellung wird gefördert durch die [Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien](#).

Brandenburg-Preußen Museum Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Eichenallee 7a,
16818 Wustrau
Telefon (03 39 25) 7 07 98,
Telefax (03 39 25) 7 07 99

Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Öffnungszeiten
April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr



Seite 78 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Winterschließzeit
noch bis 31. Januar 2018
10. Dezember 2018
bis 31. Januar 2019

Sonderöffnungszeiten

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

[wustrau\(at\)brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau(at)brandenburg-preussen-museum.de)

02) - Programm für 2019 in Arbeit –



Gustav-Adolf-Werk der EKBO
Jebensstr. 3
10623 Berlin

Tel. +49 (0)30 31001-1100

Fax: 030 31 00 11 600

E-Mail: office@gaw-berlin.de

03) Evangelisch sein in Polen. Vorträge und Gespräch

Studententagung des Gustav-Adolf-Werkes mit Gästen

Montag, 11. Februar 2019, 10 bis etwa 17 Uhr

GAW, Jebensstraße 3, 10623 Berlin





Hofkirche in Breslau (poln. Kościół Opatrzności Bożej)
Aufnahme: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=23059577>

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in der Republik Polen ist eine Diasporakirche mit ca. 70.000 Gemeindegliedern. Das sind 0,2 Prozent der Bevölkerung. Die Kirche gliedert sich in sechs Diözesen (Teschen/Cieszyn, Kattowitz/Katowice, Masuren/Mazurska, Pommern-Großpolen/Pomorsko-Wielkopolska, Warschau/Warszawa und Breslau/Wroclaw) mit 133 Kirchengemeinden sowie 124 Filialkirchen, die von 181 Pfarrern sowie zahlreichen Diakoninnen und Diakonen geleitet werden. Außerdem gibt es in der Republik Polen noch die kleine Ev. Reformierte Kirche, die rund 3.000 Gemeindeglieder umfasst und die sich auf acht Gemeinden verteilen. Der überwiegende Teil der reformierten Gemeindeglieder lebt in der Gegend um Warschau. Seit 2004 besteht eine Partnerschaft der Diözese Breslau/Wroclaw mit der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen gehört seit 1947, also seit ihrer Nachkriegsgründung, dem Lutherischen Weltbund an. Es besteht eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Polens, den Evangelisch-Reformierten und der Evangelisch-Methodistischen Kirche in Polen.

Besonders in der Diözese Breslau wird an das vielfältige Erbe zwischen Polen und Deutschland erinnert: z.B. die Friedenskirchen in Jauer/Jawor und Schweidnitz/Świdnica, die Bethäuser im Riesen- und Isergebirge, die reiche Tradition der Diakonie in Schlesien oder an Persönlichkeiten aus dem Kirchenkampf wie Dietrich Bonhoeffer, Katharina Staritz und Juliusz Bursze. Die zahlreichen Einrichtungen der polnischen Diakonie zeugen von einer lebendigen Kirche, die die frohe Botschaft der Reformation in einem mehrheitlich katholischen Umfeld den Menschen vermittelt und nahebringt.

Evangelisch sein in Polen
am Montag, 11.2.2019, Jebensstr. 3, 10623 Berlin

Vorträge und Gespräch

Ab 9:30 Begrüßungskaffee



Seite 80 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

10:00 Begrüßung und Moderation

Superintendent em. Wolfgang Barthen, Vorsitzender

10:10 Bibelarbeit zu Markus 4, 35-41

Pfr. Mag. theol. Ulrich Hutter-Wolandt, Berlin, Vorstandsmitglied des GAW der EKBO e.V.

11:00 Evangelische Traditionen in Breslau (Wrocław) und die heutige Partnerschaft über die Oder hinweg

Bischof i.R. Ryszard Bogusz, Wrocław

12:30 Mittagessen

14:00 Diaspora in katholischer Umgebung und die Beziehungen diesseits und jenseits der Neiße

Pfr. Cezary Królewicz, Luban

15:00 Brücke des Friedens und der Versöhnung

- Mein Weg als Grenzgänger zwischen Polen und Deutschland seit 1982

Pfr. i.R. Axel Luther, Berlin

15:45 Kaffeepause

16:15 Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz – Bericht zur Lage der Landeskirche

Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein, EKBO

17:00 Schlusswort und Lied

Anmeldung zur GAW-Tagung

Evangelisch sein in Polen

am Montag, 11.2.2019, Jebensstr. 3, 10623 Berlin

Donnerstag, 27. Juni 2019

ANREISE & GÖRLITZ

09.00 Abfahrt mit dem Bus ab Hardenbergplatz

Gruppentreffpunkt: Vor dem **Löwentor** am Zoo

11.30 Mittagsandacht in Niesky

Mittagessen und Weiterfahrt zum

Altstadthotel „Am goldenen Strauß“

15.30 Stadtführung in Görlitz, Varianten:

A) Frauenkirche, Dreifaltigkeitskirche, Altstadt

B) Altstadt und „Das Heilige Grab“

Freies Kaffeetrinken



**19.00 Abendessen „Destille“ und
Besichtigung der Mikwe
„Görlitz am Abend“**

Freitag, 28. Juni 2019

BESUCH IN POLEN

Frühstück im Hotel

9.00 Fahrt nach Polen

10.00 Bolesławiec (Bunzlau): Stadtführung - Museum - Kirchengemeinde

12.00 Fahrt nach Lubao (Lauban)

12.30 Mittagessen

14.00 Stadtführung

**15.00 Begegnung mit der Ev. Kirchengemeinde
Mit Kirchenbesichtigung**

17.00 Rückkehr nach Görlitz

**18.30 Regionalempfang Kirchenkreis und GAW
Krypta der St. Peter u. Paul Kirche**

Vortrag: Schlesische Kirchengeschichte und die aktuelle Situation im Kirchenkreis
Superintendent Dr. Thomas Koppehl:
Grußwort: Generalsuperintendentin Rinecker

Anschließend Abendessen im Martin-Moller-Haus

Sonnabend, 29. Juni 2019

GÖRLITZ

Frühstück im Hotel

10.00 St. Peter und Paul

Sonnenorgel- und Kirchenführung

12.30 Mittagessen „Zum Schwibbogen“

16.00 Schlesisches Museum mit Führung

18.30 Konzert, St. Peter und Paul

Organist Dr. Patrick Allen, New York City

**Im Anschluss Abendessen im Restaurant
„Dreibeiniger Hund“**



Sonntag, 30. Juni 2019

GOTTESDIENSTE & HEIMREISE

Frühstück im Hotel

9.00 Abgeben des Gepäcks beim Bus

Die Gastprediger werden von den einladenden Kirchengemeinden im Hotel abgeholt und nach dem Gottesdienst (und Gespräch/Gemeindebegegnung) zum Martin-Moller-Haus gebracht.

10.00 Festgottesdienst St. Peter und Paul

Liturgie: Pfarrer Dr. Wilhelm Pietz
Predigt: Sup. em. Wolfgang Barthen, Berlin,
Vorsitzender des Gustav-Adolf-Werks der EKBO

12.00 Rückkehr der Gastprediger und Bericht aus den Gemeinden

Mittagessen im Martin-Moller-Haus

13.30 Abfahrt Richtung Berlin

**14.30 Kaffeetrinken in Hornow
Confiserie Felicitas**

18.00 Ankunft Berlin, Hardenbergplatz

Anmeldung zur GAW-
175. Jahresfest 27.06.-30.06.2019

Görlitz - Polen

Ich nehme teil an der Fahrt zum Jahresfest

Name (n).....

Vorname(n).....

Anschrift.....

Telefon/Fax.....

E-Mail.....

Doppelzimmer

Kosten: 340,00 €/Person

Einzelzimmer

Kosten: 410,00 €/Person

Hiermit melde ich mich verbindlich an und werde den o.g. Betrag bis zum 30. Mai 2019 auf das Konto des GAW überweisen: **IBAN: DE80 5206 0410 0003 9013 60** bei der Evangelischen Bank, Verwendungszweck: Jahresfest 2019, Görlitz

Für die Jubiläumseise sind wir in diesem Jahr 4 Tage unterwegs. Wer wegen der Kosten nicht mitkommen kann, gebe der Geschäftsstelle ein Zeichen. Wir helfen gerne!



Seite 83 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

GAW der EKBO
Jebensstr. 3, 10623 Berlin
Tel. +49 (0)30 31001-1100, Fax +49 (0)30 31001-1600
E-Mail: office@gaw-berlin.de

Internet: <http://www.gaw-berlin.de>

Ich nehme teil an der Studientagung

Name.....
Vorname.....
Anschrift.....
Telefon/Fax.....
E-Mail.....

Bitte melden Sie sich an und überweisen
bis zum **31.01.2019** eine **Kostenbeteiligung in Höhe von 25,00 EUR** auf das Konto des
GAW **IBAN: DE80 5206 0410 0003 9013 60** bei der Evangelischen Bank,
Verwendungszweck: Studientagung Polen.
Wer wegen der Kosten nicht kommen kann,
gebe der Geschäftsstelle ein Zeichen.
Wir helfen gerne!

GAW der EKBO
Jebensstr. 3, 10623 Berlin
Tel. +49 (0)30 31001-1100
Fax +49 (0)30 31001-1600
E-Mail: office@gaw-berlin.de
Internet: <http://www.gaw-berlin.de>



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen

Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

Januar

24.01. LM der Deutschen aus Ungarn Gedenktag anlässl. d. Vertreibung der Ungarndeutschen Stuttgart

Februar

01.02. LV Hamburg Neujahrsempfang Hamburg
08.-10.02. LM Weichsel-Warthe 22. Geschichtsseminar des Deutschen Geschichtsvereins (DGV) des Posener Landes e.V. Bad Bevensen

März

März LV Thüringen Arbeitsbesuch in Ostpreußen, Schülerwettbewerb für Deutsch als Muttersprache in Ostpreußen
10.03. Sudetendeutsche LM 100. Jahrestag 4. März 1919 München
16.-17.03. LM Ostpreußen Arbeitstagung der Kreisvertreter Helmstedt
23.03. LV Hessen 71. Landesverbandstag Wiesbaden
28.03. LM Ostbrandenburg Bundesversammlung Fürstenwalde
29.-31.03. Sudetendeutsche LM Bundesversammlung München
30.03. LV Baden-Württemberg 12. Ostdeutscher Ostermarkt Stuttgart

April

06.04. LM der Deutschen aus Ungarn
64. Bundesschwabenball Gerlingen



09.04. BdV-Bundesverband Jahresempfang Berlin
12.-14.04. LM Ostpreußen Kulturseminar Helmstedt
13.-14.04. LM Ostpreußen Arbeitstagung Deutsche Vereine Sensburg
13.04. LV Hamburg Ostermarkt Hamburg

Mai

Mai LV Thüringen Frauenseminar
09.05. LV Hamburg Tag der Offenen Tür Hamburg
10.-12.05. LM Westpreußen Verständigungspolitische Tagung Warendorf
10.-13.05. LV Thüringen 25 Jahre Freundschaftsvertrag VdG – BdV Schlesien



Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

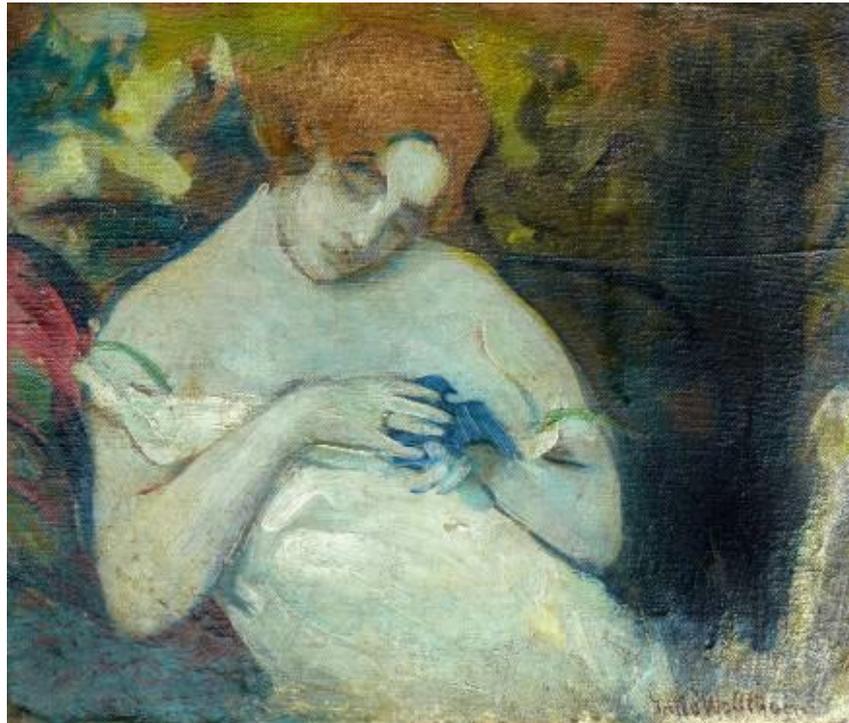
Telefon: 02581 92 777-0
Fax: 02581 92 777-14

02) »VERGESSEN SIE UNS NICHT.« DIE MALERIN JULIE WOLFTHORN (THORN 1864 – 1944 THERESIENSTADT)

Ausstellung 20. Oktober 2018 bis 24. März 2019

Julie Wolf wird am 8. Januar 1864 als Kind einer bürgerlichen Familie jüdischen Glaubens im westpreußischen Thorn / poln. Toruń, geboren. Sie ist das jüngste von fünf Kindern. Nach dem frühen Tod der Eltern wächst Julie bei ihren Großeltern auf. Die Familie steht den künstlerischen Ambitionen der Kinder aufgeschlossen gegenüber, so wird ihr Bruder Georg Bildhauer und ihre Schwester Luise kann sich als Übersetzerin literarischer, kunst- und kulturwissenschaftlicher Texte einen Namen machen. 1883 siedelt Julie Wolf mit der Großmutter und ihren beiden Schwestern nach Berlin über. Dort beginnt sie ab etwa 1890 mit einer künstlerischen Ausbildung. Da Frauen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis in das 20. Jahrhundert hinein zum Studium an einer staatlichen Kunstschule nicht zugelassen werden, bleibt ihnen nur die Möglichkeit, an privat geführte Akademien oder Künstlerateliers auszuweichen. Dies ändert sich erst 1919 mit der Weimarer Verfassung und der darin festgeschriebenen Gleichstellung von Mann und Frau. So nimmt auch die Akademie der Künste in Berlin erst 1919 Frauen auf. Julie Wolf studiert daher, wie viele ihrer





Julie Wolfthorn
Frau mit Taube, o. J.
Öl auf Leinwand
28 x 34 cm
Privatbesitz

Zeitgenossinnen, ausschließlich an privaten Akademien. Der genaue Ausbildungsweg ist nicht mehr vollständig rekonstruierbar, doch es ist davon auszugehen, dass sie in Berlin zunächst das Schülerinnenatelier des Portrait-, Landschafts- und Genremalers Ernst Nelson (1858 – 1911) besucht. Anschließend wechselt sie nach München und

studiert an der »Damenakademie« der »Künstlervereinigung München«. Angezogen von den neuen Ideen der Freilichtmalerei und des Impressionismus, reist sie in den frühen 1890er Jahren nach Paris, um dort an der ebenfalls privat geführten Akademie Colarossi ihr Studium fortzusetzen. Nach ihrer Rückkehr nach Berlin besucht sie 1895 die »Mal- und Zeichenschule für Damen« des Impressionisten und Neoimpressionisten Curt Herrmann (1854 – 1929).

Bekanntheit erlangt die Künstlerin vor allem durch ihre Portraitmalerei. Die ausdrucksstarken Arbeiten zeugen von der Fähigkeit, das Charakteristische der Persönlichkeit ihres Gegenübers zu erfassen und es durch Farbe und Komposition sichtbar zu machen.

Die Aufenthalte in verschiedenen Künstlerkolonien, unter anderem in Dachau, Grez-sur-Loing, Worpswede, Ferch und Ascona inspirieren sie zu Arbeiten unter freiem Himmel. Hier stehen vor allem das Studium der natürlichen Lichtverhältnisse und deren Farbwirkungen im Vordergrund ihres künstlerischen Interesses. Die Landschaftsarbeiten weisen einen durch den Impressionismus beeinflussten lockeren Pinselstrich auf und stehen in deutlichem Gegensatz zu den zumeist streng durchkomponierten Portraits. In den grafischen Arbeiten zeigt sich neben ihrer Verbundenheit mit dem Impressionismus auch eine Inspiration durch Elemente des Jugendstils.



Seite 87 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

Seit Mitte der 1890er Jahre sind die Arbeiten der Künstlerin auf der »Großen Berliner Kunstausstellung« sowie in verschiedenen Salons u.a. in München, Hamburg und Breslau zu sehen. In dieser Zeit fügt Julie Wolf ihrem Nachnamen den Namen der Stadt ihrer Kindheit an und nennt sich fortan »Wolfthorn«.

1898 zählt sie zu den Gründungsmitgliedern der Berliner »Secession« mit Max Liebermann als erstem Präsidenten. Seit 1904 betreibt sie zudem ein Ausbildungsatelier für angehende Künstler, welches ihr einen Teil ihres Lebensunterhaltes sichert. Gemeinsam mit Käthe Kollwitz und weiteren Künstlerinnen gründet sie 1906 die Ausstellungsgemeinschaft »Verbindung Bildender Künstlerinnen Berlin-München«. Sie engagiert sich intensiv für die Förderung von Künstlerinnen, wird Mitglied im »Verein der Berliner Künstlerinnen«, dem »Deutschen Lyceum-Club« und im »Frauenkunstverband« und unterzeichnet mehrere Petitionen zur Zulassung des Akademiestudiums für Frauen.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 ändert sich das Leben der erfolgreichen Künstlerin jüdischer Herkunft radikal. Sie wird aus Vereinigungen ausgeschlossen, erhält Publikationsverbot und darf nur noch im Rahmen des »Jüdischen Kulturbundes« und anderer jüdischer Institutionen ausstellen. Für die Künstlerin wird es fast unmöglich, Aufträge zu erhalten. Ihre Bemühungen um ein Visum für die Ausreise in die USA scheitern. Am 28. Oktober 1942 erfolgt die Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt, wo Julie Wolfthorn am 29. Dezember 1944 stirbt.

Mit dieser Ausstellung möchte das Westpreußische Landesmuseum anlässlich des 75. Todestages Julie Wolfthorns das Leben und Werk der Künstlerin würdigen. Die Ausstellung präsentiert die Vielseitigkeit Wolfthorns anhand von Gemälden und grafischen Arbeiten, darunter vor allem Portraits und Landschaftsansichten.



Julie Wolfthorn
Landschaft (Worpswede), um 1897
Öl auf Leinwand
100 x 78 cm
Privatbesitz



03) Künstler in Theresienstadt 1941 – 1944.

Vortrag von Dr. Daniela Uher, Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Volkshochschule Warendorf
Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung:
»Vergessen Sie uns nicht.« Die Malerin Julie Wolfthorn

Donnerstag, 31. Januar 2019, 18:00 Uhr

Begleitveranstaltungen zur Sonderausstellung

Donnerstag, 29. November 2018, 18.00 Uhr

Vortrag: Die jüdische Malerin Julie Wolfthorn (1864–1944) »... mit Pinsel und Palette bewaffnet will ich mir die Welt erobern ...«, Dr. Heike Carstensen, Stralsund

Donnerstag, 31. Januar 2019, 18.00 Uhr

Vortrag: Künstler in Theresienstadt 1941–1944, Dr. Daniela Uher, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.
Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Volkshochschule Warendorf

Mittwoch, 20. Februar 2019, 18.00 Uhr

Zeitzeugengespräch: Eine Überlebende des Ghettos Theresienstadt berichtet. Ein Gespräch mit der aus Warendorf stammenden Zeitzeugin Liesel Binzer. Moderation: Matthias Ester M.A., Münster.
Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Arbeitskreis »Jüdisches Leben in Warendorf« der Altstadt-freunde Warendorf e.V. und der Volkshochschule Warendorf

Donnerstag, 14. März 2019, 18.00 Uhr

Vortrag: »Man tue, was man wolle!« – Ida Gerhardt (1862–1927) im Umfeld deutscher Künstlerinnen in Paris um 1900, Dr. Susanne Conzen, Städtische Galerie Lüdenscheid

WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

Westpreussisches Landesmuseum
Klosterstraße 21, 48231 Warendorf
Tel.: 02581 92 777-0
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de
www.westpreussisches-landesmuseum.de

Öffnungszeiten:
Di–So: 10–18 Uhr
Eintrittspreis: 4,00 €
ermäßigt: 2,50 €
Familienkarte: 7,00 €

Das Westpreussische Landesmuseum wird gefördert durch:

Die Staatliche Bauverwaltung
in Zusammenarbeit mit
Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

LWL
WARENDORF
Volkshochschule

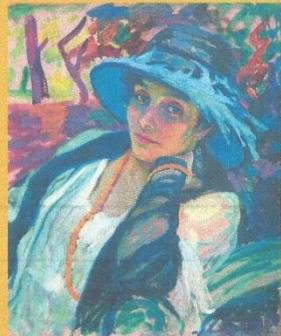
Trägerin des Museums:
Kulturstiftung Westpreußen

Fotonachweis: ©Privat

Titelbild:
Bildnisstudie blauer Hut, o.J., Öl auf Leinwand

»Vergessen Sie uns nicht.«

Die Malerin Julie Wolfthorn
(Thorn 1864–1944 Theresienstadt)



**20.10.18
–24.3.19**
Ausstellung des
Westpreussischen Landesmuseums



Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts beschäftigt sich die Kunstgeschichte mit der Erforschung der »vergessenen« Künstlerinnen der Moderne, zu denen auch zahlreiche jüdische Malerinnen zählen. Diese hatten es sowohl als Frauen als auch aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit vielfach schwer, sich ihren verdienten Platz in der Kunstgeschichte zu erobern.

Für die aus einer assimilierten bürgerlichen Familie jüdischen Glaubens stammende Malerin und Grafikerin Julie Wolfthorn war das Judentum für die meiste Zeit ihres Lebens nicht von Bedeutung. Dies änderte sich mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten, nach der alle Künstlerinnen und Künstler jüdischer Herkunft von den 1935 verabschiedeten »Nürnberger Rassegesetzen« betroffen waren.

Viele dieser Künstlerinnen und Künstler hatten erfolgversprechende Karrieren vor sich oder bereits einen wichtigen Beitrag zur Kunst geleistet, als sie zunächst Ausgrenzungen erlitten und schließlich im Holocaust vertrieben, deportiert oder ermordet wurden. Diese physische Auslöschung ging einher mit dem Raub und der Zerstörung ihrer Werke und deren Entfernung aus den Museen und öffentlichen Sammlungen. Julie Wolfthorn, deren Leben und Werk mit dieser Ausstellung gewürdigt werden soll, zählt zu diesen vergessenen Künstlerinnen.



Landschaft Worpswede, um 1897
Öl auf Leinwand

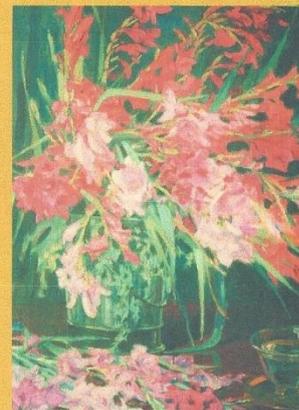
Julie Wolf – so der Geburtsname – wurde 1864 im westpreußischen Thorn, dem heutigen Toruń, geboren. Etwa 1890 begann sie mit einer künstlerischen Ausbildung in Berlin und München und setzte ihr Studium dann in Paris fort. Bereits während der Ausbildung unternahm Julie Wolfthorn Studienreisen und arbeitete unter anderem in den Künstlerkolonien Dachau und Worpswede. In den späten 1890er Jahren kamen Aufenthalte in der französischen Künstlerkolonie Grez-sur-Loing hinzu.

Es gelang Julie Wolfthorn, sich erfolgreich als Malerin in Berlin zu etablieren. Es war eine Zeit, in der Frauen begannen, die konservativen Rollenzuweisungen in Frage zu stellen und gleichzeitig die absurden Vorurteile zeitgenössischer Kunstkritik gegenüber weiblicher Kreativität zu widerlegen. Julie Wolfthorn war Teil eines Netzwerkes künstlerisch und gesellschaftlich aktiver Frauen. Durch ihr unermüdetes Engagement trug die Malerin schließlich auch zur Anerkennung der professionellen Kunstausübung von Frauen bei. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit setzte sich die Malerin vehement für die Zulassung von Frauen zum Studium an den öffentlichen Kunstakademien ein. Sie war Mitglied in verschiedenen Frauenkunst- bzw. -kulturvereinen und gründete unter anderem gemeinsam mit Käthe Kollwitz 1906 die Ausstellungsgemeinschaft »Verbindung Bildender Künstlerinnen Berlin-München«.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde Julie Wolfthorn aufgrund ihrer jüdischen Herkunft aus nahezu allen Vereinigungen ausgeschlossen, erhielt Publikationsverbot und durfte nur noch im Rahmen des »Jüdischen Kulturbundes« und anderer jüdischer Institutionen ausstellen. Für die Künstlerin wurde es fast unmöglich, Aufträge zu erhalten. Ihre Bemühungen um ein Visum für eine Ausreise in die USA scheiterten.

1942, einige Tage vor ihrer Deportation in das Konzentrationslager Theresienstadt, schrieb sie an den Freund Carl Eeg: »Heute sende ich Ihnen den letzten Gruß. Wir warten hier auf d. Abtransport nach Theresienst. u. sind beinahe zufrieden, endlich d. Ungewissheit los zu sein. Vergessen Sie uns nicht.« (Postkarte vom 17.10.1942).

Am 29. Dezember 1944 starb Julie Wolfthorn krank und entkräftet aufgrund der Mangelerkrankung und der unzureichenden gesundheitlichen und hygienischen Bedingungen. Julie Wolfthorn zählt zu den rund 35 000 Menschen, die in Theresienstadt ermordet wurden.



Gladiolen, um 1906
Öl auf Leinwand

Das Westpreußische Landesmuseum präsentiert anlässlich des 75. Todestages eine Übersicht über das Œuvre der Künstlerin. Gezeigt werden Porträts, Landschaften, Stillleben, grafische Arbeiten und biografische Dokumente aus Privatbesitz.

Kooperationspartner bei dieser Ausstellung sind Dr. Heike Carstensen, der Arbeitskreis »Jüdisches Leben in Warendorf« der Altstadtfreunde Warendorf e.V. und die Volkshochschule Warendorf.

04) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2019

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

09.12.2018 - 22.04.2019 **Ermland und Masuren im Winter. Fotografien von Mieczysław Wieliczko u. Andrzej Waszczuk**

07.04.2019 **Frühlingserwachen - der etwas andere Ostermarkt**

26.04. - 08.09.2019 **Licht über Sand und Haff**
Carl Knauf - Maler in Nidden

27.04.2019 **Sammler- und Tauschtreffen - Postgeschichte und Philatelie**

19.05.2019 **Internationaler Museumstag**

21.09.2019 - 01.03.2020 **Jerzy Bahr - Mein Königsberg**

In Zusammenarbeit mit dem Museum Krockow/Krokowa
23./24.11.2019 **24. Bunter Herbstmarkt**



Kabinettausstellungen

Januar – März 2019 "In den Grenzen von 1937 ..." - Die deutschen Ostgebiete in

Karten, Büchern und Berichten der Nachkriegszeit

April – Mai 2019 **Eitel Klein - ein Künstler porträtiert seine Heimat**

Juni – Dezember 2019 **Geschichte des Rundfunks in Ostpreußen**

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung

Lyck, Wasserturm Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Lötzen, Festung Boyen Goldap, Haus der Heimat

Johannisburg, Städt. Kulturhaus Rastenburg, I. Liceum

**Ganzjährig Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen
Altvaterturm**

auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen - Schloßstr. 9 - 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0 info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14 www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -



**Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit
Sup. i. R. Rainer Neumann**

Martin-Luther-Straße 9

17389 Greifswald

Telefon: 0 38 34 / 85 43 40

Mobil: 0151 149 66 371

Telefax: auf Anfrage

post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de



05) Information No. 122 der AG für pommersche Kirchengeschichte vom 11. Januar 2019

Zeitschrift POMMERN – Alfons Maria Wachsmann – Ernst Lohmeyer – Demminer Kolloquium – Greifswalder Uni zur Zeit der Wende – Vortrag in Berlin zu von Croy

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte und liebe Interessierte an pommerscher Kirchengeschichte. Hier der erste Informationsbrief in diesem Jahr. Und eine Bitte in diesem Jahr: Abonnieren Sie die Zeitschrift POMMERN – oder verschenken Sie diese als nachträgliches Weihnachtsgeschenk oder als Geburtstagsgeschenk im neuen Jahr. Aber dazu mehr im ersten Punkt:

1. Zeitschrift POMMERN – Aufruf zum Abonnement

Nach der Insolvenz des früheren Trägers und danach des enormen Einsatzes von Prof. Wallschläger und des „Pommerschen Greif“ als vorübergehendem Träger ist es gelungen, die Zeitschrift „POMMERN“ vor der Insolvenz zu retten und auf zur Zeit 470 Abonnenten zu bringen. 50 weitere Hefte werden über den Buchhandel verkauft. Ab 600 Abonnenten ist die Zeitschrift fast kostendeckend zu erhalten – es bleibt daher noch einiges zu tun. Daher bitte ich Sie zu überlegen, ob Sie Zeitschrift abonnieren. Die ZS kostet im Jahr für vier Ausgaben nur 28 € und ist zu bestellen über: abo-pommern@pommerscher-greif.de. Über diese Mailadresse können Sie auch ein Probeheft bestellen. – Das ist nicht ein üblicher Werbeaufruf sondern es geht um das für das ganze pommersche Gebiet letzte Printprodukt von allgemeinbildendem Interesse. Von der AG für pommersche Kirchengeschichte ein großer Dank an die ehrenamtlichen RedakteurInnen Dr. Jana Olschewski und Heiko Wartenberg, die eine wichtige Säule zur Erhaltung der Zeitschrift waren – und sind.

Bestellungen direkt über: https://zsp.pommerscher-greif.de/wp-content/uploads/2018/03/Bestellung_Zeitschrift_Pommernf.pdf

2. Studientag zu dem von den Nazis ermordeten katholischen Greifswalder Pfarrers Dr. Alfons Maria Wachsmann am 25. Januar im Greifswalder Krupp-Kolleg

Anlässlich des 75. Todestages des ehemaligen Greifswalder katholischen Pfarrers Dr. Alfons Maria Wachsmann widmet sich der Studientag der Frage nach dem christlichen Zeugnis in einer zunehmend säkularen Welt. Bereits seit den 1920er Jahren hat sich Pfarrer Wachsmann mit diesem Problem auch in wissenschaftlicher Weise auseinandergesetzt durch qualitative Befragung katholischer Studenten sowie durch pastoralpsychologische Forschungen zur Seelsorge an Katholiken in der Diaspora. Pfarrer Wachsmann ist für den Katholizismus in Vorpommern und auch darüber hinaus prägend. Neben seinem pastoralen Engagement erarbeitete er in Greifswald eine Dissertation an der Philosophischen Fakultät. Aufgrund seines offenen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus geriet Wachsmann in Konflikt mit den politischen Machthabern. Nach seiner Verhaftung durch die Gestapo verurteilte ihn Roland Freisler, Präsident des Volksgerichtshofs, zum Tode. Das Urteil wurde am 21. Februar 1944 im Zuchthaus Brandenburg-Görden vollstreckt. Im Jahr 1998 erfolgte die juristische Rehabilitierung von Wachsmann. Als Glaubenszeuge wird er im deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts genannt.

<https://www.wiko-greifswald.de/programm/allgemeines/veranstaltungenkalender/veranstaltung/n/theologie-seelsorger-glaubenszeuge-studentag-zum-gedenken-an-alfons-m-wachsmann-35101/>



3. Greifswald: Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2019

Die Universität Greifswald und die Universitäts- und Hansestadt Greifswald in Kooperation mit dem Pommerschen Landesmuseum laden ein zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus unter dem Thema: „Verfolgte Sozialdemokraten“ am Sonntag, 27.01.2019 um 19.00 Uhr in das Pommersche Landesmuseum Greifswald. Es referieren Prof. Dr. Bernward Dörner, Technische Universität Berlin und PD Dr. Detlev Brunner, Universität Leipzig. Es moderiert Prof. Dr. Thomas K. Kuhn, Universität Greifswald. Es musizieren Angehörige der Musikschule Greifswald.

Weitere Informationen zur Veranstaltung auf der Homepage der Universität Greifswald: <https://www.uni-greifswald.de/universitaet/geschichte/universitaet-im-nationalsozialismus/ns-gedenktag/>

4. Vorankündigung: 35. Demminer Kolloquium

Die Planungen zum Tag der pommerschen Landesgeschichte 2019, dem 35. Demminer Kolloquium, schreiten voran: „Pommern in der Weimarer Republik“ ist das Thema. Vielleicht halten Sie sich in Ihrem gerade begonnen Kalender das Datum frei: Sonnabend, 22. Juni 2019 von 9 bis 17 Uhr im Rathaus der Hansestadt Demmin.

5. Neuerscheinung: „Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Zeiten des Umbruchs“

Die Wende im Jahre 1989 hat tiefe Spuren an der Greifswalder Universität hinterlassen, für viele eine Zeit voller Hoffnungen, für andere wiederum eine Zeit voller Sorgen und Existenzängste. Diese Zeit und auch die damals herrschenden Stimmungen festzuhalten, ist das wichtigste Anliegen des Buches: „Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Zeiten des Umbruchs – Zeitzeugen erinnern sich“, das in der Sardellus-Verlagsgesellschaft Greifswald erschienen ist.

Die Autoren schreiben in ihrer Einführung: „Wenn mit dem Buch erreicht wird, über diese für die Universität und das Leben der Beteiligten so entscheidende Zeit nachzudenken und sie vielleicht sogar aus dem Abstand der Jahre neu zu bewerten, dann ist ein wichtiges Anliegen des Vorhabens erreicht.“

Die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Zeiten des Umbruchs – Zeitzeugen erinnern sich; Michael Hecker, Karl-Ulrich Meyn, Karl-Heinz Spieß mit Bildern von Peter Binder; ISBN 978-3-9813402-8-0, Sardellus-Verlagsgesellschaft, Greifswald 2018.

6. Das Schicksal der Anna von Pommern und ihres Sohnes Ernst Bogislaw von Croy

Vortrag von Haik Porada am Mittwoch, 30. Januar 2019, um 19.00 Uhr in der Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät, Burgstraße 25, Raum 013, 10178 Berlin, vor der Berliner Abteilung der Gesellschaft für pommersche Geschichte. Der genaue Vortragstitel lautet: Konfession und dynastische Strategien im Spannungsfeld zwischen dem Greifenhaus, dem Großen Kurfürsten und der Krone Schweden. Das Schicksal der Anna von Pommern und ihres Sohnes Ernst Bogislaw von Croy.

7. Neue Mailadresse für diesen Informationsbrief

Ich bitte Sie, Meldungen, Neuerscheinungen oder Tagungen etc. an die neue Adresse dieses Informationsbriefes zu schicken: informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese Änderung ist erforderlich, da ich als Informationsbriefverfasser nicht mehr die Geschäftsführung der AG für pommersche Kirchengeschichte wahrnehme.

Ihnen allen wünsche ich einen erkenntnisreichen Jahresanfang und verbleibe mit herzlichem Gruß

Ihr Rainer Neumann



Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V.

Sup. i.R. Rainer Neumann – Martin-Luther-Straße 9 – 17489 Greifswald

Mail: informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Geschäftsstelle der AG

Pfr. Matthias Bartels – Karl-Marx-Platz 15 – 17489 Greifswald

Mail: post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Vorsitzender

Pfr. Dr. Irmfried Garbe – Ernst-Thälmann-Straße 12 – 17498 Dersekow

Mail: vorsitz@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Internet

www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese E-Post erhalten Sie im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. Sollten Sie keine weitere Benachrichtigung von uns über Veranstaltungen und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der pommerschen Kirchen- und Landesgeschichte wünschen, bitten wir um eine kurze Nachricht, damit wir Ihre Adresse aus unserem E-Post-Verteiler löschen können.

Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e. V.

Sup. i.R. Rainer Neumann

Martin-Luther-Straße 9

17489 Greifswald

Tel.: 03834 85 43 40

Mobil: 0151 149 66 371

informationen@pommersche-kirchengeschichte-ag.de



Museum

Schönhof

Brüderstraße 8

02826 Görlitz

Verwaltung

Haus zum Goldenen Baum

Unterkmarkt 4

02826 Görlitz

Postanschrift

Schlesisches Museum zu Görlitz

Postfach 300 461

02809 Görlitz

Tel. +49(0) 35 81 / 8791-0

Fax +49(0) 35 81 / 8791-200

E-Mail: [kontakt\(at\)schlesisches-museum.de](mailto:kontakt(at)schlesisches-museum.de)

<http://www.schlesisches-museum.de/>





Tagung vom 15.-17.1.2019

06) Nicht nur Bauhaus - Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa

im Schlesischen Museum und im Muzeum Architektury we Wrocławiu / Architekturmuseum
Breslau



Sonntag, 20. Januar, 10-16 Uhr

07) Großeltern-Enkel-Tag in den Görlitzer Museen

Für Großeltern mit ihrem Enkel steht das Museum kostenlos offen. Wir laden besonders in die Ausstellungen mit Kunstwerken von Alexander Camaro und mit elegantem Tafelsilber der Firma Julius Lemor in Breslau ein.





Ausstellung bis 10.3.2019

08) Silber von Lemor in Breslau 1818-1945

Die 1818 von Johann Adam Lemor gegründete Firma entwickelte sich zur größten Silberwarenfabrik Ostdeutschlands. Bis 1945 produzierte sie in Breslau edles Tafelsilber und wurde vor allem wegen ihres Bestecksortiments sehr geschätzt.



Ausstellung bis 10.3.2019

**09) Alexander Camaro und Breslau - eine Hommage
Ein Künstler der Moderne mit Breslauer Wurzeln.**

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit der Alexander und Renata Camaro Stiftung Berlin.



Vortrag und Ausstellung

10) Der Große Krieg im Schatten des Riesengebirges. Deutsches und polnisches materielles Erbe in Hirschberg und seiner Umgebung

Mittwoch, 23. Januar 2019, 17:00 Uhr

Schlesisches Museum, Eingang Fischmarkt 5,

Eintritt 5/3 Euro.

Hundert Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hat das Schlesische Museum in einer Vortragsreihe den Konflikt und seine Folgen beleuchtet. Zum Abschluss laden wir Sie zu einem Vortrag über die Erinnerungskultur an den Ersten Weltkrieg in Hirschberg und seiner Umgebung sowie über den polnischen Umgang mit dem materiellen Erbe dieser Erinnerungskultur nach 1945.

Obwohl Hirschberg weit von den Kriegshandlungen lag, spürten die Einwohner deutlich die Folgen des Großen Krieges der Jahre 1914-1918 und haben unmittelbar nach seinem Ende mit dem Errichten der Gedenkstätten angefangen. Die Denkmäler, die den gefallenen Soldaten gewidmet waren, bzw. ihre Reste, sind in fast jedem Teil von Hirschberg und auch in den umliegenden Ortschaften sichtbar. Die Mehrheit von ihnen entstand in den Jahren 1919-1923. Diese Denkmäler wurden zu den wichtigen Orten des Gedenkens und bilden bis heute einen wichtigen Teil des materiellen Erbes der deutschen Bewohner der Stadt Hirschberg und Umgebung. Die nach dem Zweiten Weltkrieg veranlasste „Entdeutschung“ der Gebiete verursachte vielerorts die Zerstörung oder Umwidmung dieses materiellen Erbes. Wie dies in Hirschberg, nach 1945 Jelenia Góra, und seiner Umgebung im Einzelnen verlief, davon berichten Ivo Łaborewicz, Leiter der Filiale Hirschberg des Staatsarchivs Breslau (Wrocław), und Janusz Skowroński, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses in Agnetendorf (Jagniątków). Die Besucher des Vortrags haben anschließend die Gelegenheit, sich die reich bebilderte Ausstellung „Der Große Krieg im Schatten des Riesengebirges. Deutsches und polnisches materielles Erbe in Hirschberg und seiner Umgebung“ anzuschauen. Sie wurde nach detaillierten Forschungen in den einzelnen Ortschaften, wie auch anhand der Archiv- und Bibliothekrecherche zusammengestellt. Vor allem durch das Geschichtsprisma der einzelnen Monumente kann man die damit verbundenen Schicksale der Gedenkstätten verstehen und letztendlich auch die Veränderungen im kollektiven Gedächtnis verfolgen. Das deutsch-polnische Forschungs- und Ausstellungsprojekt wurde aus den Mitteln der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit finanziert.





Riesengebirge. Kriegardenkmal auf der Burg Kynast

Das Denkmal in Hermsdorf unterm Kynast (Sobieszów), das die gefallenen Untertanen der Familie von Schaffgotsch gedachte, wurde wahrscheinlich 1929 enthüllt. Das Werk von Cirillo dell'Antonio bildete ein eigenartiges Altartriptychon: die mittlere Tafel stellte ein Flachrelief des sterbenden Christus dar, den der deutsche Soldat vom Kreuz abnahm. Auf den Seitenflügeln befestigte man die Tafel mit den Namen der Gefallenen. Unten befand sich der Altar. Die Tafeln wurden 1946-1947 abmontiert, nur die Umrahmungen wurden gelassen. Am 9. Juni 2007 wurde an ihrer Stelle eine Tafel angebracht, die an den Besuch des Priesters Karol Wojtyla 1956 erinnern sollte. Eine zweisprachige Tafel informiert über das frühere Denkmal. © Ivo Łaborewicz





Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer

Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident

Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

Fachtagung

**11) Vergessen, nicht vergangen. Der Umgang mit verdrängter
Geschichte**

Tagungsnummer

11/2019

Mittwoch, 27. – Sonnabend, 30. März 2019, 18:00 - 12:00 Uhr

Internationale Begegnungsstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung
Krzyżowa 7, 58-112 Grodziszczce / Polen

Geschichtserzählung in West- und Osteuropa kennt das Vergessen. In vielen Nationen gibt es Ereignisse, Personen oder Orte, die lange außerhalb des Aufarbeitungsdiskurses stehen und die mit einem Tabu belegt oder uneindeutig sind. Sie in den Fokus zu nehmen, ist schmerzvoll, provoziert und löst Kontroversen aus. Das Ost-Westeuropäische Gedenkstättenreffen fragt in diesem Jahr nach vergessenen Kapiteln der Geschichte des 20. Jahrhunderts und diskutiert Spätfolgen des Verdrängens.



Leitung



Dr. Jacqueline Boysen

Organisation



Silke Ewe

(030) 203 55 - 508
ewe@eaberlin.de

17. Ost-Westeuropäisches Gedenkstättenreffen Kreisau

Anmeldung

ausschließlich per mail an:

Dominik Kretschmann,
Stiftung Kreisau für europäische Verständigung:
d.kretschmann@krzyzowa.org.pl

Die Anzahl der Teilnehmerplätze ist begrenzt.



**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- Keine Eintragungen -



E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: **Neues wie Altes**

Neu aufgelegt

01) Museumsführer „Schlesische Museen in Deutschland, Polen und Tschechien“

Die 74 Seiten starke Publikation wurde für den Kulturverein für Schlesien und Mähren e.V. durch Dr. Stephan Kaiser (V.i.S.d.P.) herausgegeben. Im Band sind die einzelnen Museen den Rubriken „Kultur- und Geschichte“, „Religion“, „Naturkunde“, „Industrie“ und „Sonstige“ zugeordnet. Auch Bibliotheken und Staatsarchive wurden berücksichtigt.

Der Museumsführer ist eine praktische Handreichung für Schlesienreisende und kann für 6 EUR im Oberschlesischen Landesmuseum erworben werden (Bahnhofstraße 62, D 40883 Ratingen)

Angebot zur Subskription

02) Quellen und Darstellungen zur Personengeschichte des östlichen Europa

Herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher von Peter Bahl in Verbindung mit Joachim Bahlcke, Victor Dönninghaus, Bernhart Jähniß, Wolfgang Kessler, Klaus Neitmann, Ulrich Schmilewski, Stefan Sienell und Joachim Zdrenka.

Band 4

Schlesische Militärkirchenbücher

Von Klaus Liwowsky

Dieses umfassende Nachschlagewerk weist den aktuellen Stand ebenso wie früher vorhanden gewesene Militärkirchenbücher aller zwischen 1741 und 1868/1945 in der preußischen Provinz Schlesien stationiert gewesenen Truppen und dortigen Garnisonen nach. Es basiert auf einer detailgenauen Überprüfung der in der Literatur und im Internet vielfach unzuverlässigen Angaben und erlaubt u. a. erstmals eine eindeutige Zuweisung der Bücher zu einzelnen Truppen einerseits und Garnisonen andererseits. Zusätzlich wird eine Geschichte der Militärkirchenbücher und eine Einführung in deren Besonderheiten geboten. Angesichts der kriegsgeschädigten Quellenlage in Schlesien ist das Buch nicht nur für die Militärgeschichte grundlegend, sondern auch für jede familien- und personengeschichtliche Forschung in zivilen Bereichen.

Ein differenziertes Register erschließt die Informationsfülle des Hauptteils.

Gliederung: I. Einleitung (S. 19–114): 1. Ausgangslage. — 2. Vorgaben und Grundlagen:

a. Militärkirchenbücher

(MKB) (S. 31–70): Geschichte der MKB. Besonderheiten in der MKB-Führung.

Aufbewahrungsorte

der MKB. — b. Garnisonen (S. 70–88): Bibliographie der preußischen Rang-, Stamm- und Dislokationslisten

1741–1868. — c. Mannschaftersatz (S. 89–112): Altpreußische Armee, Neupreußische Armee

1806/07–1815, Neupreußische Armee nach 1815, Stammrollen. — 3. Offiziere (S. 112–124). — II. *Preußische*

Truppen und Garnisonen in Schlesien (S. 115–338): 1. Altpreußische Truppen 1741/42–1806/07. —



Seite 102 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 742 vom 17.01.2019

2. Neupreußische Truppen 1806/07–1868. — 3. Garnisongemeinden 1741–1945. — *III. Anhang* (S. 339–430):

1. Zuordnung der Truppen zu den schlesischen Garnisonen, 1741–1868. — 2. Zuordnung der Kantone zu den schlesischen Landkreisen, 1742–1806. — 3. Zuordnung der Kantone zu den schlesischen Landkreisen, 1808–1815. — 4. Zuordnung der Ersatzbezirke zu den schlesischen Landkreisen, 1816–1868 (1888). — 5. Zusammenfassung in polnischer Sprache. — 6. Abkürzungen. — 7. Adressen der heutigen Lagerorte der MKB. — 8. Quellen- und Literaturverzeichnis. — 9. Register der Truppenbezeichnungen und Garnisonen.

430 Seiten, 17 x 24 cm, Festeinband mit Fadenheftung, Ganzleinen.

Selbstverlag der AGoFF, Herne 2018.

**Subskriptionspreis bis 28. Februar 2019:
€ 37,00 zzgl. Porto und Versand
(anschließend € 52,00)**

Erscheinungstermin: Februar 2019.

Bestellschein

Subskription:

Ich/wir bestelle(n) fest zum Subskriptionspreis von 37,00 Euro zzgl. Porto und Versand:
Bestellungen per E-Mail bitte an **bahl_peter@yahoo.de**

Bestellungen per Brief an AGoFF e.V., z. Hd. Herrn Dr. Peter Bahl, Gurlittstraße 5, 12169 Berlin

Name, Vorname

Firma, Bibliothek

Straße, Hausnummer

PLZ

E-Mail (für Rückfragen) Telefon

Rechnungsanschrift (falls abweichend)

Ort

Land

Ort, Datum **Unterschrift**

Bereits erschienen:

Ich bestelle zusätzlich

*Bd. 1 Stefan Guzy (Hg.): Das Urbar der Herrschaft Cosel 1578, 239 Seiten, 2010
28,50 Euro zzgl. Porto und Versand*

*Bd. 2 Klaus Liwowsky: Schlesische Adressbücher, 324 Seiten, 2011
32,50 Euro zzgl. Porto und Versand*

Bd.3 Dirk Erpenbeck: Narvaer Bürger- und Einwohnerbuch 1581–1704, 460 Seiten, 2014

54,50 Euro zzgl. Porto und Versand



03) Peter Becher, Florian Kühner-Wielach (Hrsg.): Zwischen Trauer und Triumph. Das Jahr 1918 in der mitteleuropäischen Literatur

Erschienen im November 2018. 336 Seiten, kartoniert. Größe 22 x 14 cm.
Preis: € 29,95 (D), € 30,80 (A), versandkostenfreie Lieferung innerhalb Deutschlands.
ISBN 978-3-7917-3027-1.

Verlag Friedrich Pustet, D-93051 Regensburg, www.verlag-pustet.de.
Bestellungen: verlag@pustet.de.

Das Ende des Ersten Weltkriegs wurde in der mittel- und südosteuropäischen Literatur auf vielfache Weise thematisiert, die Trauer über den Untergang der Donaumonarchie ebenso wie der Triumph über die Gründung der Nachfolgestaaten.

In der deutschsprachigen Öffentlichkeit sind vor allem Autoren wie Robert Musil, Joseph Roth und Franz Werfel bekannt geworden. Doch diese stellen nur einen Teil der mitteleuropäischen Literatur dar. Polnische, tschechische, ukrainische, ungarische, rumänische, bosnische, kroatische und slowenische Autoren oder Vertreter der jiddischen, der deutschböhmischen, ungarndeutschen und rumäniendeutschen Literatur – sie alle haben mit ihren Romanen, Erzählungen und Erinnerungen ein überaus vielschichtiges und ausdrucksstarkes Bild des Jahres 1918 und seines historischen Kontextes gezeichnet.

Peter Becher, Dr. phil., ist seit 1986 Geschäftsführer des Adalbert Stifter Vereins in München; zahlreiche Aufsätze und Veröffentlichungen zum Thema.

Florian Kühner-Wielach, Dr. phil., Historiker und Romanist, ist Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

04) Alan Wamberger: Die Siedlungskontinuität der deutschsprachigen Bevölkerung zwischen Drau und Mur. Von der frühen Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

2018 beim AKVS (Alpenländischer Kulturverband Südmark) in Graz erschienen.
108 Seiten, 3 Karten. Gebunden. E-MAIL: akvs@kulturverband.at
Preis: € 10,00 (A,D), zuzüglich Versandkosten.

Alan Wamberger ist Sloweniendeutscher aus Koslaffen (auch Walkoslaffen; slow. Okoslavci) bei Radein (Radenci). Er hat in Laibach Geschichte studiert und setzt nun sein Studium in Wien fort. Unter dem genannten Titel hat er, betreut von **Univ.-Prof. Dr. Boris Golec**, eine [Bachelorarbeit](#) (in slowenischer Sprache) verfasst, die der **AKVS** in deutscher Sprache – erweitert um zwei Ortsverzeichnisse (deutsch-slowenisch und slowenisch-deutsch) und um drei Sprachenkarten – herausgegeben hat.

Die Arbeit beschäftigt sich akribisch mit dem Nachweis und auch mit dem Anteil deutscher Siedler in einem Gebiet, in dem sich die Sprachgrenzen von der frühen Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mehrfach verschoben haben. Das untersuchte Gebiet liegt –



dem Titel entsprechend – zwischen Drau und Mur, reicht von Polstrau (Središče ob Dravi) im Osten bis Unterdrauburg (Dravograd) im Westen und umfasst auch die südliche Weststeiermark (Leutschach, Eibiswald, Soboth).

Als wesentliche Originalquellen zieht der Autor kirchliche Visitationen und die Sprachenerhebungen der Habsburger-Monarchie heran und er setzt diese in Beziehung zu neuerer Literatur. Ein wichtiges Werk – insbesondere auch für die deutsche Volksgruppe in Slowenien, deren Autochthonie neuerdings von manchen Stellen in Zweifel gezogen wird

...

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich

05) Mieczysław Wieliczko: Allenstein. Zwischen Tag und Traum.

Der am 1. Januar 1949 in Allenstein geborene Künstler zählt zu den besten Fotografen der Polnischen Republik. Er studierte zunächst Pädagogik in Allenstein und Danzig, begann aber bereits 1972 mit der Fotografie. Dabei konzentrierte er sich auf Impressionen von der bewundernswerten Natur in Masuren und dem Ermland, den charaktervollen Dörfern mit ihren malerischen Feldern, aber vor allem auch der von Seen und Flüssen geprägten Landschaft. Mieczysław Wieliczko erhielt 2001 den Preis des Präsidenten der Stadt Allenstein und wurde auf der Expo 2000 in Hannover sowie auf der Buchmesse in Frankfurt im gleichen Jahr für seine Werke ausgezeichnet.

Nachdem er die Schönheiten in seinem Heimatland fotografisch eingefangen hatte, beschäftigte er sich nun in gleicher Weise mit seiner Geburtsstadt Allenstein. Die ermländische Metropole ist zwar heute eine Großstadt mit viel Industrie und 175.000 Einwohnern, aber ihr Kern reicht über 650 Jahre zurück in die Zeit des Deutschen Ritterordens, des ermländischen Domkapitels und ihres Statthalters Nikolaus Kopernikus. Die Burg aus jener Anfangszeit ist heute der kulturelle Mittelpunkt Allensteins. Mieczysław Wieliczko hat sie mit meisterhaften Fotos zu den verschiedensten Jahreszeiten mit der Kamera eingefangen und der Romantik dieses Ortes und des zu seinen Füßen sich erstreckenden Alletals nachgespürt. Auch die der Burg benachbarte Altstadt, die auf wundersame Weise die Blessuren des Weltkriegs abgestreift hat, präsentiert sich mit schönen Bildern bis in die entlegenen Gassen hinein.

Ein weiterer Höhepunkt des Bildbandes sind vor allem die St.-Jakob-Basilika, die Garnisonskirche und die St.-Joseph-Kirche mit dem zugehörigen alten Friedhof und der Friedhofskapelle. Auch die Kuppel der Bet Tahara, des Leichenhauses der jüdischen Gemeinde, entworfen von dem berühmten Architekten Erich Mendelsohn aus Allenstein, ist mit einem eindrucksvollen Foto vertreten. Die profane Seite der Stadt ist mit Ansichten des Neuen Rathauses, der Naujock-Jugendstil-Villa, dem Theater und dem Geschäftsleben bis hin zum neuesten Infrastrukturprojekt, der Straßenbahn, präsent. Wenn man den Bildband aufgeschlagen hat, will man ihn gar nicht mehr schließen.

*23 x 25 cm, 144 Seiten, 72 bunte Aufnahmen, Festeinband, Polnisch/Englisch/Deutsch
Preis: 19,99 € + Versandkosten.*

Bestellen Sie unter: office@ostpreussen.net

Alexander Bauknecht

Dr. Alexander Bauknecht (1984), lebt seit seiner Geburt in Allenstein. Er ist Juniorprofessor an der Universität Allenstein und seit der Kommunalwahl im November stellvertretender Bürgermeister von Guttstadt.*

aus: Weihnachtsausgabe 2018 des PREUSSEN-KURIER



E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

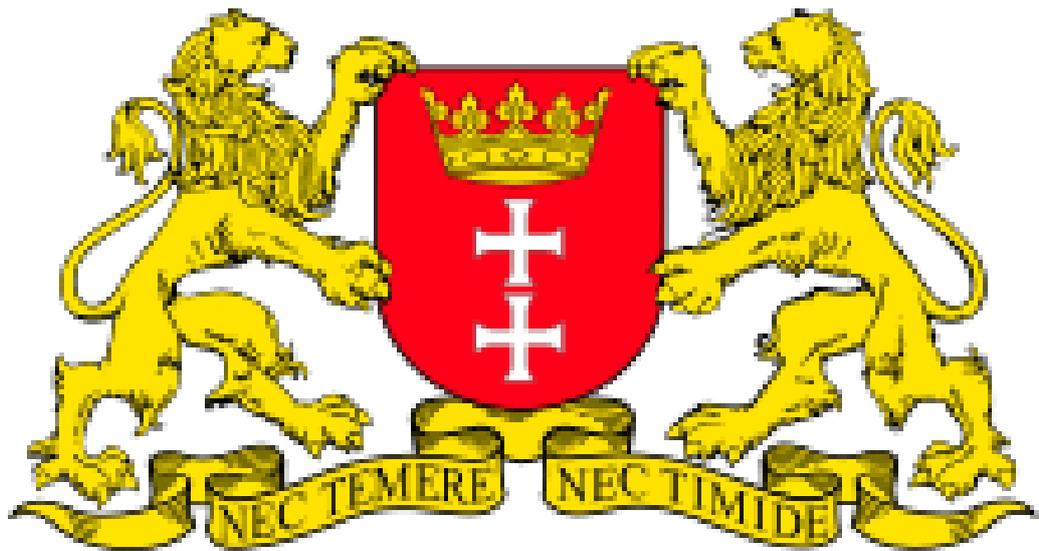
IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



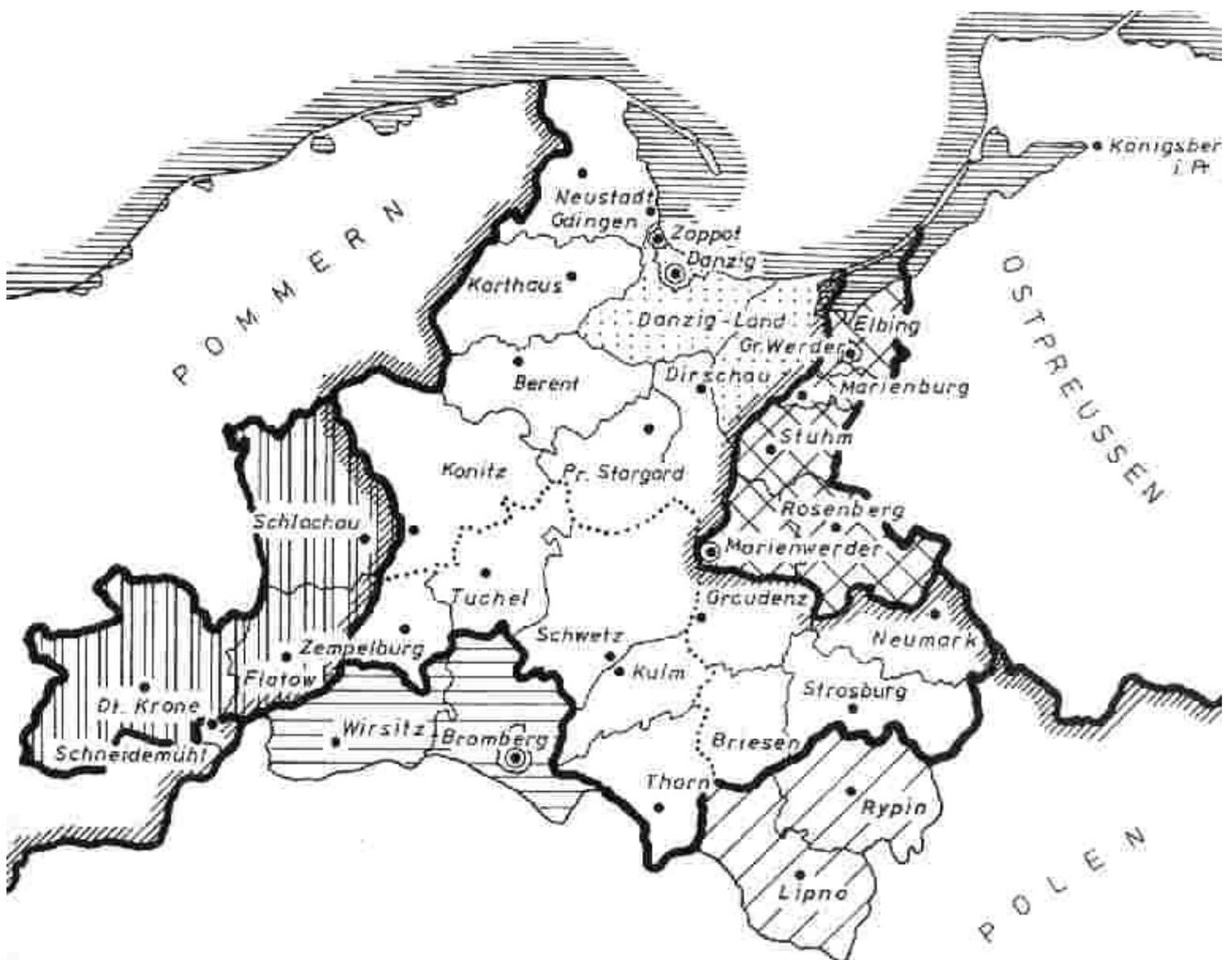
Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz, Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -



Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920